

Interdisziplinärer Hochschul-Workshop und Symposium 2008

# **VISIONEN FÜR DIE BAMBERGER GÄRTNERSTADT**



Technische Universität München

Fakultät für Architektur

ISBN 978-3-941370-04-3

© 2009

Dokumentation

Interdisziplinärer Hochschul-Workshop und Symposium  
„Visionen für die Bamberger Gärtnerstadt“

Herausgeber

Dr. Ralph Lessmeister, Universität Bayreuth,  
Lehrstuhl für Stadtgeographie und  
Geographie des Ländlichen Raums

Dr. Marina Scheinost, Otto-Friedrich-Universität  
Bamberg, Lehrstuhl für Europäische Ethnologie

Dipl.-Ing. Doris Grabner,  
Technische Universität München, Lehrstuhl für  
Landschaftsarchitektur und öffentlichen Raum

Dr. Nicolai Scherle, Katholische Universität Eichstätt-  
Ingolstadt, Lehrstuhl für Kulturgeographie

Prof. Rolf Gebhardt, Fachhochschule  
Coburg, Studiengang Architektur



Grafische Gestaltung

TU München, Lehrstuhl für Landschaftsarchitektur und  
öffentlichen Raum, Prof. Regine Keller  
Mitarbeiter: Frieder Beckmann, Lisa Höpfl

Mitarbeiter Universität Bayreuth: Christian Korinth

Druck

Bode Druck GmbH Freising

**VORWORT**

- 04 Dr. Ralph Lessmeister, Universität Bayreuth  
Visionen für die Gärtnerstadt - Einige grundlegende Gedanken

**FACHBEITRÄGE**

- 06 Dipl.-Ing. Doris Grabner, Technische Universität München  
Entwerfen auf Hochschulniveau
- 08 Dr. Marina Scheinost, Otto-Friedrich-Universität Bamberg  
Die Bamberger Gärtner  
Eine städtische Berufsgruppe im Wandel
- 16 Dr. Nicolai Scherle, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt  
Das Bamberger Gärtner Viertel im Spannungsfeld von Welterbe,  
Tourismus und zukünftiger Inwertsetzung
- 20 Susann Trabert, Universität Bayreuth  
Wohn- und Lebensqualität in der Unteren Gärtnerei  
Ergebnisse einer empirischen Studie

**WORKSHOP**

- 27 Einleitung zum Workshop Bamberger Gärtnerstadt
- 30 Dokumentation der Projekte

**SYMPOSIUM**

- 79 Symposium  
Die Bamberger Gärtnerstadt - Visionen für eine tragfähige Entwicklung

**BILDNACHWEIS**

82

**DANKSAGUNG / SPONSOREN**

83

# VISIONEN FÜR DIE GÄRTNERSTADT EINIGE GRUNDLEGENDE GEDANKEN

Visionen für das Gärtner Viertel – das ist kein einfaches Unterfangen. Es gab früher schon Vorstellungen und Visionen und Ideen, mit denen man dieses Gebiet neu gestalten, es aufwerten und an den Bedürfnissen einer modernen Stadt anpassen wollte. Das Gärtner Viertel als städtebaulicher Missstand, als Sanierungsgebiet. Abriss und Neubau. Planung für eine moderne Stadt, im Zuge der damals propagierten City-Bildung. Viele deutsche Städte sind seinerzeit diesen Weg gegangen. Das Gärtner Viertel ist letztlich doch davon verschont geblieben. Ohne Konsequenzen waren diese Visionen dennoch nicht: Lange Jahre unterlag das Gebiet einer Veränderungssperre. Für viele Betroffene, v.a. für die Gärtner, ein Zustand andauernder Unsicherheit, wie es denn mit ihrem Viertel, ihren Flächen, ihren Betrieben weitergehen soll. Da verwundert es kaum, dass es noch heute Bewohner gibt, die von Visionen und Planungen erst einmal genug haben.

Es hat sich seit damals einiges geändert. Die Pläne für den Durchbruch Mitte sind nun endgültig vom Tisch. Im Gegenteil: seit 1992 steht ein Großteil des Gebietes unter Denkmalschutz, ein Teil ist sogar in die UNESCO-Welterbeliste eingetragen. So hat sich das Bild des Gärtner Viertels geändert. Vom Sanierungsfall zum Erbe der Menschheit. Dabei bleibt auch diese Auszeichnung, so positiv sie auch gemeint sein mag, nicht ohne Folgen für die Bewohner. Schon wieder sehen sie sich mit einer Grenzziehung konfrontiert. Früher mit der Grenze des Sanierungsgebietes, heute mit der Grenze des Denkmalensembles. Dabei muss man sich schon fragen, wer denn über solche Grenzziehungen entscheidet? Und überhaupt, wo liegen denn die Grenzen des Gärtner Viertels und was beinhalten sie?

Schon die unterschiedlichen Bezeichnungen machen deutlich, dass es nicht so einfach ist, das Gärtner Viertel eindeutig zu bestimmen. Gärtner Viertel sagen die einen, den Begriff Gärtner Stadt hört man vor allem als offizielle Bezeichnung in der Stadtverwaltung Bamberg. Es gibt die obere und die untere Gärtnerei mit ihren beiden Gärtner Vereinen, die auf die historischen Zugehörigkeiten zur geistlichen Immunität St. Gangolf bzw. zur Stadt Bamberg zurückgehen. Vor allem aber definiert sich das

Gärtner Viertel eben durch die Gärtner selbst. Der Berufsstand droht allerdings allmählich auszusterben. Die Anzahl der aktiven Erwerbsgärtner wird seit Jahren beständig geringer. Den Druck globaler Märkte und behördlicher Agrarregulierungen spüren auch sie. Wer heute mit seinen lokalen Erzeugnissen gegen holländische Zuchtomaten und chinesischen Importknoblauch antritt, der braucht schon Idealismus und gute Ideen. Und eine gute Bank im Rücken. Man mag sich jetzt, durchaus etwas zynisch, fragen, ob es wirklich einen Verlust darstellen würde, wenn Bamberg keine Berufsgärtner mehr hätte. Andere Städte kommen doch auch ohne Gärtner aus. Und in vielen anderen Städten gibt es doch auch Viertel, die durch einen bestimmten Berufsstand oder eine bestimmte Funktion geprägt wurden, die heute nicht mehr existieren. Und auch hier gibt es viele Beispiele für historisch bedeutsame und teilweise auch unter Denkmalschutz stehende Viertel, z.B. die Hamburger Speicherstadt, das Graphische Viertel in Leipzig oder die Industriedenkmalier im Ruhrgebiet. Hier wurden doch auch Umnutzungen und neue Funktionen für die denkmalgeschützten Bauwerke gefunden.

Im Gegensatz zu solchen Beispielen sind es im Falle des Bamberger Gärtner Viertels aber eben nicht nur die materiellen Relikte, die als historisch bedeutsam gelten. Es sind auch die Traditionen und Bräuche der Gärtner, also das immaterielle Erbe. Und es sind beim materiellen Erbe nicht nur Gebäude, sondern vor allem auch die Gartenflächen, die als schützenswerte Kulturlandschaft eingestuft sind. Die für das Viertel charakteristische kleinteilige Parzellenstruktur der gärtnerischen Anbauflächen ist als integrativer Bestandteil des Stadtdenkmals von hoher Bedeutung. Wenn man dies alles für die Zukunft erhalten will, dann muss man auch demjenigen, der es erhält, eine Zukunft bieten. Und dann muss vor allem auch derjenige für sich eine Zukunft darin sehen.

Damit ist das eigentliche Problem angesprochen. Es ist nicht nur die Frage, ob und wie sich den Gärtnern Perspektiven im Gartenanbau bieten. Es ist vielmehr ganz allgemein die Frage, welche Bedeutung dem Gärtnerviertel zugesprochen wird. Über eine bloße Abgrenzung auf der Stadtkarte lässt sich ein Stadtviertel nicht erfassen. Es entsteht vielmehr in den Köpfen der Menschen. Sie schreiben dem Raum eine Bedeutung zu, erfüllen ihn mit Sinn. Dieselbe Fläche kann so, je nach Betrachter, eine landwirtschaftliche Nutzfläche darstellen, ein Baugrundstück oder eine städtebauliche Brachfläche, ein Spekulationsobjekt am Grundstücksmarkt oder einen privaten Rückzugsraum, einen Parkplatz, einen sozialen Treffpunkt, ein Flächendenkmal etc. Damit wird offensichtlich, dass auch die Zukunft des Gärtnerviertels, also die Vorstellung darüber, wie dieser Raum aussehen kann, und wofür er stehen soll, der ganz subjektiven Meinungsbildung unterliegt. Und wo verschiedene Meinungen aufeinander treffen, können Konflikte entstehen. Das ist ein zentraler Punkt, wenn es um die weitere Entwicklung des Viertels geht. Um nachhaltige Entscheidungen treffen zu können, ist es wichtig, die Motive und Einschätzungen der Beteiligten zu kennen und zu berücksichtigen. Oft ist es aber gerade den unmittelbar betroffenen Personen gar nicht bewusst, welches Potential eigentlich vor ihren Augen liegt.

Hierzu möchte dieses Buch einen kleinen Beitrag leisten. Es ist die Ergebnisdokumentation eines Hochschul-Workshops, der im Juni dieses Jahres von fünf bayerischen Hochschulen mit Unterstützung der Oberfrankenstiftung und der Stadt Bamberg durchgeführt wurde.

Durch die Zusammenarbeit der beteiligten Universitäten mit ihren unterschiedlichen Fachrichtungen sollte gewährleistet werden, dass die Thematik aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet und dadurch eine gewisse „Betriebsblindheit“ durch rein fachspezifische Herangehensweisen verhindert wird. Vielmehr sollten ganzheitliche Konzepte für die zukünftige Entwicklung des Gärtnerviertels erarbeitet werden.

Es war aber keinesfalls beabsichtigt, dass dieser Workshop bereits ausgearbeitete Planungskonzepte liefert, die sofort so umgesetzt werden könnten.

Allerdings sollten auch keine visionären Fantasievorstellungen abgeliefert werden. Der Workshop orientierte sich durchaus an konkreten

Problemfeldern, die vorab festgelegt wurden. Die Projektgruppe Landesgartenschau der Stadt erarbeitet derzeit die Maßnahmen für 2012 und befasst sich dabei insbesondere auch mit der Entwicklung nachhaltiger Lösungen; dies geschieht in enger Kooperation mit Anwohnern und Gärtnern. Die Universität Bayreuth hat bereits in zwei studentischen Untersuchungen im WS 2006/2007 sowie im WS 2007/2008 Strukturdaten über das Gärtnerviertel gesammelt. Diese sind ebenso in die Konzeption des Workshops eingeflossen, wie erste Ergebnisse eines Forschungsprojektes über die Gärtnerkultur durch Fr. Dr. Scheinost vom Lehrstuhl für Europäische Ethnologie an der Universität Bamberg. Schließlich wurden den Teilnehmern durch Herrn Dr. Gunzelmann vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege sowie Herrn Oswald vom Gärtner- und Häckermuseum und Frau Niedermaier, Gärtnerin aus der Mittelstraße, flankierende Informationen vermittelt. Dafür an dieser Stelle allen Genannten noch einmal ein herzliches Dankeschön.

Auch wenn die vorgestellten Projekte durchaus sehr konkret formuliert sind, sollen sie doch eher als Anregungen dienen, als Möglichkeiten und Visionen, die von den Beteiligten so vielleicht noch nicht angedacht wurden. Manche Ansätze können eventuell in abgewandelter Form Eingang in den Entscheidungsprozess finden. Vielleicht wird der eine oder andere Leser auch Gedanken wieder finden, die er sich schon selbst gemacht hat. Wir nehmen keinesfalls für uns in Anspruch, das Rad neu erfunden zu haben. In diesem Fall kann das Buch dann als Überzeugungshilfe in weiteren Diskussionen dienen. Es wird aber auch Leser geben, die das alles vielleicht als unrealistische Gedankenspielerei ansehen. Auch diese Betrachtungsweise ist legitim. Die vorgestellten Projekte werden sicherlich nicht jedem gefallen, und das ist auch nicht beabsichtigt. Wichtig ist nur, dass darüber gesprochen wird. Dann ist dieses Buch etwas, an dem man sich reiben kann, und nur durch Reibung entsteht die notwendige Hitze, an der sich eine gute Idee entzündet. Wenn also über die vorgestellten Projekte hitzig diskutiert wird, ist unser Anliegen erfüllt.

Welchen Beitrag kann unser Studiengang mit seiner forschenden und lehrenden Tätigkeit zu einem in Realität vorhandenen Planungsbedarf leisten? Worin unterscheiden sich die Lösungswege und Ergebnisse von denen der professionellen Planer? Anhand der stattgefundenen interdisziplinären Hochschul-Veranstaltungen zum Gärtnerviertel Bamberg im Juni und Oktober 2008 lassen sich diese Fragen anschaulich klären.

Neben der Fachhochschule Coburg, Studiengang Architektur, beteiligten wir Landschaftsarchitekten uns im Juni 2008 als architektonisch-städtebaulich entwurfsorientierte Disziplin am Workshop zur Zukunft des Gärtnerviertels Bamberg. Das gesetzte Ziel war dabei, in interdisziplinären Gruppen Konzepte und konkrete Vorschläge zur Lösung der zu erörternden Problembereiche des Gärtnerviertels und zur Integration des Stadtgebiets in das umfangreiche Konzept der Landesgartenschau Bamberg 2012 zu erarbeiten.

Ausgangslage für die Studierenden verschiedener Fachsemester der Ethnologie, Geographie, Architektur und Landschaftsarchitektur war ein minimales Zeitpensum von nur zwei Wochenenden und ein von uns Dozenten ausgewähltes Grundlagenmaterial.

Neben einigen Auszügen aus Literatur und Presse zum Gärtnerviertel, die vorab verteilt wurden, und der Stadtgrundkarte mit Orthofoto erhielten die Teilnehmer zu Beginn des Verfahrens einen kurzen Vortrag zum materiellen Erbe im Sinne des Denkmalschutzes (Dr. Thomas Gunzelmann) und den Konzepten und Planungen rund um die Gartenschau 2012 (Isabel Jaden) zu hören, um danach einen fachlich geführten Schnelldurchlauf durch die betroffenen Gebiete der Gärtnerstadt Bambergs zu absolvieren (u.a. mit Dr. Marina Scheinost, Dr. Ralph Lessmeister).

Dieser inhaltlich verhältnismäßig reduzierten Ausgangssituation und dem daraus folgenden spontanen Entwurfsprozess ohne umfangreichen Kontakt zu Betroffenen und Entscheidungsträgern könnte man mangelndes Problembewusstsein unterstellen. Jedoch können gerade durch diese von den Dozenten abstrahierte und somit fokussierte Aufgabenstellung, bei der bewusst einige vorhersehbare Unwegsamkeiten der Praxis ausgeblendet werden, neue Horizonte erreicht werden.

Es bleibt das Ziel von Studienprojekten an unserem Lehrstuhl, durch befreites und wirtschaftlich unabhängiges Herangehen an Problemfelder verschiedene Strategien und Methoden der Problemlösung und der Entwurfsfindung zu üben und dabei den Anspruch an die eigene Arbeit zu definieren und einzugrenzen.

Für derart ausgebildete Diplom-Ingenieure bzw. Master wird es auch kein Problem sein, nach Ende des Studiums, die Brücke zur praktischen Anwendung in realen Planungsprozessen zu schlagen.

Dennoch verfolgen wir in unserem projektorientierten Studiengang das Ziel, den Studierenden Entwurfsaufgaben zu stellen, die tatsächlich und aktuell Relevanz im öffentlichen Raum haben.

Einer der Gründe dafür ist in der Motivation der jungen Entwerfer zu finden; sie haben nicht das Gefühl, für die Schubladen des Lehrstuhllarchivs zu arbeiten. Ein anderer ist aber das gesteigerte externe Interesse an unserer Arbeit und damit auch die Möglichkeit, mit einer Veröffentlichung der Ergebnisse tatsächlich etwas bewegen zu können.

Die brisanten Themen und Problemfelder für diese Lehre müssen nicht lange gesucht werden – die öffentliche Hand hält für uns eine lange Reihe an Betätigungsfeldern vor, die sich nicht zufällig mit Gebieten unserer Interessensschwerpunkte und Forschungsfelder decken.

In meist weniger als einem halben Jahr werden von den Hochschülern Semester für Semester, in einem von den Dozenten thematisch gelenkten Entwurfsumfeld, konkrete Lösungsvorschläge für innerstädtische Räume mit tatsächlichem Handlungsbedarf erarbeitet.

Schwerpunktmäßig sind zwei Hauptursachen für das externe Angebot der Bearbeitung von derlei praxisrelevanten Projekten im unabhängigen, forschungsorientierten Rahmen der universitären Lehre zu erkennen.

Das ist zum einen der generelle Wunsch nach neuen Horizonten oder nach einem ersten Impuls für desolate Orte, die von professionellen Planern (noch) nicht bedient werden, zum anderen liegt es aber auch häufig daran, dass sich bereits begonnene Prozesse festgefahren haben und eine allgemeine Ratlosigkeit bis hin zum Planungsstopp vorliegt.

In zweitem Falle erfordert es schon fast Mut der öffentlichen Hand, mit der Übergabe eines Krisenherds an eine Hochschule eine zusätzliche Institution hinzuzuziehen.

Gleichzeitig steigen die Erwartungen an die Ergebnisse und deren Potential Blockaden in Prozessen zu lösen deutlich, wie es auch im Fall des Gärtnerviertel-Workshops bei allen Beteiligten zu spüren war.

Umso spannender ist der Moment, an dem zu Projektabschluss der akademische Vorhang gelüftet wird und die Ergebnisse präsentiert werden, so wie es in diesem Falle beim Symposium am 07.10.2008 der Fall war. Leider ist hierbei der Rahmen und die Kapazität für Publikum aus mehreren Gründen, vorrangig materieller Art, beschränkt. Es soll aber unser Ziel bleiben, die Ergebnisse des forschenden und lehrenden Entwerfens an unseren Lehrstühlen einer breiteren interessierten Öffentlichkeit zu präsentieren - und zwar aus Gründen der gesellschaftlich-kulturellen Verantwortung, die Hochschulen haben, und keinesfalls mit einem beherrschenden Anspruch.

Wir hoffen, mit dieser Broschüre einen guten Weg dafür gefunden zu haben.

# DIE BAMBERGER GÄRTNER EINE STÄDTISCHE BERUFSGRUPPE IM WANDEL

## Die Gärtnierzunft

Wann genau der Gartenbau in Bamberg eine wichtige Rolle zu spielen begann, ist mit Hilfe der zur Verfügung stehenden Quellen nicht zuverlässig festzustellen. Im engeren Umkreis von St. Gangolf lassen sich für das 13. und 14. Jahrhundert Gärtner schriftlich belegen. Die erste bekannte, schriftlich belegte Nennung eines Gartens in Bamberg stammt aus dem Jahr 1215. Gotfrid Zollner verschenkte einen Garten in der Theuerstadt. Ob es sich dabei um einen Garten im Sinne eines Klostergartens oder um ein Feld zum Gemüseanbau handelt, geht aus den Quellen nicht hervor<sup>1</sup>. Für das Jahr 1386 ist der erste Name eines Bamberger Gärtners, Fritz Pleinser aus der Theuerstadt, überliefert<sup>2</sup>. Ende des 14. Jahrhunderts waren bereits 30 Gärtnerfamilien in der Theuerstadt ansässig.

Die frühen Erwähnungen von als Garten, Gartenfeld, Pflanzgarten oder Keimgarten benannten Flurstücken konzentrieren sich vor allem auf das Gebiet um das Heiliggrabkloster und den Bereich der heutigen Siechenstraße. Gelegentlich werden auch Felder in Richtung Breitenau und Memmelsdorf erwähnt<sup>3</sup>. Sicher ist, dass die Gärtner seit dem Mittelalter das kulturelle Leben, die Wirtschaft und das Bild der Stadt Bamberg wesentlich mitprägten. Letztlich vollzieht sich dieser Prozess bis auf den heutigen Tag, sonst hätte die über Jahrhunderte gewachsene Struktur ihres Viertels nie zu einem der ausschlaggebenden Gründe für die Ernennung Bambergs zur Welterbestadt im Jahr 1993 werden können.

Seit dem Spätmittelalter traten die Gärtner durch ihre Zunft, die seit 1450 belegt ist, öffentlich in Erscheinung. Sie waren neben den Häckern eine der dominanten Berufsgruppen in Bamberg. Um 1450 gab es bereits 70 Gärtnerfamilien<sup>4</sup>. Ein Teil der Gärtner, der entsprechend seiner geographischen Lage am Flusslauf der Regnitz mit Untere Gärtnerei bezeichnet wurde, war auf dem dem bischöflichen Stadtherrn unterstellten Gebiet Bambergs, dem Stadtgericht,

1 Vgl. Gehringer, Horst (Hg.): Die Wunderburg in Bamberg. Eine Stadtteilgeschichte. Bamberg 2005, S. 180. (zukünftig abgekürzt mit: Gehringer: Wunderburg 2005).

2 Vgl.: Stadtarchiv Bamberg, Kopialbuch des Stiftes St. Gangolf, Rep. 98, Nr. 2, fol.184.

3 Vgl. Gehringer: Wunderburg 2005, S. 180.

4 Rost, Hans: Die Bamberger Gärtnerei. Ein Kultur- und Wirtschaftsbild aus Vergangenheit und Gegenwart. Bamberg 1909, S. 14.

ansässig; der andere, die „Obere Gärtnerei“, gehörte geographisch und auch rechtlich zur Immunität St. Gangolf<sup>5</sup> und war damit einem Kollegiatstift unterstellt. Die beiden Gruppen gehörten somit unterschiedlichen Rechtsbereichen an. Die Zunftordnung galt für die Gärtner des Stadtgebietes und für die der Immunität St. Gangolf gleichermaßen. Sie regelte u. a. die Ausbildung und Ausübung des Berufes, die Gewährleistung von Hilfe im Falle von Notfällen, sie beinhaltete Regelungen bei Taufe, Hochzeit und Beerdigung und schrieb die Teilnahme an der Fronleichnamsprozession vor. Sie bestimmte aber auch, was von den Bamberger Gärtnern angebaut werden durfte, sofern sie der Zunft angehörten. Eines der wichtigsten Produkte des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit, das die Bamberger Gärtner weit über Franken und nicht nur im deutschsprachigen Raum bekannt machte, war das Süßholz. Es war das Aushängeschild der Bamberger Gärtner, symbolisierte diesen Wirtschaftszweig und war für Bamberg so wichtig, dass Petrus Zweidler es auf seinen Bamberger Stadtplan des Jahres 1602 mit aufnahm. Er zeigte es dort zum einen als Pflanze und zum anderen als Ring, zu dem die Süßholzwurzeln, deren unversehrtes Ausgraben Teil der Meisterprüfung war, geflochten und verkauft wurden, wenn sie nicht von den Gärtnern zu festen kuchenförmigen kleinen Fladen weiterverarbeitet und u. a. an Apotheken weiterverkauft wurden.

Die Gärtner unterschieden sich hinsichtlich ihrer Organisation nicht von den anderen Berufsgruppen der Stadt. Ihre Zunftordnung wurde genau wie die der übrigen immer wieder erneuert und den aktuellen Gegebenheiten angepasst. Neben der Zunft regelten Dekrete, was die Gärtner anbauen durften. Nach einem am 26. März 1670 erlassenen Dekret waren das für den Verkauf gelbe und weiße Rüben, Kraut, Wirsing und Kohl und deren Samen. Für den Eigengebrauch durften Blumenkohl, Artischocken, Kohlrabi, Kapuzinerkresse, Salbei, Nelken, Zwiebeln, Anis, drei- bis viererlei Salat, Sellerie, Weinraute, Wegwarte, Canarisamen<sup>6</sup>, Bockshornklee, Koriander, schwarzer Kümmel,

<sup>5</sup> Die Immunität St. Gangolf war eine der insgesamt fünf Immunitäten (Dom, St. Michael, St. Jakob, St. Stephan, St. Gangolf). Sie besaßen unter der Oberhoheit des Domstifts innerhalb des Stadtgebietes gegenüber der bürgerlichen Stadt unter dem bischöflichen Stadtherrn weitgehende Freiheiten, z. B. im Gerichts- und Finanzwesen.

<sup>6</sup> Mittel gegen Blasenschmerzen und Gries- Stein- und Nierenleiden. Vgl.: <http://www.medhost.de/kraeuterlexikon/canarienglanzgras.html> <4.5.2008>.

Kren und Pastinaken angebaut werden<sup>7</sup>. Um beide Gärtnergruppen gleich zu behandeln, wurden die acht geschworenen Meister der Zunft zu gleichen Teilen aus der Immunität St. Gangolf und dem Stadtgericht besetzt. Auch das Zunftlokal sollte jährlich wechseln und einmal vom Stadtgericht und einmal von der Immunität bezahlt werden. Da diese Regelung aber mit erheblichem Organisationsaufwand verbunden war, einigte man sich bald auf einen Sechsjahresrhythmus, der noch 1863 eingehalten wurde<sup>8</sup>. Im Jahr 1787 sind in den Zunftbüchern über 350 Gärtnermeister und 120 Gesellen festgehalten. Mitte des 19. Jahrhunderts gab es mit 540 Gärtnerfamilien und 400 Gesellen die höchste Anzahl an vom Gartenbau lebenden Menschen in der Stadt. Zu diesem Zeitpunkt lebten etwa 22% der Erwerbstätigen in Bamberg von der Landwirtschaft<sup>9</sup>. Um 1900 gab es ca. 700 Gärtnermeister in der Stadt<sup>10</sup>. Allerdings war zu dieser Zeit die Anzahl der Gärtnerbetriebe bereits im Abnehmen begriffen.

Die Bamberger Gärtner betrieben neben ihrem Gartenbau immer auch Landwirtschaft. Die für den Getreideanbau verwendeten Flächen lagen zumeist in der Flur um die Stadt herum<sup>11</sup>. Das Gemüse wurde lange in erster Linie hinter den Wohnhäusern gezogen. Erst mit der Auflösung des Hochstiftes 1803 veränderten sich die Voraussetzungen für den Gartenbau dahingehend, dass er auch im Umland Fuß fassen konnte. Die Hallstadter Gärtner durften vorher etwa keine Weißrübensamen anbauen oder Gemüsezücht für den Handel betreiben<sup>12</sup>. Beschränkungen wie diese, die die städtischen Gärtner bevorzugt hatten, fielen von diesem Zeitpunkt an weg<sup>13</sup>. Doch noch immer bestimmten die Zünfte die Organisation des Handwerks.

<sup>7</sup> Scharrer, Werner: Die Bamberger Gärtner im Spiegel ihrer Zunftordnung vom 5. November 1693. In: „Denn was a rechtä Gärtinä is, ...“ Festschrift zum 125jährigen Vereinsjubiläum des Oberen Gärtnervereins Bamberg 1863-1988. Bamberg 1988, S. 34. (zukünftig abgekürzt mit: Scharrer: Bamberger Gärtner 1988).

<sup>8</sup> Vgl. Scharrer: Bamberger Gärtner 1988, S. 32.

<sup>9</sup> Vgl. Treiber, Angela: Die Bamberger Fronleichnamsprozession. Beharrung im Wandel. In: Jahrbuch für Volkskunde, NF 27 (2004), S. 114.

<sup>10</sup> Vgl. Krings, Wilfried: Bambergs grüner Halbmond. In: Vernissage. Die Zeitschrift zur Ausstellung, 2003 Heft 17, S. 20-27, hier S. 25-26. (zukünftig abgekürzt: Krings: Grüner Halbmond 2003).

<sup>11</sup> Vgl. Krings: Grüner Halbmond 2003, S. 24-25.

<sup>12</sup> Vgl. Gehringer: Wunderburg 2005, S. 180.

<sup>13</sup> Vgl. Krings: Grüner Halbmond 2003, S. 24.

1825 wurden im Königreich Bayern die Zünfte in Gewerbevereine umgewandelt. Der Staat erlangte durch die damit verbundene Einsetzung einer Gewerbeordnung die Aufsicht über die Gewerbe, die vorher die einzelnen Zünfte inne hatten. Da die Bamberger Gärtner im Sinne des Gewerbegesetzes keine Gewerbetreibenden waren, nutzten sie die Möglichkeit, noch lange an den alten, gewachsenen Strukturen der Zunft festzuhalten. Das meldete auch die Stadt Bamberg im Jahr 1842 in einem Bericht an die Regierung von Oberfranken in Bayreuth. Die Gärtner seien ein Verein, der den alten Formen des früheren Zunftverbandes nach wie vor sehr anhängig [...] und letztendlich die endgültige Auflösung der Zunft verhindere<sup>14</sup>.

### Der Gärtnerverein und seine Entwicklung

Das Ende der Aufrechterhaltung dieser „überkommenen“ Strukturen kam für die Gärtner mit der Gewerbeinstruktion vom 21. April 1862. Sie bestimmte die Kunst- und Handelsgärtnereien zu freien Gewerbebetrieben. Auch die Gemüsegärtner suchten nach einer neuen Berufsorganisation und hatten bei ihrer letzten Generalversammlung der Gärtnerzunft 1862 bereits auf Neuwahlen verzichtet. So kam es am 11. Mai 1863 durch die Initiative des rechtskundigen Magistratsrates Dr. Eugen Schneider zur Gründung eines Gärtnervereins, über den die Gärtner von diesem Zeitpunkt an ihre Außenwirkung erzielten. Schneider, der auch Rektor der Gewerbeschule – aber eben kein Gärtner – war, entwarf die Vereinssatzung, die sich hinsichtlich der berufsspezifischen Aspekte so weit wie möglich an der früheren Zunftordnung orientierte. Neben den wirtschaftlichen Zielen, der Förderung des städtischen Feldgartenbaus, der Fortbildung in den Anbaumethoden und dem Einsatz von verbesserten Maschinen bzw. Geräten fanden als neue Ziele die Tradierung religiöser Bräuche und kirchlicher Feierlichkeiten, die Ordnung der Umgänge und Prozessionen sowie die Aufbewahrung der Paramente und die Besorgung der Stiftungs- und Vereingottesdienste Aufnahme in die Satzung. Zum Feldgartenbau gehörten laut Satzung alle Gemüse- und Küchengewächse, Arzneien, Handelsgewächse und gute Sämereien, sowie Obstkulturen, besonders

die Zwetschgen, außerdem Getreide, Futter und ökonomische Pflanzen sowie Förderung über verbesserte Pflüge und andere Geräte. Wichtig dafür waren laut Satzung außerdem Vorträge, Bücher und Zeitschriften sowie kostenlos verteilte oder verlorene Sämerei- und Gewächsproben, außerdem die Beteiligung an Ausstellungen<sup>15</sup>. Gerade bei den Weiterbildungsmaßnahmen hatte der Verein nur mäßigen Erfolg. Die Mitglieder scheinen sie nicht gut angenommen zu haben, so dass es in erster Linie dem Einzelnen überlassen war, hier tätig zu werden<sup>16</sup>. Dafür stand ab 1897 eine Landwirtschaftliche Winterschule zur Verfügung, die z.B. ab 1901 Obst- und Gartenbaulehrgänge anbot. 1924 wurde sie zur Staatlichen Fachberatungsstelle für Obst- und Gartenbau erweitert.

Ab 1907 mussten die Gärtner die gewerbliche Berufsbildungsschule der Stadt besuchen. Sie bietet seit 1936 einen gärtnerischen Berufsabschluss an. Aus der gleichen Wurzel stammen das Amt für Landwirtschaft und die Landwirtschaftsschule sowie die Staatliche Obst- und Gartenbauschule Oberfranken in Bamberg<sup>17</sup>. Dem Gärtnerverein selbst gelang es aber nicht, spezifische Weiterbildungsangebote zu entwickeln, die dann auch angenommen worden wären.

Bei den Versammlungen des Gärtnervereins wurden durchaus auch Meinungsverschiedenheiten ausgetragen. Wenn es aber darum ging, sich bestehende Rechte wie z.B. die Haltung von Zuchtstieren zu bewahren, arbeiteten die Gärtner sehr effektiv zusammen.

Als Berufsgruppe präsentierten sich die Gärtner der Öffentlichkeit nach der Auflösung der Zunft über ihren Verein z.B. durch die Teilnahme an Ausstellungen wie der in Erfurt im Jahr 1865 stattfindenden Frucht- und Gemüseausstellung, bei der sie eine silberne Medaille gewannen. Innerhalb Bambergs traten sie durch ihren Beitritt zur im Aufbau befindlichen Freiwilligen Feuerwehr in Erscheinung<sup>18</sup> und natürlich über ihre Beteiligung an den Prozessionen.

---

15 Vgl. Zink: Gärtnervereine 1988, S. 14-15.

16 Vgl. Zink: Gärtnervereine 1988, S. 17.

17 Vgl. Zink: Gärtnervereine 1988, S. 23-24.

18 Bei unserer aktuellen Feldforschung stellten wir fest, dass gerade bei der Jugend des Unteren Gärtnervereins ein großer Anteil Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr ist. Einige der Bildträger lernten sich sogar über die Mitgliedschaft bei der Feuerwehr kennen und traten erst später dem Unteren Gärtnerverein bei.

---

14 Vgl. Zink, Robert: Die Gärtner und ihre Vereine in Bamberg seit der Mitte des 19. Jahrhunderts. In: „Denn was a rechta Gärtnä is, ...“ Festschrift zum 125jährigen Vereinsjubiläum des Oberen Gärtnervereins Bamberg 1863-1988. Bamberg 1988, S. 14. (zukünftig abgekürzt mit: Zink: Gärtnervereine 1988).

## Spaltung des Vereins

Trotzdem entwickelten sich die Oberen und Unteren Gärtner innerhalb ihres Vereins unterschiedlich weiter. Die Folgen waren der Rückgang der Mitgliederzahlen und schließlich die Aufspaltung des Gärtnervereins in einen Oberen und einen Unteren Gärtnerverein. Die Gründe liegen zum einen in der unterschiedlich verlaufenen historischen Entwicklung, aufgrund der unterschiedlichen Rechtsbezirke, zu denen die Gärtner über Jahrhunderte gehört hatten. Zum anderen spielt die damit verbundene steuerliche „Ungleichbehandlung“, die die oberen Gärtner immer als die finanziell besser gestellten Gärtner erscheinen ließ, sicherlich eine wichtige Rolle. Möglicherweise führten diese tradierten Vorstellungen mit zu Problemen ausgerechnet wegen des Finanzgebarens innerhalb der Vorstandschaft des Gärtnervereins. Probleme gab es aber auch wegen Uneinigkeit in der Organisation sowie in Fragen des Flurschutzes. Und schließlich schuf auch der Durchbruch der Luitpoldstraße an der Kreuzung der Nürnberger Straße im Jahr 1873 zwei räumlich getrennte Gärtnergebiete mit St. Gangolf, der Egelseestraße und der Nürnberger Straße auf der einen Seite und der Mittelstraße, Heiliggrabstraße und der Memmelsdorfer Straße auf der anderen Seite<sup>19</sup>.

1887 schließlich waren die Differenzen so groß geworden, dass der Verein sich spaltete<sup>20</sup>. Der ihrer Ansicht nach nicht eingehaltene sechsjährige Wechsel-Turnus des Vereinslokals im Jahr 1887, der auf der Generalversammlung allerdings abgelehnt worden war, war für die Unteren Gärtner der letzte einer Reihe von Gründen, sich nicht mehr dem gemeinsamen Verein zugehörig zu fühlen. Sie traten komplett aus dem Gärtnerverein aus und gründeten einen eigenen Verein, den Unteren Gärtner-Verein. Da es auch weiterhin Spannungen wegen der Abgrenzung der beiden Bereiche gab, legte der Stadtmagistrat nach einer Anhörung älterer Gärtner zwei Hauptbereiche fest. Zur Unteren Gärtnererei rechnete er das Gebiet zwischen der Memmelsdorfer Straße und Hallstadt. Die Mittelflur östlich davon sowie das Gereuth rechnete er zur Oberen Gärtnererei<sup>21</sup>.

Es ist jedoch nicht so, dass die beiden Gärtnervereine

überhaupt nichts mehr gemeinsam durchgeführt hätten. 1925 nahmen sie beispielsweise beide am Oktoberfest teil. Trotzdem prägt dieses Ende des 19. Jahrhunderts unübersehbar nach außen getragene Misstrauen, das auch nach der Trennung in den Oberen und den Unteren Gärtnerverein immer wieder zu Unstimmigkeiten führte, das Verhältnis der beiden Vereine teilweise bis heute.

Beim Oberen Gärtnerverein verblieben die Zunftarchivalien, die Geräte und der bis 1983 gemeinsame Besitz von Immobilien. Die Spaltung des Vereins wurde vom Oberen Gärtnerverein nicht als Auflösung des Vereins, sondern immer als Austritt der Unteren Gärtner aus dem Gärtnerverein gewertet. Eine Aufteilung der genannten Objekte und Unterlagen war daher nicht nötig. Der Obere Gärtnerverein sah sich deshalb als Rechtsnachfolger des gemeinsamen Gärtnervereins des Jahres 1863 und davor der Zunft und übernahm die bis dahin gemeinsame Schutzpatronin, die hl. Maria Magdalena. Schutzpatronin der Unteren Gärtnererei wurde der hl. Sebastian.

Dennoch suchte auch der Obere Gärtnerverein nach einer neuen Form und bildete 1888 ein „Komitee zur Neuformierung des Gärtnervereins in der Oberen Gärtnererei“, das nach der Konstituierung gleich 192 Mitglieder hatte. Interessanterweise zählen die Statuten als Aufgabengebiete des neu reformierten Gärtnervereins der Oberen Gärtnererei keine berufsspezifischen Betätigungsfelder auf. Man beschränkte sich auf die traditionellen kulturellen Betätigungen bei Prozessionen, Festen und Feierlichkeiten. Auch in der revidierten Satzung von 1895 änderte sich daran nichts. Lediglich ein Beerdigungsverein wurde in die Satzung eingefügt. Durch die Einrichtung eines staatlichen Obst- und Gartenbauvereins 1901 wurde die fehlende Verbindung zum ausgeübten Gärtnerberuf etwas ausgeglichen. Doch es dauerte bis 1951, ehe der Obere Gärtnerverein neben dem Flurschutz die berufliche und wirtschaftliche Förderung des Gärtnerstandes in seine Satzung aufnahm<sup>22</sup>.

Die Trennung des Gärtnervereins wirkte sich auf verschiedenen Ebenen aus. So fand eine Spaltung auch bei den jüngeren Gärtnern bzw. den Gesellen statt, die schon vor 1803 eigene Gemeinschaften gebildet hatten und die ebenfalls vor allem bei den Prozessionen als eigene Gruppe innerhalb der Gärtnerschaft in Erscheinung getreten waren. 1887

19 Vgl. Gehringer: Wunderburg 2005, S. 185.

20 Vgl. Zink: Gärtnervereine 1988, S. 16-17.

21 Vgl. Gehringer: Wunderburg 2005, S. 185.

22 Vgl. Zink: Gärtnervereine 1988, S. 19.

gründete sich der „Verein jüngerer Gärtner der Oberen Gärtnerei“, der bis 1960 existierte und im Jahr 1897 gründeten die Gesellen der Unteren Gärtnerei den „Blühenden Gärtnerbund der Unteren Gärtnerei“. Auch bei diesen Vereinen sind in der Satzung keine beruflichen Ziele vermerkt. Sie konzentrierten sich auf die Pflege der Geselligkeit und der Kameradschaft<sup>23</sup>. 1922 versuchte der Verein jüngerer Gärtner der Oberen Gärtnerei das Spektrum zu erweitern und rief einen Volkstrachten-Erhaltungs-Verein ins Leben. Über dessen Wirken ist aber bisher wenig bekannt. Das Interesse der Mitglieder an den Gärtnernachwuchs-Organisationen ließ im Lauf der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts stark nach. Dazu trugen sicherlich der Erste und der Zweite Weltkrieg bei. So kam es nach dem Zweiten Weltkrieg zu einer generellen Neuorientierung vor allem im beruflichen Sinn. Im Jahr 1947 gründete sich die „Junggärtnergruppe Bamberg“. Sie „sieht ihre Aufgabe u. a. in der Förderung der, Bildung und Ausbildung des gärtnerischen Nachwuchses“ und in der Vertretung der „Interessen und Belange der Gärtner- und Floristenjugend in der Öffentlichkeit“<sup>24</sup>. Das Besondere an diesem Verein ist die Tatsache, dass die alten Bezirksgrenzen keine Rolle spielten und die Aktivitäten auf die berufliche Spezialisierung der Gärtner eingingen.

Da die Gärtner nebenbei Landwirtschaft betrieben und für ihre Felder vor der Stadt auf Transportmöglichkeiten angewiesen waren, hielten sie Zugvieh. Im Februar 1868 beschlossen sie daher, einen Viehversicherungsverein zu gründen. Wegen der Querelen, die später zur Vereinsspaltung führten, kam es erst 1885 zur Gründung eines Viehversicherungsvereins, jedoch nur für die Obere Gärtnerei, und erst 1886 für die Untere Gärtnerei. Der Verein der Unteren Gärtnerei existierte bis 1965, der der Oberen bis 1975<sup>25</sup>.

### Weitere Gründungen im Umfeld der Gärtner

Da weitere Vereinsgründungen im Umfeld der Gärtner deren aktuelle Situation und auch die der beiden Gärtnervereine beeinflussten, sollen sie hier zumindest kurz angeführt werden.

---

23 Vgl. Zink: Gärtnervereine 1988, S. 21.

24 Zink: Gärtnervereine 1988, S. 21.

25 Vgl. Zink: Gärtnervereine 1988, S. 22.

Die Entwicklungen des 20. Jahrhunderts sind wie schon in der Zeit zuvor häufig von „Alleingängen“ geprägt und bezogen sich vielfach auf die wirtschaftliche Förderung einzelner Sondergruppen. Die traditionellen Unterschiede der beiden Gärtnerbereiche waren hier allerdings weniger bestimmend. 1908 etwa gründeten die Gärtner einen „Verein der Kunstgärtner zur Lieferung von Leichendekorationen“. Der Verein wurde von den Behörden aufgrund seiner rein wirtschaftlichen Zwecke nicht genehmigt. 1911 existierte eine Ortsgruppe des Verbandes bayerischer Handelsgärtner, und 1917 gründeten die Gärtner eine eigene Verwertungsgenossenschaft, um gegen eine ähnliche Gründung der Großhändler bestehen zu können. Da die Mitglieder nur geringerwertige Ware durch sie vertreiben ließen, war der Genossenschaft kein großer Erfolg beschieden. Wieder andere Gärtner wurden Mitglied bei der „Bauernkammer Bamberg-Stadt“, auch sie waren wenig erfolgreich.

Die Situation besserte sich erst mit der 1970 gegründeten „Gartenbauzentrale Bamberg“, die Gärtnererzeugnisse aus Bamberg und seinem Umland bis nach München und Hamburg absetzte. Außerdem spielte daneben die kulturelle Komponente weiter eine Rolle.

1975 gründete sich der Verein „Gärtner- und Häckermuseum Bamberg“, der das gleichnamige Museum in der Mittelstraße einrichtete. Er betreut es ehrenamtlich und machte sich zur Aufgabe, die Bräuche der Gärtner und Häcker zu pflegen<sup>26</sup>. Ins Leben gerufen wurde er durch die beiden Gärtnervereine, die Häckerbruderschaft, die Stadt Bamberg, von Vertretern der Universität sowie interessierten Privatpersonen. 1980 übernahm der Verein sogar die Sanierung der Sebastianikapelle, die bereits 1803 im Zuge der Säkularisierung von einem Gärtner gekauft und damit vor der Vernichtung bewahrt worden war. Im Gärtner- und Häcker-Museum bewahren die beiden Vereine ihre Heiligenbilder auf, die sie bei der Großen und der Kleinen Fronleichnamsprozession durch die Straßen Bambergs tragen. Schließlich sei noch das Blumenballkomitee der Gartenbaugruppe Bamberg erwähnt, das satzungsmäßig die Durchführung des Bamberger Blumenballs verfolgt.

---

26 Vgl. Zink: Gärtnervereine 1988, S. 22-23.

## Gärtnernahe Vereine und Einrichtungen

Zu diesen gehören der Blumen- und Gartenbauverein Bamberg aus dem Jahr 1861, der die Gründung des Gärtnervereins unterstützend begleitet hatte. Er sprach vor allem die Freizeit- und Blumengärtner an, die nicht in direkter Konkurrenz zu den Gemüsegärtnern standen.

1885 entstand in Bamberg ein Kreishopfenverein und 1895 gründete sich ein Obst- und Gartenbauverein für Bamberg und Umgebung. Das verstärkte Interesse innerhalb der Bevölkerung für Selbstversorgung in Bezug auf Obst und ein verändertes Freizeitverhalten sind die Ursache für diese Gründung. Weitere Obst- und Gartenbauvereine entstanden 1906 für den 3. Distrikt, den Kaulberg, 1972 in Gaustadt und 1979 in Wildensorg. Schließlich gab es auch in Bamberg viele Kleingartenvereine, die sich in der Nachkriegszeit vor allem der Selbstversorgung gewidmet hatten.

Es gibt auch heute zahlreiche unterschiedliche Gärtnervereine und –vereinigungen. Der erste Gärtnerverein konnte die unterschiedlichen Interessen und Bedürfnisse innerhalb der Gärtnerschaft nicht unter seinem Dach zusammenführen und zufrieden stellen. Trotzdem sind die Gärtnervereine auch heute mehr als bloße Traditionsvereine<sup>27</sup>.

## Die wirtschaftliche Bedeutung der Bamberger Gärtnerei

Die Bamberger Gärtner rückten im Lauf der Stadtentwicklung vom Rand der Stadt in die Stadt, nicht weil sie selbst mit ihren Anbauflächen stadteinwärts gezogen wären, sondern weil sich die Stadt aufgrund der topographischen Gegebenheiten in Richtung Osten ausdehnte. Das hatte zur Folge, dass die Erweiterung der Stadt immer auch gleichzusetzen war mit der Verdrängung von Ackerflächen weiter nach Osten und dass nur die direkt zu den Häusern der Gärtner gehörigen Grundstücke weiter als Felder genutzt wurden. Das galt zumindest so lange, wie die Gärtnerbetriebe erhalten blieben. Ein Teil der Felder musste zwar nach und nach immer wieder vor die wachsende Stadt verlegt werden, weil er zu Bauland erklärt wurde, was für die Gärtner längere Wege zu ihren Produktionsflächen zur Folge hatte, aber die kleineren Flächen hinter den Häusern blieben zu großen Teilen Gärtnerland und befinden sich durch die geschilderte Entwicklung heute mitten in der Stadt.

<sup>27</sup> Vgl. Zink: Gärtnervereine 1988, S.24.

Verkauft haben die Gärtner ihr Gemüse an verschiedenen Orten in Bamberg. Im 16. Jahrhundert boten sie ihre Erzeugnisse das ganze Jahr über auf der Oberen Brücke an<sup>28</sup>, später taten sie das auf dem Grünen Markt, dann auf dem Maxplatz und heute vorwiegend von der Hauptwachtstraße bis zum Grünen Markt. Überwiegend vermarkteten sie die Gemüse und Sämereien im Direktverkauf oder auf Handelsreisen vor allem in die fränkischen und thüringischen Nachbargebiete entweder mit dem Ochsen- oder Pferdefuhrwerk. Auch auf den Jahrmärkten, die es in Bamberg seit dem 13. Jahrhundert gab, verkauften die Gärtner ihre Waren. Verhandelt wurden die Bamberger Gärtnereiprodukte auch über Deutschland hinaus bis nach Holland, England (Zwiebeln) und Ungarn. Die Bamberger Gärtner erreichten aber beispielsweise auch durch ihre Samenproduktion, insbesondere Salatsamen, mit denen sie nicht nur im deutschsprachigen Raum handelten, sondern die sie bis in die Niederlande und nach Großbritannien lieferten, einen gewissen Bekanntheitsgrad<sup>29</sup>. Immer wieder spezialisierten sich die Gärtner auf den Anbau bestimmter Gemüsearten und passten sich so dem Markt und dem vorherrschenden Geschmack an. Auf diese Weise wurde auch die Schwarzwurzel aus dem italienischen Raum von den Bamberger Gärtnern übernommen. Ihre italienische Bezeichnung *scorza nera* hat sich in verballhornter Form bis heute als Stazäneri in Bamberg gehalten. Die Gärtner hatten durch die zahlreichen Klöster, Stifte und Spitäler zusätzlich viele Abnehmer für ihre Produkte. Absatzfördernd waren auch die Fasttage, an denen kein Fleisch gegessen werden durfte und die Nachfrage nach Gemüse durch die Dom- und Stiftsherren sowie des Adels inner- und außerhalb der Stadt. Eines der wichtigsten Produkte der Bamberger Gärtnerei, das bis ins 19. Jahrhundert angebaut wurde, seine Blüte aber vom 16. bis ins 18. Jahrhundert hatte, war das bereits erwähnte Süßholz. Es wurde bis nach Böhmen, Wien und Ungarn verhandelt. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts waren die Hauptanbauprodukte der Bamberger Gärtner: Spargel, Kohlrüben, Wirsing, Spinat, Bohnen, Zuckrerbsen, Broccoli, Schwarzwurzel, Rettich, Meerrettich, Sellerie, Knoblauch, Petersilie, Salate, Gurken, Zwiebeln, Koriander, Senf, Kümmel und Anis<sup>30</sup>.

<sup>28</sup> Vgl. Gehringer: Wunderburg 2005, S. 187; Nachrichtlich von Bischof Weigand von Redwitz (1522-1556) 1522.

<sup>29</sup> Vgl. Gehringer: Wunderburg 2005, S. 190.

<sup>30</sup> Vgl. Gehringer: Wunderburg 2005, S. 190.

Ins Gärtnerland einschneidende Veränderungen stellten beispielsweise der Bau des Bahnhofs und die Anlage der Gleise 1844 dar, die die bewirtschafteten Felder ohne genügende Durchlassmöglichkeiten in Nord-Süd-Richtung durchschnitt. Andererseits bot die Eisenbahn den Gärtnern natürlich auch neue und verbesserte Absatzmöglichkeiten. So verkauften die Bamberger Gärtner mit Hilfe des verbesserten Transportes ihr Gemüse sogar in München. Zu Beginn hatten sie ihre Marktstände am Karlstor und später hinter der griechischen Kirche in der Nähe des Salvatorplatzes<sup>31</sup>.

Ein weiterer Nachteil für die Gärtner war die mit der verstärkten Bautätigkeit auf Gärtnerland einhergehende Grundwasserspiegelabsenkung, die die Nutzung der Flächen für die Gärtner noch zusätzlich erschwerte<sup>32</sup>. In der Mitte des 19. Jahrhunderts verfügten die Bamberger Gärtner nach Andreas Haupt etwa über 430 ha Nutzfläche für Getreideanbau und Gemüseflächen innerhalb und außerhalb der Stadt<sup>33</sup>. Die Gärtnerfelder waren durch die Realteilung so stark parzelliert, dass ein Gärtner mit einem knappen Hektar Gärtnerfeldern und einem Hektar Getreidefläche bereits als wohlhabend galt. Die meisten verfügten aber über weniger Anbaufläche und verlegten sich mehr auf den Handel<sup>34</sup>. Im Lauf des 19. Jahrhunderts nahm die Anzahl der Gärtnerbetriebe langsam ab<sup>35</sup>.

Der Bau der Infanteriekasernen in der Pödeldorfer Straße in den 1880er Jahren fand ebenfalls auf Gärtnerland statt, genau wie die Anlage der Gartenstadt ganz im Osten der Stadt in den 1930er Jahren, gegen die die Gärtner vergeblich protestierten. Die Bauentwicklung führte zu Betriebsauflösungen und Standortverlagerungen in die Bereiche Hallstadter Straße, Äußere Memmelsdorfer Straße, Spiegelgraben, Zollnerstraße oder Moosstraße, Geisfelder Straße, Robert-Bosch-Straße und Schildstraße. In der Schildstraße entstand in den 1920er Jahren eine völlig neue Gärtnersiedlung<sup>36</sup>.

---

31 Vgl. Gehring: Wunderburg 2005, S. 192.

32 Vgl. Gehring: Wunderburg 2005, S. 190.

33 Vgl. Haupt, Andreas: Die Bamberger Gärtnerei. Ein Theil der freien Wirtschaft. Bamberg 1866, S. 15. (= Jahresbericht über d. Königl. Bayer. Lyceum, Gymnasium u. über d. Latein. Schule zu Bamberg. 1865/66).

34 Vgl. Gehring: Wunderburg 2005, S. 182.

35 Vgl. Gehring: Wunderburg 2005, S. 187.

36 Vgl. Gehring: Wunderburg 2005, S. 193-194.

Die Nutzfläche der Bamberger Gartenbaubetriebe betrug vor dem 1. Weltkrieg etwa 1519 ha. Davon nutzten die Gärtner 334 ha ausschließlich für den Gemüseanbau. Den Flächenbedarf für Wohnungsbau und sonstige Verkehrsflächen kompensierten die Gärtner mit der Umwidmung von Ackerland in Gartenbau land. Ähnlich wie in anderen Städten verlor Bamberg vor allem nach dem 2. Weltkrieg zwar viel Acker- und Grünflächen, doch die Anbaufläche für Gemüse blieb weiterhin relativ konstant. In den 1970er Jahren nutzten die Bamberger Gärtner immer noch 308 ha für den Gemüseanbau. Allerdings wurden diese Flächen mit der zunehmenden Bodenversiegelung durch Bebauung weiterhin immer weiter vor die Stadt verschoben<sup>37</sup>.

Die Anbauflächen der Bamberger Gärtner befinden sich heute hauptsächlich in zwei Gebieten. Die beiden zusammenhängenden flurbereinigten Hauptgebiete sind im Nordosten (Untere Gärtnerei) und im Südosten (Obere Gärtnerei) der Stadtgemarkung. Beide Teile machten in den 1980er Jahren etwa 75,2 ha aus. Der dritte und kleinere Teil ist der auf dem Gebiet des Welterbes. Er besteht aus räumlich verstreuten Parzellen zwischen den bebauten Grundstücken im Bahngelände. Der Vorteil dieser eher kleinen Flächen im innerstädtischen Raum liegt vor allem in der Nähe zum produzierenden Betrieb und im günstigen Mikroklima dieser Standorte, das zum einen durch die umliegende Bebauung und die vielen die Grundstücke abgrenzenden Sandsteinmauern geschaffen wird.

In den 1980er Jahren wurde jeder dritte Gärtnereibetrieb bereits im Nebenerwerb bewirtschaftet. In Bamberg und Umgebung herrscht der Familienbetrieb vor. Das hält die Lohnkosten niedrig. Lediglich bei den Landschaft- und Zierpflanzengärtnereien werden Arbeitskräfte außerhalb der Familie beschäftigt. In den 1980er Jahren waren das etwa 100 Personen und 50 Saisonarbeitskräfte. Die durchschnittliche Betriebsgröße bei reinem Gemüseanbau lag in dieser Zeit bei etwas mehr als 2 ha, bei Blumengärtnereien bei 2 ha und bei Gärtnereien mit zusätzlichen landwirtschaftlichen Flächen bei etwa 5 ha.

---

37 Vgl. Becker, Hans; Burdack, Joachim; Jahreis, Astrid; Standl, Harald; Turbanisch, Christine: Gemüse aus Bamberg. Zur aktuellen wirtschaftlichen Bedeutung der Bamberger Gärtnerei. In: „Denn was a rechta Gärtnä is, ...“ Festschrift zum 125jährigen Vereinsjubiläum des Oberen Gärtnervereins Bamberg 1863-1988. Bamberg 1988, S. 49-71, hier S. 51-52.

Ruft man heute die Gelben Seiten im Internet auf und lässt sich die Bamberger Gärtnereien anzeigen, so sind dort 41 Betriebe aufgelistet. 34 sind als Gärtnereien aufgeführt, die übrigen als Blumen- und Staudengärtnereien<sup>38</sup>. Es sind hier nicht alle Bamberger Gärtnereien angeführt, doch trotzdem ist festzustellen, dass die seit mehr als 100 Jahren vorhandene Tendenz zur Reduzierung von Gärtnerland und die im Rückgang befindliche Anzahl von Betrieben anhält. Die Öffnung der Märkte in Richtung Europa bringt mit unterschiedlichen Güteklassen, Handelsklassen und Zertifizierungen finanzielle Aufwendungen mit sich, vor denen viele der eher kleinen Gärtnereibetriebe zurückschrecken und ihre Betriebe lieber schließen, weil die Ausgaben sich für sie nicht lohnen. Dazu kommt der Konkurrenzdruck durch Gemüseproduzenten der europäischen Nachbarländer.

Bislang ist es den Gärtnern aber immer gelungen, sich den Erfordernissen des Marktes und den Wünschen der Kunden anzupassen. Die Idee, sich auf eine regionale Produktpalette zu spezialisieren und diese über ein Gütesiegel ganz gezielt zu vermarkten, könnte ein Schritt in diese Richtung sein. Der samstags stattfindende Bauernmarkt zeigt, dass es durchaus Bedarf für Produkte von Direktvermarktern aus der Region gibt<sup>39</sup>. Das Bamberger Gemüse hat nach wie vor einen hervorragenden Ruf und die Lage der Gärtnereibetriebe zumindest zum Teil auf dem Gebiet des Welterbes birgt Potential, das genutzt werden kann.

---

38 Vgl. <http://www.goyellow.de/schnellsuche/?MDN=gaertnerei&LOC=Bamberg&LFLT=1> <3.10.2008>.

39 Vgl. Versuche der Einbindung der Bamberger Gärtner in die Regionalvermarktung seit 2004 : <http://www.stadt.bamberg.de/pres.phtml?call=detail&css=basic.css&La=1&FID=332.2135.1> <3.10.2008>.

# DAS BAMBERGER GÄRTNERVIERTEL IM SPANNUNGSFELD VON WELTERBE, TOURISMUS UND ZUKÜNFTIGER INWERTSETZUNG

Assoziiert man Bamberg mit dem von der UNESCO verliehenen Prädikat Welterbe, so fallen einem zunächst die sogenannte Berg- bzw. Inselstadt ein, denn in diesen beiden Siedlungszentren konzentriert sich mit dem Dom, der fürstbischöflichen Residenz, dem Alten Rathaus sowie zahlreichen barocken Bürgerhäusern und Palästen jenes einzigartige kulturhistorische Ensemble, das die UN-Organisation für Erziehung, Wissenschaft und Kultur 1993 dazu bewogen hat, die Bamberger Altstadt in ihr Weltkulturerbe aufzunehmen. In der Öffentlichkeit weit weniger bekannt ist das Faktum, dass auch die Theuerstadt, der ein Teil des Bamberger Gärtner Viertels zugeordnet wird, zum prestigeträchtigen Weltkulturerbe zählt. Geht man davon aus, dass Großprojekte wie die im Jahr 2012 stattfindende Landesgartenschau nicht nur ein temporäres touristisches Event, sondern vielfach auch einen Motor für die Stadtentwicklung darstellen, so kommt man nicht umhin, bestimmte Aspekte aus einer problemzentrierten Perspektive zu reflektieren. Vor dem Hintergrund des interdisziplinären Workshops<sup>1</sup>, der sich in erster Linie als kreativer Ideengeber für die zukünftige Entwicklung bzw. Integration des Gärtner Viertels in die Landesgartenschau versteht, sollen im folgenden Beitrag ausgewählte Reflexionen dargelegt werden, die das komplexe Spannungsfeld von Welterbe, Tourismus und zukünftiger Inwertsetzung im Kontext des entsprechenden Quartiers beleuchten.

Seit jeher sind Kultur und Tourismus interdependente gesellschaftliche Handlungsfelder, wobei postmoderne Entwicklungen - wie zunehmend hybride Konsummuster oder eine verstärkte Event-Orientierung - die beiden Felder in den letzten Jahren noch einmal enger verzahnt haben (vgl. Kolland 2003; Hopfinger 2007; Kagermeier 2008). Von dieser Verzahnung profitiert vor allem der boomende Städtetourismus, in dem seitens zahlreicher Tourismusakteure immer stärker auf den Erfolgsfaktor Heritage gesetzt wird. Im Rahmen des vorliegenden Beitrags wird Heritage als ein soziales Konstrukt rezipiert, das sich im Sinne von Schröder-Esch (2006, S. 8f.) wie folgt charakterisieren lässt:

---

<sup>1</sup> Folgende Lehrstühle bzw. Fachrichtungen waren am Workshop beteiligt: Lehrstuhl für Stadtgeographie und Geographie des Ländlichen Raums (Universität Bayreuth), Lehrstuhl für Europäische Ethnologie (Otto-Friedrich-Universität Bamberg), Studiengang Architektur (Fachhochschule Coburg), Lehrstuhl für Kulturgeographie (Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt) und Lehrstuhl für Landschaftsarchitektur und öffentlichen Raum (Technische Universität München).

„In principle, heritage can be seen as a meaning accorded to selected artefacts or circumstances as part of the ongoing discursive process of societal negotiation. „Heritage“ is therefore not a stable property that is intrinsic to a particular thing – it is something that can be ascribed (given) or something that can be denied (removed). (...) Dealing with heritage is dependent upon a large number of cultural factors and is subject to continually changing circumstances.”

Vor diesem Hintergrund werden Städte – nicht zuletzt im Kontext aktueller Diskurse bzgl. imaginativer Geographien – subjektiv aufgeladen und mit spezifischen Werten, historischem Gedächtnis und Gefühlen assoziiert. Dabei legt der Tourismus dem – städtischen – Raum ein Bezugssystem auf, das nach Bildern, Geschichten, Gebäuden, Artefakten und last but not least Menschen so auf ihn abgestimmt ist, dass er sich vermarkten, sprich verkaufen lässt; Wöhler (2003, S. 21) spricht in diesem Zusammenhang treffend von einer „Kommodifikation“ bzw. „Touristifikation“ von Räumen.

Als ein besonders zugkräftiges *asset* im Konnex einer Kommodifikation bzw. Touristifikation von Räumen hat sich mittlerweile die Eintragung einer Stätte in die UNESCO-Liste des Welterbes herauskristallisiert (vgl. Graham 2006; Manz 2006). Die sogenannte Konvention zum Schutz des Kultur- und Naturerbes, die 1972 von der UNESCO-Generalkonferenz verabschiedet und zwischenzeitlich von 185 Staaten ratifiziert wurde, fungiert als ein anerkanntes internationales Rechtsinstrument zum Schutz von Stätten und Monumenten. Der Grundgedanke dieses Übereinkommens – in der Öffentlichkeit besser bekannt als „Welterbekonvention“ – ist es, Stätten von außergewöhnlichem und universellem Wert als gemeinsames Erbe aller Menschen zu betrachten und unter Schutz zu stellen (vgl. Droste zu Hülshoff 1995). Mag aus Sicht der internationalen Gemeinschaft ein normativ konnotierter Schutzgedanke im Vordergrund stehen, so verfolgen Kommunalpolitiker, City Manager und Touristiker mit der Aufnahme ihrer Stadt ins Weltkulturerbe in erster Linie ein möglichst effektives *place marketing* bzw. *city branding*. Ashworth und Tunbridge (2005, S. 211) bringen es auf den Punkt, wenn sie konstatieren:

„Heritage was used to endow places with what the tourism industry called a product's „unique selling point.“ (...) As in the production of any marketable commodity, there is a need to differentiate clearly your product in the mind of consumers from that of competitors, even if most of the attributes of the product are barely distinguishable from each other. Much of the supply of tourism facilities is, for various reasons of economy of production and consumer preference, broadly homogeneous.”

Das Gärtner Viertel als integrativer Bestandteil des Bamberger Weltkulturerbes dürfte sich auch zukünftig nur bedingt für ein zugkräftiges *place marketing* bzw. *city branding* anbieten: Zum einen weist das Viertel – zumindest aus dem Blickwinkel eines erfolgsorientierten Destinationsmanagements – keine klassischen Sehenswürdigkeiten auf, die sich touristisch in Wert setzen ließen, zum anderen liegt es aus räumlicher Perspektive *off the beaten track* einschlägiger touristischer Routen. Gerade vor dem Hintergrund enger Zeitbudgets, die immer wieder im Kontext des klassischen Besichtigungstourismus zu konstatieren sind und ein weitgehend standardisiertes Besichtigungsprogramm implizieren (vgl. Keul & Kühberger 1996), dürften auch in Zukunft die einschlägigen Bamberger Sehenswürdigkeiten wie Dom, Altes Rathaus oder „Klein Venedig“ die zentralen touristischen Ströme lenken. Dieser Umstand muss jedoch nicht unbedingt ein Nachteil für die zukünftige Entwicklung des Gärtner Viertels sein, wenn man bedenkt, welche Transformationsprozesse durch eine forcierte Inwertsetzung von Heritage durch die Tourismusindustrie ausgelöst werden können. Piccinato (2003, S. 128), der sich intensiv mit der komplexen Thematik des Heritage Planning auseinandergesetzt hat, schreibt diesbezüglich:

„When historic cities and the tourist industry meet (...) it is the latter that sets the rules. Its economic muscle is too great and its power to divert, its masses elsewhere too immediate. (...) It happens that the historic cities are transformed by the pressure exerted by tourism, often with astonishing speed, to conform to the image or stereotype the tourists bring with them, so that they can check, in the short time they have available, that the product corresponds to the description they have been given.”

Gerade weil Stadt und Land nach gängigen kulturellen Vorstellungen einen ausgesprochenen Gegenpol verkörpern (vgl. Bender & Schumacher 2001), der im Gärtner Viertel vielfach aufgehoben scheint, bietet sich für die zukünftige Entwicklung des Quartiers eine nachhaltige Inwertsetzung – nicht zuletzt bezüglich des Tourismus – an, die die dichotomen Strukturen in Einklang bringt. Der Umstand, dass Erwerbsgartenbau die zentrale Lebensgrundlage für ein ganzes Stadtviertel bildete, mag als Sonderfall erscheinen, jedoch war dieses Phänomen in früheren Zeiten weit verbreitet (vgl. Krings 2003). Das Besondere im Fall des Bamberger Gärtner Viertels ist, dass sich die ursprüngliche Struktur des Quartiers mit ihrer funktionalen Einheit von Wohn- und Wirtschaftsflächen noch weitgehend erhalten hat; zweifelsfrei ein zentraler push-Faktor, der die Aufnahme dieses Stadtraums in das UNESCO-Weltkulturerbe begünstigt hat. Auch wenn die Veränderung der Morphologie historischer Städte wie Bamberg einen gewissen Trägheitsgrad aufweist, so finden gleichwohl Transformationsprozesse statt, die sich dezidiert im Stadtbild widerspiegeln (vgl. Jansen-Verbeke 2003). So haben die innere bauliche Verdichtung respektive die Flächenversiegelung in den letzten Jahren genauso zugenommen wie funktionelle Umnutzungen der Gebäudesubstanz. Krings (2003, S. 26) vermerkt in diesem Zusammenhang:

„Freiflächen in zentraler innerstädtischer Lage gelten als Baulandreserve, an deren Mobilisierung nicht nur die Eigentümer, sondern auch die städtischen Planer interessiert waren und sind. Dass dies „behutsam“ geschehen soll, gehört zum Fachjargon und lenkt nur von der Tatsache ab, dass das „nachhaltige“ Fortbestehen der gärtnerischen Prägung auf diese Weise unmöglich ist.“

An dieser Entwicklung hat auch der Status als Teil des Welterbes wenig geändert, der zwar gerne zu Imagezwecken – nicht zuletzt im Destinationsmanagement – instrumentalisiert wird, der sich aber häufig als ‚zahnloser Tiger‘ erweist, wie insbesondere das Fallbeispiel Dresden im Rahmen der Planungen zur sogenannten Waldschlösschenbrücke zeigt.

Der Erfolg weiterer räumlicher Planungsprozesse im Bamberger Gärtner Viertel wird vor allem davon abhängen, inwieweit es gelingt, die divergierenden Erwartungen der relevanten Akteure bezüglich der weiteren Entwicklung des Quartiers zu bündeln

respektive zu harmonisieren und mittels möglichst nachhaltiger Planungsinstrumente umzusetzen. Die im Jahr 2012 anstehende Landesgartenschau kann, wie so manches Großprojekt, hinsichtlich weiterer Planungsprozesse durchaus einen entsprechenden Impetus beisteuern – und sei es nur, dass zunächst ein öffentlicher Diskurs angestoßen wird, der konstruktiv die jeweiligen Akteursinteressen aufrollt und offen für problemzentrierte Lösungen ist. Genau an diesem Punkt setzt auch der interdisziplinäre Workshop an, der sich mit seinen innovativen und experimentellen Projekten als pro-aktiver Ideengeber für die zukünftige Entwicklung des Gärtner Viertels versteht.

In Hinblick auf eine zukünftige touristische Inwertsetzung des Gärtner Viertels bieten sich vor dem Hintergrund seines spezifischen Charakters primär jene Projekte bzw. Konzepte an, die sich nachhaltig in das Quartier einfügen. Im konkreten Fall wird Nachhaltigkeit explizit als ein holistisches Konzept rezipiert, das sowohl ökologische als auch ökonomische und soziokulturelle Dimensionen subsumiert (vgl. Becker, Job & Witzel 1996). Eine forcierte Touristifizierung des Gärtner Viertels, die zwischen Musealisierung und Eventkultur oszilliert, würde nicht nur das kulturhistorische Erbe dieses einmaligen Stadtensembles zur bloßen Kulisse degradieren, sondern dürfte auch auf massive Vorbehalte seitens der betroffenen Anwohner stoßen. Gleichwohl kann ein nachhaltiger Tourismus, der auf den Erfolgsfaktor Heritage setzt, mittel- bis langfristig positive Impulse auf das Quartier ausüben: sei es – um nur zwei Beispiele zu nennen –, dass eine breitere Öffentlichkeit für das außergewöhnliche kulturelle Erbe des Gärtner Viertels sensibilisiert wird, sei es, dass sich die Bewohner, deren Struktur seit geraumer Zeit einen grundlegenden Transformationsprozess durchläuft, verstärkt mit dem entsprechenden Stadtraum identifizieren. Gerade letztgenannter Aspekt stellt eine *Conditio sine qua non* dar, will man beispielsweise Investitionen in das materielle Erbe stimulieren.

Geht man, wie in diesem Artikel, davon aus, dass Heritage ein soziales Konstrukt darstellt, so kommt man nicht umhin, die enge Verzahnung von materiellem und immateriellem Kulturerbe aufzudecken, wobei Scheinost und Walgenbach (2008, S. 37) in diesem Zusammenhang schreiben:

„Materielles Erbe, wie es etwa die auf die Bedürfnisse der Gärtner zugeschnittenen „typischen“ Häuser darstellen, ist ohne Wissen und kulturelle Praxen, also ohne immaterielles Erbe nicht denkbar, denn Objektivationen beinhalten Immaterielles. Ohne spezielles Wissen ist etwa der Bau eines Gärtnerhauses nicht möglich. Daneben findet vordergründig Unstoffliches seinen Ausdruck im Materiellen, wie etwa das Tragen von Kränzen durch die Figuren- oder Bildträger bei der Fronleichnamprozession.“

Insbesondere die während der letzten Jahre zu konstatierende qualitative Öffnung des Kulturbegriffs impliziert, dass Kultur – die sowohl sichtbare Objektivationen als auch unsichtbare Subjektivationen subsumiert – dem Menschen nicht gegenübersteht, sondern vielmehr integrativer Bestandteil seines Menschseins ist (vgl. Kagelmann, Scherle & Schlawke 2003). Vor diesem Hintergrund sollte eine holistische Perspektive auf Heritage im Kontext einer zukünftigen touristischen Inwertsetzung des Gärtner Viertels geradezu selbstverständlich sein. Nur sie kann, zumindest in Ansätzen, die komplexe Alltagskultur dieses außergewöhnlichen Stadtraums kultursensibel erschließen und letztendlich auch für zukünftige Generationen erhalten. Schlüpft man in diesem Zusammenhang in die Rolle eines Destinationsmanagers, so mag man unter Umständen bedauern, dass die vorangegangenen – mitunter deutlich normativ konnotierten – Reflexionen mit großer Wahrscheinlichkeit zu keinem signifikanten Anstieg der Besucherzahlen führen werden und eher ein Nischenpublikum ansprechen. Dieser Umstand ist sicherlich nicht von der Hand zu weisen, wobei man ihn auch dezidiert als Chance für eine nachhaltige Entwicklung des Gärtner Viertels rezipieren kann: für einen lebens- und liebenswerten Stadtraum, der sich an den Bedürfnissen seiner Bewohner und nicht seiner Touristen orientiert und in dem alltägliche Lebenswelten nicht inszenierten Scheinwelten geopfert werden.

## Literatur:

- Ashworth, G.J. & Tunbridge, J.E. (2005): Whose Tourist-Historic City? Localizing the Global and Globalizing the Local. – In: Lew, A.A., Hall, C.M. & Williams, A.M. (Hrsg.): A Companion to Tourism. Malden, S. 210-222.
- Becker, C., Job, H. & Witzel, A. (1996): Tourismus und nachhaltige Entwicklung. Grundlagen und praktische Ansätze für den mitteleuropäischen Raum. Darmstadt.
- Bender, O. & Schumacher, K.P. (2001): Landwirtschaft in der Stadt – ein Anachronismus? Zur räumlichen und baulichen Entwicklung des Stadtdenkmals „Bamberger Gärtnerei“. – In: Bender, O. et al. (Hrsg.): Bamberger Extratouren: Ein geographischer Führer durch Stadt und Umgebung. Bamberg, S. 26-57.
- Droste zu Hülshoff, B. von (1995): Weltweiter Schutz des Kultur- und Naturerbes. Die Welterbekonvention der UNESCO von 1972. – In: Geographische Rundschau 47 (6), S. 336-342.
- Graham, B. (2006): Heritage, culture and economy: the urban nexus. – In: Schröder-Esch, S. (Hrsg.): Practical Aspects of Cultural Heritage – presentation, revaluation, development. Weimar, S. 21-37.
- Hopfinger, H. (2007): Städte- und Shoppingtourismus als postmoderne Wachstumsmaschinen. – In: Günther, A. et al. (Hrsg.): Tourismusforschung in Bayern. Aktuelle sozialwissenschaftliche Beiträge. München, S. 103-107.
- Jansen-Verbeke, M. (2003): Parameter für die Touristifizierung von städtischen Reisezielen. – In: Bachleitner, R. & Kagelmann, H.-J. (Hrsg.): Kultur/Städte/Tourismus. München, S. 35-45.
- Kagelmann, H.-J., Scherle, N. & Schlawke, M. (2003): Städtetourismus und populäre Kultur. – In: Bachleitner, R. & Kagelmann, H.-J. (Hrsg.): Kultur/Städte/Tourismus. München, S. 165-176.
- Kagermeier, A. (2008): Städtetourismus zwischen Kultur und Kommerz. Grundlagen zu einem sich dynamisch entwickelnden touristischen Angebotssegment. – In: Freytag, T. & Kagermeier, A. (Hrsg.): Städtetourismus zwischen Kultur und Kommerz. München, S. 13-24.
- Keul, A.G. & Kühberger, A. (1996): Die Straße der Ameisen: Beobachtungen und Interviews zum Salzburger Städtetourismus. München.
- Kolland, F. (2003): Konfliktlinien im Kulturtourismus. – In: Bachleitner, R. & Kagelmann, H.-J. (Hrsg.): Kultur/Städte/Tourismus. München, S. 12-20.
- Krings, W. (2003): Bambergs grüner Halbmond. – In: Vernissage 11 (17), S. 20-27.
- Manz, K. (2006): World Heritage – from concept to implementation. In: Schröder-Esch, S. (Hrsg.): Practical Aspects of Cultural Heritage – presentation, revaluation, development. Weimar, S. 39-49.
- Piccinato, G. (2003): Heritage Planning around the World: Opportunities, Threats and Contradictions. – In: Purchla, J. (Hrsg.): Central Europe: A new Dimension of Heritage. Krakau, S. 123-129.
- Scheinost, M. & Walgenbach, M. (2008): Das immaterielle Erbe Bambergs: Leben, Kultur und Identität der Gärtner und Häcker in der Welterbestadt. – In: Uni.vers 8 (14), S. 36-39.
- Schröder-Esch, S. (2006): Introduction: considering cultural heritage. – In: Schröder-Esch, S. (Hrsg.): Practical Aspects of Cultural Heritage – presentation, revaluation, development. Weimar, S. 7-19.
- Wöhler, K. (2003): Kulturstadt versus Stadtkultur: Zur räumlichen Touristifizierung des Alltagsfremden. – In: Bachleitner, R. & Kagelmann, H.-J. (Hrsg.): Kultur/Städte/Tourismus. München, S. 21-34.

# WOHN- UND LEBENSQUALITÄT IN DER UNTEREN GÄRTNEREI - ERGEBNISSE EINER EMPIRISCHEN STUDIE

In diesem auf dem Symposium „Das Gärtnerviertel – Visionen für eine tragfähige Entwicklung“ im Oktober 2008 gehaltenen Vortrag werden auf Basis empirischer Untersuchungen Aussagen über die Wohn- und Lebensqualität des Viertels getroffen. Die vorgestellten Ergebnisse stützen sich im Wesentlichen auf ein studentisches Projektseminar, das im Wintersemester 2008/09 an der Universität Bayreuth (Lehrstuhl Stadtgeographie und Geographie des ländlichen Raumes) durchgeführt wurde. Besondere Berücksichtigung findet dabei die Gärtnerkultur, die in den letzten Dekaden mehr und mehr verschwindet und welche das Viertel aber über Jahrhunderte geprägt hat. Mit den Veränderungen der Gärtnerei als Lebensgrundlage stellen sich neue Problemfelder und Herausforderungen heraus, die das Potential zur Neupositionierung eines Stadtviertels zur Folge haben.

## I. Einführung

Das Gärtnerviertel lässt sich heute, auf Grund des mittlerweile weit nach Osten vorgedrungenen Flächenwachstums der Stadt Bamberg, in einer zentralen städteräumlichen Position verorten. Das Besondere des seit mehr als 500 Jahren bestehenden Gärtnerviertels ist der Erwerbsgartenbau, der den Bewohnern lange Zeit als Lebensgrundlage diente. In den letzten Dekaden allerdings konnte ein fortschreitender Verlust des wirtschaftlichen Einflusses, beobachtet werden. Die Gründe für das Verschwinden von Gärtnereibetrieben sind vielfältig. Erstens erzwingt der Mangel an geeigneten Anbauflächen - teilweise durch zunehmende Überbauung der Freiflächen - eine Verlagerung der wirtschaftlichen Aktivitäten in die Außenbezirke der Stadt. Hinzu kommt, dass die räumliche Nähe von Produktions- und Verkaufsstandort, wie sie historisch von Nöten war, auf Grund des technischen Fortschritts im logistischen Bereich nicht mehr notwendig ist. Zweitens sorgen ausländische Unternehmen mit einer aggressiven Preispolitik für verschärfte Konkurrenzbedingungen. Daraus ergibt sich, dass die Gärtnerbetriebe der aktuellen Konkurrenzsituation auf dem Markt kaum mehr gewachsen sind. Diese Situation scheint sich in Zukunft nicht zu entspannen, berücksichtigt man den hohen Altersdurchschnitt der Gärtner und die fehlende Bereitschaft der Nachkommen, die Gärtnereibetriebe fortzuführen. Anzumerken ist außerdem, dass bereits heute die Mehrheit der noch existierenden Betriebe lediglich im Nebenerwerb bewirtschaftet wird und die Gärtnerei an sich folglich nur noch in Ausnahmefällen die Lebensgrundlage der Bewohner darstellt.

Parallel zum kontinuierlichen Verschwinden des Gärtners als dominantem Berufsbild haben sich im Untersuchungsgebiet neben den baulichen auch sozio-kulturelle Veränderungen vollzogen. Dies geschah u.a. durch den Zuzug von Personen, die keine direkte Verbindung zur Gärtnerei hatten. In der durchgeführten Befragung geben 16% an, schon immer im Gärtnerviertel gewohnt zu haben. Die übrigen sind Zugezogene aus Bamberg oder anderen Gegenden. Auf Grund seines speziellen materiellen (Gärtnerhäuser, Anbauflächen) und immateriellen Erbes, haben wir im Fall des Gärtnerviertels ein eher untypisches Stadtviertel vorliegen. Wegen der bereits erwähnten Veränderungen besteht ein Handlungsbedarf seitens der Stadtplanung. Jede Planung beginnt mit dem Verstehen des Status quos und sollte die Bedürfnisse der Einwohner berücksichtigen. Mit einer Studie im Winter 2007/2008 hat eine Studentengruppe von der Universität Bayreuth einen Beitrag zu diesem Verstehen geleistet.

## II. Ergebnisse der empirischen Studie

Die von mir vorgetragenen Ergebnisse stützen sich auf eine schriftliche Befragung im Januar 2008. Insgesamt wurden dabei 1000 Haushalte in der unteren Gärtnerei angeschrieben. Bei einer Rücklaufquote von rund 21% konnten schließlich 212 Fragebögen für die Untersuchung ausgewertet werden. Auf einem 3-seitigen Fragebogen wurden die Bewohner zu verschiedenen Aspekten ihres Wohnstandortes befragt. Einige davon sollen hier vorgestellt werden.

### i) Allgemeine Charakteristika

#### *Alter der Befragten*

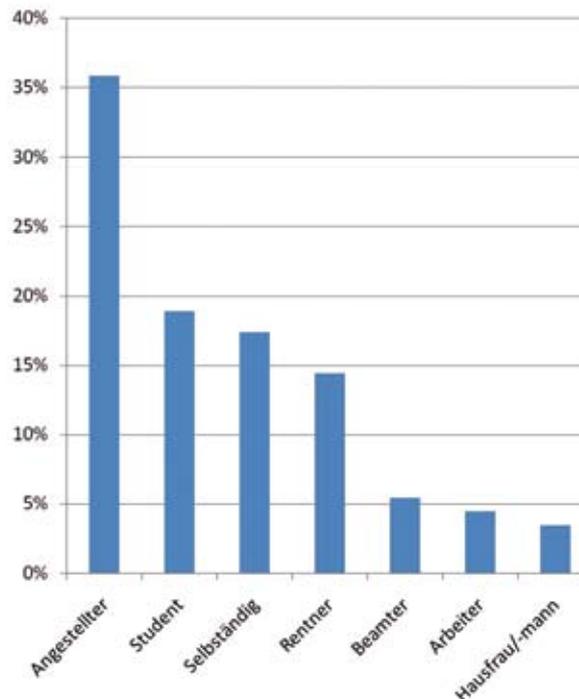
Das Alter der Bewohner sowie die räumliche Verteilung der Altersklassen im Untersuchungsgebiet lassen erste Besonderheiten im Viertel erkennen. Allgemein ist eine hohe Altersbandbreite festzustellen, die von Anfang 20 bis Ende 80 reicht. Auffallend ist auch das im Vergleich zur Stadt Bamberg (2006: 43,5 Jahre) leicht erhöhte Durchschnittsalter der Befragten, das bei 45,6 Jahren liegt. Dies ergibt sich einerseits aus der Tatsache, dass ein Viertel der Befragten bereits über 57 Jahre alt ist, andererseits aus der Struktur der Haushalte, auf die im Folgenden noch näher eingegangen wird.

Die räumliche Analyse der Altersverteilung zeigt einen leichten Schwerpunkt der älteren Befragten im Kerngebiet (Mittelstraße, Spitalstraße,

Heiliggrabstraße), während die Randgebiete, vor allem im Norden und Süden, eher eine jüngere Bevölkerung aufweisen.

#### *Berufsgruppen*

Eine Betrachtung der Berufsgruppen im Viertel zeigt, dass vier dominierende Gruppen vorzufinden sind. An erster Stelle sind die Angestellten zu nennen, gefolgt von Studenten (19%), Selbständigen (17%) und Rentnern (14%). Auffallend ist dabei, dass sich unter 212 Befragten lediglich eine arbeitslose Person befindet, was eine niedrige Arbeitslosigkeit im Quartier vermuten lässt.



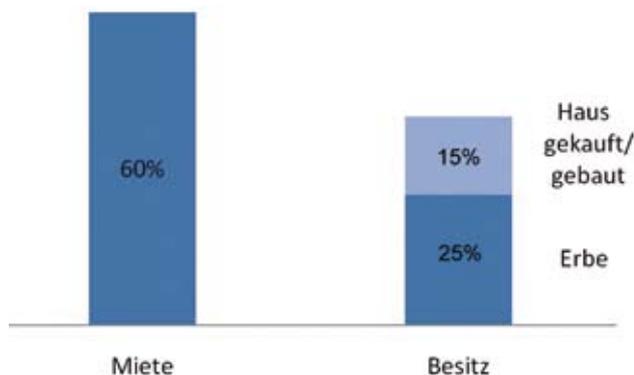
#### *Größe der Haushalte und Anzahl der Kinder*

Die Haushaltsgrößen im Viertel deuten in eine ähnliche Richtung wie die räumliche Verteilung des Alters. Generell lassen sich 30% Einpersonenhaushalte, 40% Zweipersonenhaushalte und nur 30% Haushalte mit drei und mehr Personen feststellen. Diese prozentuale Verteilung ändert sich nicht wesentlich, wenn man die im Viertel wohnenden Studenten aus der Betrachtung herausnimmt (27% Einpersonenhaushalte, 39% Zweipersonenhaushalte). Die Verteilung lässt darauf schließen, dass nur wenige Familien im Viertel wohnen. Betrachtet man zusätzlich die Anzahl der Kinder pro Haushalt, bestätigt sich diese Annahme. Insgesamt leben in 70% der Haushalte überhaupt keine Kinder, was einen sehr geringen Durchschnitt von 0,47 Kindern pro Haushalt zur Folge hat (ohne studentische Haushalte: 0,54 Kinder pro Haushalt).

Die räumliche Verteilung von größeren Haushalten mit Kindern weist Schwerpunkte in der Letzengasse sowie in der Unteren Königsstraße/Siechenstraße auf. Die Bebauung besteht dort vor allem aus mehrstöckigen Häusern, die heute überwiegend vermietet werden. Betrachtet man die Verteilung anhand von Beruf und Lebensstil, so ist festzuhalten, dass neben den üblicherweise lebensabschnittbedingt kinderlosen Gruppen (im Haushalt) wie Studenten und Rentnern vor allem besser verdienende Selbständige in Ein- und Zweipersonenhaushalten ohne Kinder leben. Es sollte aber auch nicht vernachlässigt werden, dass bei den Befragten über 50 Jahren die Kinder bereits ausgezogen sein könnten.

### Miete, Erbe & Besitz im Viertel

Als nächstes soll betrachtet werden, wie es sich mit dem Anteil der Mieter, Wohnungs-/Hausbesitzer und -erben im Untersuchungsgebiet verhält. Wie man folgender Abbildung entnehmen kann, wohnen im Viertel 60% der Einwohner zur Miete, gefolgt von 25%, die das Haus, bzw. die Wohnung geerbt haben, und 15%, die ihre Wohnung/ihr Haus gekauft oder selbst gebaut haben.



Der Mietanteil lässt sich vor allem dadurch erklären, dass es nur noch einen geringen Anteil von klassischen Gärtnerhäusern gibt (ca. 30-40%), und an ihre Stelle als häufigster Gebäudetyp die oftmals mehrgeschossigen Mietshäuser getreten sind. Räumlich sind Mieter daher vor allem in der Königsstraße und in der nördlichen Heiliggrabstraße anzutreffen.

Eine Besonderheit stellt der mit 25% sehr hohe Anteil an vererbtem Grundbesitz im Viertel dar. Zudem lässt eine räumliche Konzentration der Erben im Kern des Untersuchungsgebietes (Heiliggrabstraße, Mittelstraße, Letzengasse, nördliche Siechenstraße) den Schluss zu, dass vor allem die klassischen Gärtnerhäuser

noch von der alteingesessenen Bevölkerung bewohnt werden, die hier ihr gesamtes Leben verbrachte und das Haus schließlich irgendwann erbt. Junge Erben sind nur selten zu beobachten, was aber auch an dem Abstand der Generationen liegt, der bewirkt, dass man üblicherweise erst im höheren Alter erbt.

### Zwischenfazit

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass in den befragten Haushalten der Unteren Gärtnerei eine Bevölkerung mit großer Altersbandbreite anzutreffen ist, u.a. weil neben Arbeitern, Beamten und Angestellten auch viele Studenten und Rentner im Viertel leben. Bei den in Ausbildung oder im Ruhestand befindlichen Befragten, aber auch bei den besser verdienenden Selbständigen, sind generell kleine Haushalte mit wenigen Kindern vorzufinden.

Insgesamt konnte eine sehr hohe durchschnittliche Wohndauer beobachtet werden, im Speziellen bei der alteingesessenen Bevölkerung, die einen beträchtlichen Anteil ihres gesamten Lebens im Viertel verbracht hat. Dies wirkt sich auch in einer hohen Anzahl von Erben aus, die ebenfalls überwiegend zur alteingesessenen Bevölkerung des Viertels gehören, während die dominierenden Mieter eher periodisch wechseln.

### Motive für den Zuzug ins Viertel

Hier interessierten uns die Gründe, warum das Viertel als Wohnstandort ausgewählt wurde. Verknüpft mit den Motiven der Wohnstandortentscheidung ist ein „mental image“, also eine Vorstellung, des Standortes.

Wie die Abbildung zeigt, ist die Nähe zum Arbeits- oder Ausbildungsplatz mit 28% das meistgenannte Motiv, gefolgt von der Aussicht, in unmittelbarer Nähe zur Innenstadt mit viel Grün zu wohnen (16%). Als dritter Punkt wurden die niedrigen Miet- und Kaufpreise genannt, welche die Standortwahl beeinflussten (15%).



Ergänzend muss noch gesagt werden, dass fast 19% der Befragten keinen besonderen Grund nennen konnten, warum sie sich für das Viertel entschieden haben. Es scheint für nahezu ein Fünftel nichts oder wenig Spezifisches in dieser Hinsicht am Gärtnerviertel gegeben zu haben.

Betrachtet man die räumliche Verteilung der Motive, so ist bei der Nähe zum Arbeits- oder Ausbildungsplatz eine Konzentration im Süden des Erhebungsgebietes (Untere Königsstraße, Mittelstraße, Tocklergasse) zu konstatieren, das sich näher an der Innenstadt befindet als die Heiliggrabstraße, die Siechenstraße oder der Teil der Memmelsdorfer Straße.

Der Vorzug im Grünen und trotzdem innenstadtnah zu wohnen, wurde vor allem rund um die Mittelstraße, die Letzengasse, die Klosterstraße und die Tocklergasse im Zentrum des Gebietes genannt, wo es kleinere Häuser mit direkt anschließenden Gartenparzellen gibt.

Niedrige Mieten und Kaufpreise werden besonders in der Unteren Königsstraße, der Siechenstraße und am nördlichen Ende der Heiliggrabstraße als Motiv angegeben.

Engt man die Betrachtung der Motive für die Wahl der Haus- und Wohnungsbesitzer ein, so steht an erster Stelle das „Grüne Umfeld“ (28%), und an zweiter Stelle die „Nähe des Arbeitsplatzes“ (19%). Mieter schätzen dagegen vor allem die „Nähe zum Arbeitsplatz“ (31%), dann die niedrigen Mieten (18%) und schließlich die grüne Umgebung (13%).

## ii) Indikatoren für Wohn- und Lebensqualität in der unteren Gärtnerie

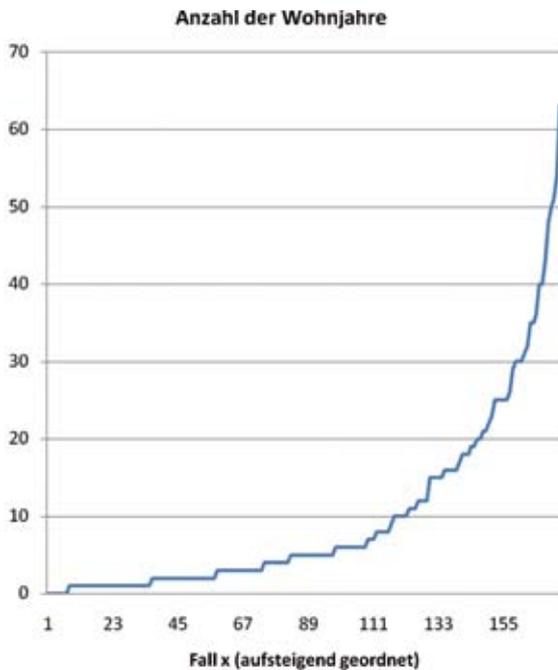
### *Wohndauer*

Ein weiterer Aspekt, der bei der Charakterisierung eines Viertels von Bedeutung sein kann, ist die Wohndauer. Tendenziell kann konstatiert werden, dass eine lange Wohndauer und die Zufriedenheit mit dem Wohnplatz positiv korrelieren. Die Wohndauer im Gärtnerviertel liegt, verglichen mit dem bundesweiten Durchschnitt von ungefähr 11 Jahren, mit 17,8 Jahren relativ hoch. Jedoch ist auch eine kurzzeitige Wohndauer von unter 2 Jahren mit einer daraus resultierenden hohen Fluktuation der Zu- und Wegzüge zu beobachten. Konkret heißt dies, dass ein Viertel der Bewohner seit weniger als 2 Jahren vor Ort lebt. 50% weniger als 6 Jahre im Untersuchungsgebiet. Klammert man die Studenten, die eine nicht unwesentliche Kohorte in der Befragung eingenommen haben aus, so steigt

die durchschnittliche Wohndauer auf 21 Jahre an. Die räumliche Verteilung der Wohndauer sieht wie folgt aus: In den größeren, mehrgeschossigen Mietshäusern kann eine kurze Wohndauer festgestellt werden, während in den Straßen mit traditionellen Gärtnerhäusern eine längere Wohndauer dominiert.

Es scheint daher im Untersuchungsgebiet zum einen eine rasche Fluktuation eines Bevölkerungsanteils zu geben, jedoch sind die übrigen Bewohner sehr standorttreu und wohnen schon lange im Viertel. Dieses Resultat wird noch durch die Tatsache bestätigt, dass 16% der Befragten das gesamte Leben in ihrer derzeitigen Wohnung oder in ihrem Haus verbracht haben.





### Wohnzufriedenheit

Die Wohnzufriedenheit im Viertel ist durchweg sehr hoch. 48% der Befragten gaben an, sich in der Unteren Gärtnerrei sehr wohl zu fühlen, gefolgt von 46%, die sich mit gewissen Einschränkungen wohl fühlen.

„Fühle mich sehr wohl“	99	48%
„Fühle mich ganz wohl, es gibt aber Dinge, die mich stören“	97	46%
„Fühle mich unwohl“	8	6%

Ein auffallendes räumliches Muster lässt sich dabei nicht feststellen, was dadurch bedingt ist, dass insgesamt eine hohe Wohnzufriedenheit vorherrscht.

### iii) Problemfelder und Herausforderungen in der Unteren Gärtnerrei

Obwohl die Wohnzufriedenheit im Viertel sehr hoch ist, erhielten wir beim Fragen nach Problemen und notwendigen Handlungsfeldern ausführliche und detaillierte Antworten.

Die mit Abstand am häufigsten genannten Aspekte sind die Verkehrsbelastung vor Ort auf Grund des Durchgangsverkehrs, die Geschwindigkeitsübertretungen sowie die Straßenführung (22%). Räumliche Schwerpunkte der Nennungen lässt sich besonders entlang der Mittelstraße und der Unteren Königsstraße erkennen. Eng damit verbunden ist der Parkplatzmangel (15%), der vor allem in den engen Gassen (Tockler- und Letzengasse) sowie entlang der Hauptstraßen im Westen genannt wurde. Zwischen Mittelstraße und den beiden Hauptstraßen werden von 11% der Befragten im Umkreis der Verlust von Freiflächen und die weiter andauernde Verdichtung des Viertels durch aktuelle Baumaßnahmen kritisiert. Die am vierthäufigsten genannten Punkte sind die langsam aussterbenden Gärtnertraditionen und der Sanierungsbedarf einiger Häuser (je 7%). Diese Problemfelder werden vor allem von Anwohnern der Heiliggrab- und Mittelstraße angegeben.

Die Vorschläge zu städtebaulichen Maßnahmen seitens der Befragten beziehen sich direkt auf die zuvor geäußerten Probleme. Anders als bei den Kritikpunkten wird bei den Vorschlägen jedoch eine größere Bandbreite an Themen angesprochen. Am häufigsten wird gefordert, die zulässige



Verkehrsgeschwindigkeit im Untersuchungsgebiet zu beschränken und Durchgangsverkehr zu vermeiden. Dies gilt vor allem entlang der Unteren Königsstraße, die besonders stark vom Verkehr betroffen ist. Genauso wichtig ist den Anwohnern die Schaffung zusätzlicher Parkplätze und eine allgemein ansprechendere Gestaltung der Straßen, sei es durch eine stärkere Begrünung oder durch eine Erneuerung des Straßenbelags. An dritter Position (15%) folgt der Wunsch, die bestehenden Spielplätze zu sanieren und das gesamte Befragungsgebiet mittels Schaffung und Ausweitung der Grünflächen aufzuwerten. Abschließend wird das Anliegen vorgebracht, die alten Gärtnerstrukturen nach Möglichkeit zu erhalten oder dort wiederherzustellen, wo sie verloren gingen. Bei den beiden zuletzt angeführten Ideen lassen sich keine herausragenden räumlichen Muster erkennen.

Insgesamt kann man resümieren, dass das Erhebungsgebiet durch eine hohe Wohnzufriedenheit gekennzeichnet ist, und die Bewohner des Viertels sich zum Großteil wegen der Lage innerhalb Bambergers oder aber wegen der spezifischen Standorteigenschaften für eine Wohnung im Gärtnerviertel entschieden haben. Dem gegenüber steht ein nicht unbeträchtlicher Teil von 18% der Befragten, der ins Viertel gezogen ist, ohne von einem speziellen Grund dazu bewegt worden zu sein.

Es lässt sich also vermuten, dass die Bewohner eine hohe Identifikation mit ihrem Viertel aufweisen und es trotz der vorhandenen Probleme zu schätzen wissen. Dies äußert sich sowohl in der bereits angesprochenen hohen Wohnzufriedenheit als auch in den zahlreichen konkreten Verbesserungsvorschlägen, die von den Bewohnern eingebracht wurden.

### III. Ausblick

Das Untersuchungsgebiet nimmt aufgrund seiner Entstehungsgeschichte und seiner Struktur eine besondere Rolle im Bamberger Stadtbild ein. Durch seine innenstadtnahe Lage ist es bis heute attraktiv als Wohnstandort, da es sich bis heute seine starke Durchgrünung und die baulich attraktiven Gärtnerhäuser bewahrt hat. Doch das Viertel unterliegt auch Prozessen, die es in seiner Erscheinungsform verändern. Durch marktwirtschaftliche Veränderungen und den hohen Preisdruck sind kleine Gärtnereien heute weniger konkurrenzfähig, so dass ihre Anzahl stetig abnimmt.

Langfristig wäre sogar ein völliger Niedergang der

Erwerbsgärtnerei denkbar. Dies hätte aber zur Folge, dass die Gärtnerkultur und die prägenden gärtnerischen Freiflächen verschwinden könnten. Da diese den besonderen Charakter des Viertels ausmachen und maßgeblich für seine Identität verantwortlich sind, muss auf diese Veränderungen reagiert werden. Eine Chance dazu bietet die Landesgartenschau 2012 durch ihr Potential, an ihrem Veranstaltungsort neue Stadtentwicklungsprozesse anzustoßen. Ein Weg dies zu erreichen, ist die stärkere Beteiligung der Bürger an der Planung. Dies ermöglicht einen Zugriff auf die Akteure und Potentiale vor Ort und kann langfristig dazu helfen, eine Veränderung anzustoßen und in Gang zu halten.



**„DIE GÄRTNERSTADT - VISIONEN FÜR EINE TRAGFÄHIGE ENTWICKLUNG“**

Interdisziplinärer Hochschul-Workshop im Juni 2008

06./07. und 27./28.06.2008

im Pfarrheim Maria Hilf, Wunderburg 4, Bamberg

**TEILNEHMENDE HOCHSCHULEN**

Universität Bayreuth

Lehrstuhl für Stadtgeographie und Geographie des ländlichen Raumes, Prof. Dr. Herbert Popp

Leitung: Dr. Ralph Lessmeister

Studierende: Dominik Bigge, Florian Bitter, Barbara Breunig, Marisa Eckberg, Katharina List, Susanne Ulrich, Tobias Zuber

Otto-Friedrich-Universität Bamberg

Lehrstuhl für Europäische Ethnologie, Prof. Dr. Heidrun Alzheimer

Leitung: Dr. Marina Scheinost

Studierende: Franziska Hartl, Stefanie Kießling, Eva Lang, Daniela Stadelmann

Technische Universität München

Lehrstuhl für Landschaftsarchitektur und öffentlichen Raum, Prof. Regine Keller

Leitung: Dipl.-Ing. Doris Grabner

Studierende: Anna Adassinskaja, Lisa Gritto, Lisa Höpfl, Dennis Pytlik

Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt

Lehrstuhl für Kulturgeographie, Prof. Dr. Hans Hopfinger

Leitung: Dr. Nicolai Scherle

Studierende: Michaela Beck, Cidgem Birnthal, Stefanie Dirmeier, Patricia Krauschus, Janina Mülheims, Ann-Katrin Ribock, Ludwig Thieme, Felicitas Voitle, Marc Zangl

Fachhochschule Coburg

Fakultät für Design, Prof. Helmut Bielenski

Leitung: Prof. Rolf Gebhardt

Studierende: Wolfgang Kuhnlein, Simon Pilz, Julian Schmidt

**EINFÜHRENDE VORTRÄGE**

Dr. Thomas Gunzelmann, Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege

Isabel Jaden, LGS Landesgartenschau Bamberg 2012

# VISIONEN FÜR DIE BAMBERGER GÄRTNERSTADTL

Die nachfolgenden Beiträge wurden von den teilnehmenden Studierenden verfasst und stellen zusammenfassend die Ergebnisse der fünf interdisziplinären Workshop-Gruppen im Juni 2008 vor.



## EINLEITUNG

In der folgenden Übersicht soll das erarbeitete Konzept zum Workshop „Gärtnerstadt Bamberg“ grafisch veranschaulicht werden. Aus der Abbildung wird deutlich, welche Herausforderungen welchen Zielen gegenübergestellt sind. Unter Beachtung von zeitlicher Entwicklung und deren Auswirkungen auf das Heute wird gleichzeitig ein Ausblick auf das mögliche Morgen gegeben. Fehler von Gestern sollen überwunden werden. Nach eingehender Bestandsaufnahme der Situation ließen sich für das gesamte Gärtnerstadt drei Hauptprobleme identifizieren: Das Vertrauensverhältnis zwischen Bewohnern und der Stadt Bamberg hinsichtlich baulicher und stadtplanerischer Entwicklung ging über die vergangenen Jahre verloren. Fehlende klare Strukturen und Zielvorstellungen bezüglich der zukünftigen Entwicklung des Viertels führten zu einer wachsenden Unsicherheit der Bevölkerung und sogar Frustration gegenüber den Behörden. Diese unbefriedigende Gesamtsituation führte zudem zwangsläufig zum Identifikationsverlust der Bewohner gegenüber ihrem Viertel. Somit ergeben sich folgende übergeordnete Ziele:

- Vertrauen schaffen
- Gemeinschaft stärken
- Identifikationspunkte entwickeln

Diese Zielrichtungen sollen langfristig zu einer Entwicklung der gesamten Gärtnerstadt beitragen, um diese zukunftsfähig zu machen, in einem Spannungsfeld zwischen „Bewahren“ (von Tradition, Städtebau) und „Ermöglichen“ (Neuerungen, Nachhaltigkeit, Zukunftsfähigkeit).

## ENTWICKLUNGSKONZEPT

Die Landesgartenschau 2012 in Bamberg bietet mit ihrem Ziel der Anlage eines Nordparks als Gegenpol zum bereits existierenden, gut frequentierten Haingebiet im Süden großes Potential für eine Integration der Gärtnerstadt. Die besondere Lagequalität dieses historischen Stadtviertels zwischen Kanal und Bahnlinie bzw. Bahnhof stellt dabei eine gute Ausgangsposition für die Entwicklung von Ideen und Konzepten dar.

Die Basis einer Zielentwicklung ist die Analyse der Ausgangslage. Dabei wurde insbesondere die Situation der Bewohner, was deren Wohnzufriedenheit betrifft, und die Situation der Gärtner, was deren traditionelle Anbauformen und ihr Handwerk betrifft, berücksichtigt. Zudem ist der bisherige Einfluss der Stadtverwaltung/ Stadtplanung auf die Entwicklung des Viertels in die Bestimmung der Zielentwicklung mit eingegangen. Unter Berücksichtigung der städtebaulichen und wirtschaftlichen Entwicklung des Viertels während der letzten 30 bis 40 Jahre ließen sich drei grundlegende Herausforderungen bestimmen, die alle auf das angespannte Verhältnis zwischen Bewohnern und Stadtverwaltung hindeuten:

- Grundsätzlich fehlt es an einem Vertrauensverhältnis zwischen Bewohnern und Stadtverwaltung. Man fühlt sich vernachlässigt, nicht ernst genommen und ist von den Auflagen der UNESCO und des Denkmalschutzes verunsichert.

- Für Bewohner und besonders Touristen entscheidet meist der erste visuelle Eindruck darüber, wie ein Stadtviertel wahrgenommen und hinsichtlich seiner Attraktivität bewertet wird. In dieser Hinsicht lassen sich zahlreiche städtebauliche Mängel feststellen: die Gestaltung des öffentlichen Raums ist hier ein erster, wichtiger Ansatzpunkt.
- Aus dieser Situation kann sich keine eigene, viertelsbezogene Identität entwickeln. Das Stadtviertel befindet sich städtebaulich und bezüglich seiner traditionellen Wirtschaftsstruktur im Umbruch, der zahlreiche bisher ungenutzte Chancen und Möglichkeiten bietet.

Aus diesen grundlegenden Herausforderungen ergeben sich drei übergeordnete Ziele, die eine langfristig gesicherte Entwicklung der gesamten Gärtnerstadt ermöglichen.

Zielsetzung und Handlungskonzept sind unter der Prämisse „ZUKUNFTSFÄHIGKEIT IM SPANNUNGSVERHÄLTNISS ZWISCHEN BEWAHREN UND ERMÖGLICHEN“ angelegt. So sollen traditionelle Handwerks- und Anbauformen bewahrt werden und gleichzeitig den Bewohnern zukunftsfähige Wohnformen in attraktiver, historischer Bausubstanz ermöglicht werden. Zudem unterstützt eine Qualifizierung des öffentlichen Stadtraums die Identitätsbildung der Bewohner und steigert die Attraktivität des Viertels auch für Touristen.

Die für diese Zielsetzung entwickelten Projekte besitzen allesamt direkte Anknüpfungspunkte zwischen Stadtverwaltung und Bewohnern/ Gärtnern. Beide Seiten sollen so das Viertel weiterhin als attraktiv und lebenswert erhalten und

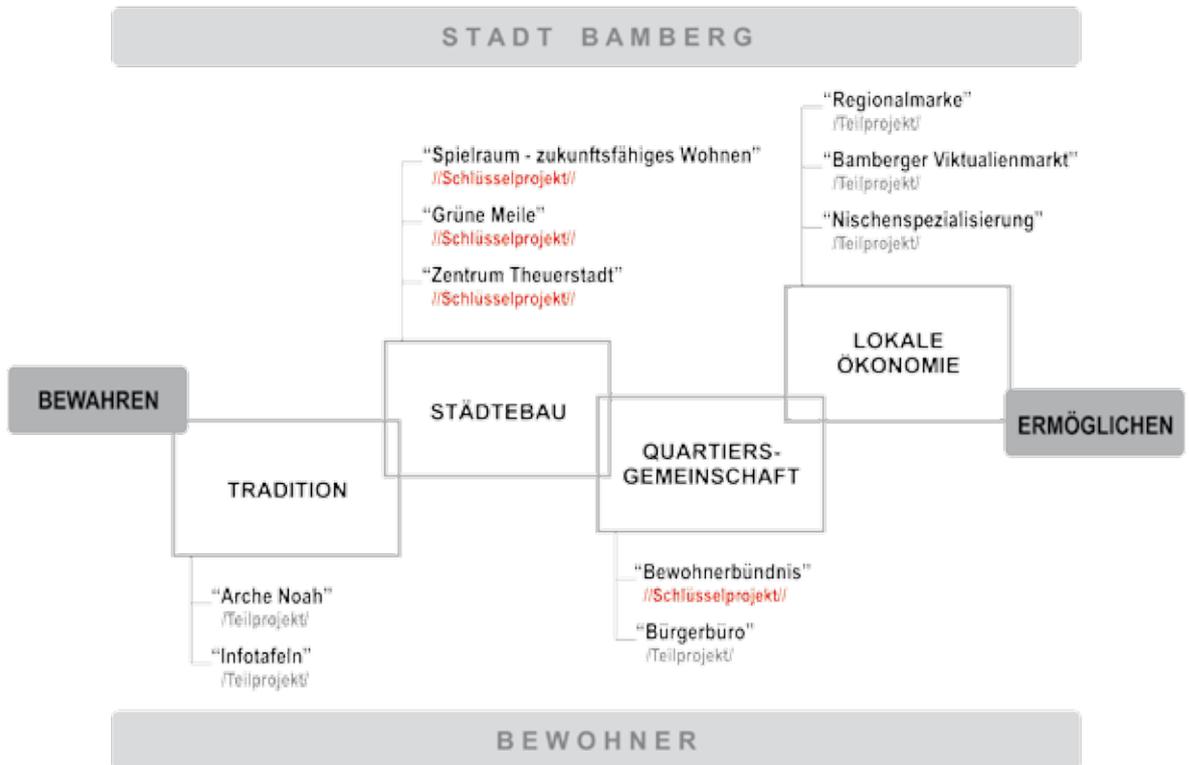
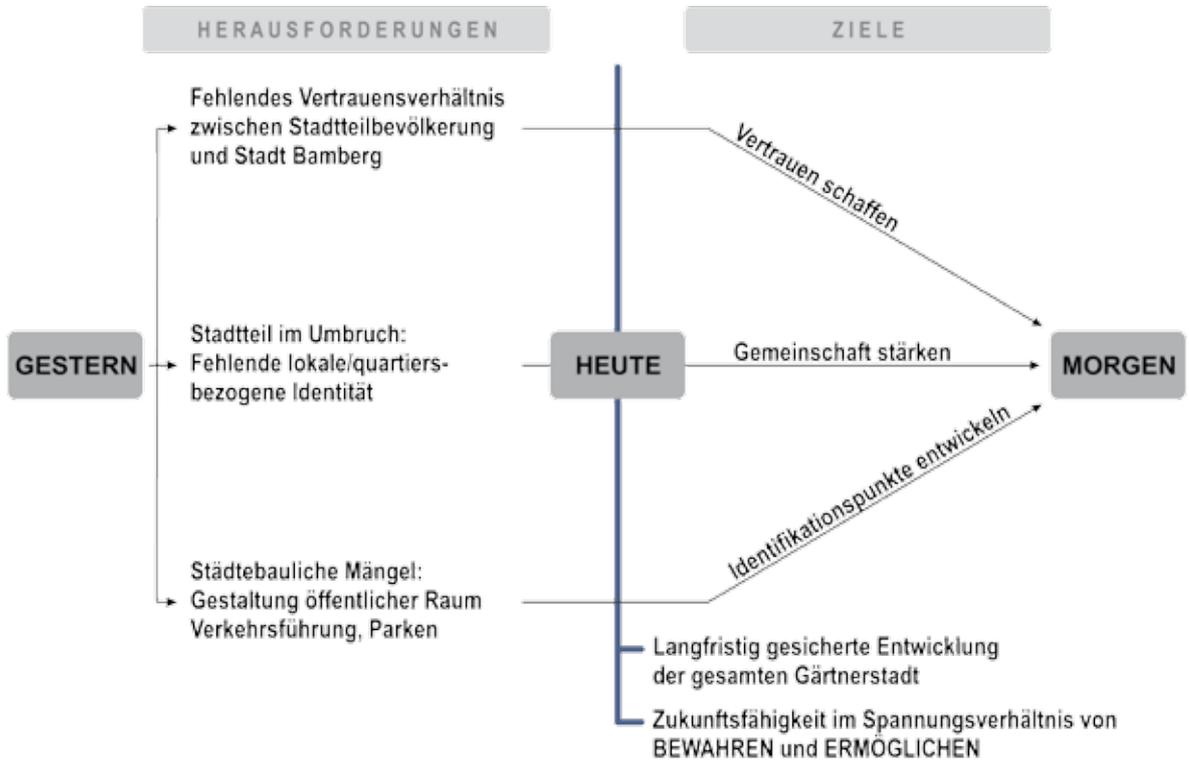
außerdem als einzigartiges historisches Stadtviertel bewahren. Die zentralen Anknüpfungspunkte liegen dabei in den Kategorien:

- Tradition
- Städtebau
- Quartiersgemeinschaft
- Lokale Ökonomie

Im Verlauf des Workshops fanden sich zahlreiche Projektideen, wovon vier Schlüsselprojekte ausgewählt wurden. Die in der Graphik aufgeführten Teilprojekte sind meist nicht so umfangreich und wurden entsprechenden Schlüsselprojekten zugeordnet. Die Teilprojekte tauchen demnach in den folgenden Projektübersichten wieder auf.

Im Zuge der Analyse von Ausgangssituation und Entwicklung der Projektideen veränderte sich der Umgang mit der anstehenden Landesgartenschau. Da das Hauptziel eine langfristig gesicherte Entwicklung der Gärtnerstadt ist, lassen sich nicht alle entwickelten Projektideen mit der Landesgartenschau direkt in Beziehung bringen. Insbesondere die Projekte „Spielraum“ und „Bewohnerbündnis“ berücksichtigen das Verhältnis von Stadtverwaltung und Bewohnern im Viertel. Sie lassen sich nur bedingt mit der Landesgartenschau verbinden, wenngleich sie nicht minder wichtig sind. Andererseits eignen sich die Projekte „Zentrum Theuerstadt“ und insbesondere die „Grüne Meile“ sehr gut für eine Integration der Gärtnerstadt in die Landesgartenschau bzw. die vorgesehene Wegbeziehung zwischen Hain im Süden und Nordpark auf dem ehemaligen ERBA-Gelände. Hierdurch lässt sich auch eine weitere Öffnung des Viertels für Touristen erreichen.





Projekt 1:

**SPIELRAUM -  
ZUKUNFTSFÄHIGES WOHNEN**



PROBLEME

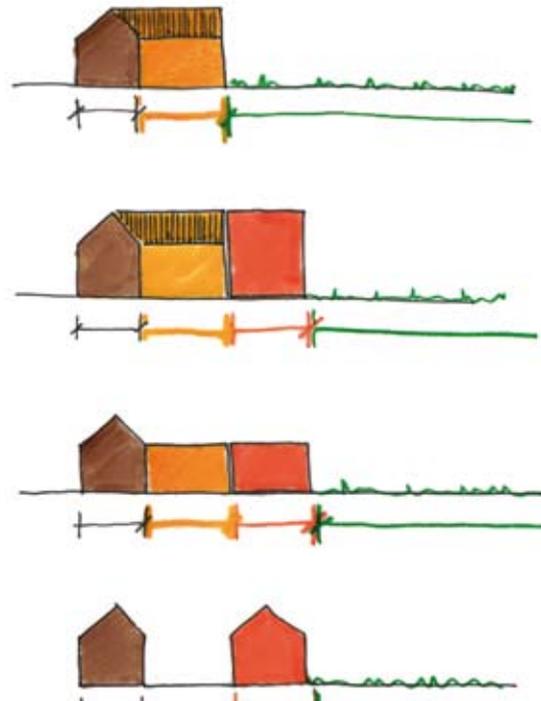
- Frustration der baublockierten Bürger
- Fehlen einheitlicher Bebauungsrichtlinien

ZIELE

- Schaffung von Planungssicherheit
- Lockerung der Einschränkungen

MASSNAHMEN

- Allgemeinverbindliche Regeln für Bewohner und Stadt
- Bewusstsein für Chance von qualitativem Wohnen im Weltkulturerbe mit „freiem Rücken“
- Zonierung der Parzelle in Anbau- und Neubaubereiche innerhalb eines 30m-Spielraums
- Anbieten eines frei kombinierbaren Modulsystems
- Ausweisung von Stellplätzen auf Grundstück zur Entlastung der Straßen



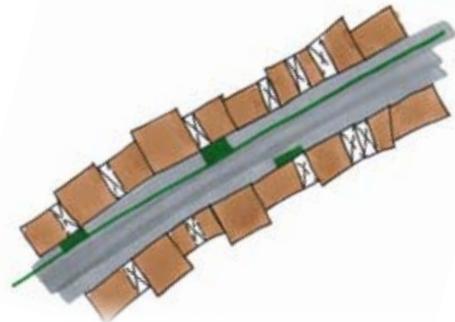
Projekt 2:  
**GRÜNE MEILE**

PROBLEME

- Fehlendes Gemeinschaftsgefühl
- Fehlende Identifikation mit dem Viertel
- Städtebauliche Mängel

ZIELE

- Schaffung eines WIR-Gefühls
- Identifikation aller Bewohner mit dem Viertel
- Optische Aufwertung



MASSNAHMEN

- „Grünes Band“ aus grünem Granit entlang der Gehwege (Zentrum: Theuerstadt)
- Infotafeln an den Gärtnerhäusern (Blick hinter die Kulissen!)
- Kennzeichnung der Gärtnerhäuser und Hofläden
- Aufwertung von Gehwegen/Straße (Bodenbelag/Pflasterung)
- Parkkonzept
- Optische Hervorhebung von Martern und Brunnen



Projekt 3:  
**ZENTRUM THEUERSTADT**

**PROBLEME**

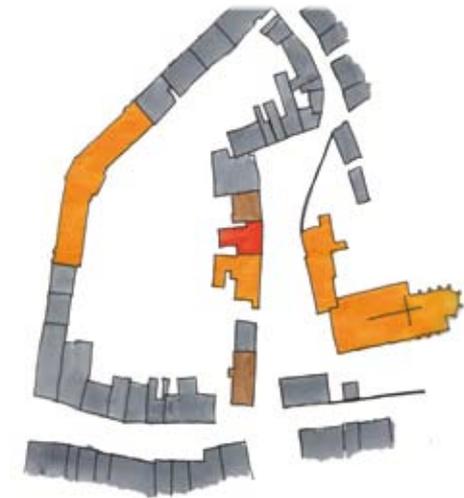
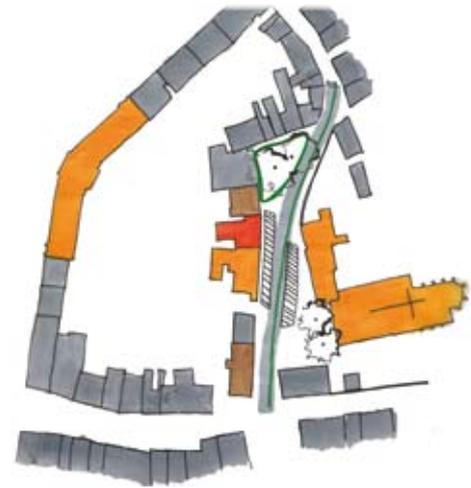
- Fehlendes Zentrum in der Gärtnerstadt
- Optische und funktionale Mängel

**ZIELE**

- Etablierung eines Zentrums
- Aufwertung durch Neugestaltung

**MASSNAHMEN**

- Die Theuerstadt als Zentrum der Grünen Meile ...
- Platzgestaltung
- Parkkonzept
- „Bamberger Viktualienmarkt“
- Cafés, Gastronomie etc.
- Infozentrum, Bürgerbüro



Projekt 4:  
**BEWOHNERBÜNDNIS**



**PROBLEME**

- Vertrauensverlust in die Stadt
- Fehlende Identifikation
- Keine Kommunikationsplattform

**ZIELE**

- Vermittlungsstelle zwischen Bewohnern und Stadt errichten
- Schaffung von Zugehörigkeitsgefühl
- Austausch ermöglichen

**MASSNAHMEN**

- Büro der Theuerstadt
- „Knotenpunkt“
- Infomaterial
- Website
- (Aus-)Tauschbörse
- Beratung
- Regionalmarke für Gärtnerprodukte
- Interessenvertretung gegenüber der Stadt
- Organisation von Aktionen (Markt, Feste etc.)

## **SPIELRAUM - ZUKUNFTSFÄHIGES WOHNEN**

### **Zielvorstellung**

Das Projekt „Spielraum“ für ein zukunftsfähiges Wohnen in der Gärtnerstadt entstand aufgrund der folgenden Probleme:

Die Bewohner des Viertels fühlen sich benachteiligt, da sie aufgrund der Vorschriften des UNESCO-Weltkulturerbes und der Denkmalschutzrichtlinien keine Baugenehmigungen auf ihren Grundstücken bekommen. Gleichzeitig werden in bestimmten Bereichen Grundstücke von der Stadt Bamberg aufgekauft und danach großzügig bebaut. Es existiert also nach Ansicht vieler Bewohner kein einheitliches und transparentes Bauplanungs- und Genehmigungsrecht für die verschiedenen Grundstücke in der Gärtnerstadt.

Ziel ist eine Planungssicherheit herzustellen, die für die Bewohner klar und transparent ist und die baurechtlichen Einschränkungen für die Grundstücke im Weltkulturerbe partiell lockert. So soll auch in einem historischen Viertel ein zukunftsfähiges Wohnen unter Wahrung der städtebaulichen und historischen Identität erreicht werden.

### **Projektbeschreibung**

Wichtig ist es zunächst, allgemeinverbindliche Regeln für Bewohner und Stadt zu schaffen, an die sich beide Seiten halten. Nur so kann eine faire Basis für die Kommunikation zwischen beiden Parteien geschaffen werden, was wiederum für den Fortschritt im Gärtnerviertel essenziell ist.

Die strengen Bebauungsregeln des Weltkulturerbes sollen den Bewohnern als Chance vermittelt werden. Bei der zunehmenden Nachverdichtung der Stadt ist es durchaus ein Privileg ein Haus mit „freiem Rücken“ zu haben. Dies ist ein Alleinstellungsmerkmal des gesamten Quartiers und eine Qualität, die es weiterhin zu sichern gilt – ganz im Sinne des Weltkulturerbes.

Das große Problem ist die unzeitgemäße Ausstattung der Gärtnerhäuser. Die Ansprüche an das Wohnen sind gestiegen, in erster Linie

wird mehr Wohnfläche nachgefragt. Deswegen wird hier eine Zonierung der lang gestreckten Parzellen vorgeschlagen. Innerhalb eines 30 Meter breiten Streifens hinter dem Gärtnerhaus soll es einen sogenannten „Spielraum“ geben, der, an die historische Struktur angepasst, bebaut werden darf.

Natürlich muss über gewisse Bebauungsrichtlinien nachgedacht werden: Höhe, Tiefe und Bauvolumen der Anbauten müssen sich an der historischen Substanz orientieren. Für die Bauherren soll ein frei kombinierbares Modulsystem angeboten werden, um eine gewisse Einheitlichkeit der Neubauten zu gewährleisten.

Beim Neubau der neuen Wohneinheit gilt es, Stellplätze sowohl für die neuen, als auch für die alte Wohneinheit auf dem Grundstück auszuweisen, um die öffentlichen Straßenräume des Gärtner Viertels vom ruhenden Verkehr zu entlasten und deren malerischen Charakter wieder zum Vorschein zu bringen.

### **Projekträger:**

Stadt Bamberg

### **Projektpartner**

Die Stadt Bamberg entwickelt an den Interessen der Bewohner orientiert, gemeinsam mit dem Amt für Denkmalpflege und den Erfordernissen des UNESCO-Weltkulturerbes entsprechend die einheitlichen, für Jedermann transparenten Bebauungsrichtlinien.

### **Finanzierung/Kosten: -**

**GRÜNE MEILE****Zielvorstellung:**

An der historischen Straßenraumgestaltung orientierte Neupflasterung der zentralen Verbindungsachsen von Oberer und Unterer Gärtnerstadt. Aufbringen eines grünen Bandes aus z.B. grünem Granit. Die sogenannte „Grüne Meile“ schafft damit ein Wir-Gefühl unter den Bewohnern, trägt zur Identifikation der Bevölkerung mit dem Viertel bei und dient der nötigen optischen Aufwertung des Stadtraumes.

**Projektbeschreibung**

**Ausgangssituation:** Ein gravierendes Problem der Bamberger Gärtnerstadt ist der mangelnde Zusammenhalt der Bewohner, die Unsicherheit untereinander und gegenüber der Stadtverwaltung sowie die unzeitgemäße Gestaltung des öffentlichen Stadtraumes inklusive eines funktionierenden Verkehrs- und Parkraumkonzeptes.

Zu einer langfristig positiven Entwicklung des Gärtner Viertels können gemeinsame Identifikationspunkte (Markenzeichen) beitragen. Sie stärken den Zusammenhalt der Bewohner und schaffen ein Wir-Gefühl innerhalb des Viertels.

**Konkrete Maßnahmen:** Das Projekt „Grüne Meile“ verbindet beide Teile des Gärtner Viertels miteinander und schafft einen einzigartigen Identifikationspunkt für den Stadtteil. Die neue Pflasterung nimmt dabei die historische Struktur im öffentlichen Raum wieder auf. So gibt es nach mittelalterlichem Vorbild keinen Niveauunterschied zwischen Straßenraum und Bürgersteig mehr. Die traditionelle Pflasterung wird von einem Band aus grünem Granit ergänzt, das ca. 30-40 cm breit ist und sich entlang der Hauptachse von der Oberen bis in die Untere Gärtnerstadt zieht. Zentrum des Bandes ist die Theuerstadt, deren Aufwertung in einem gesonderten Projekt eigens Aufmerksamkeit gewidmet wird.

Die Gärtnerhäuser mit aktiver Gärtnerei sollen besonders hervorgehoben werden, indem das grüne Band vor dem Haus auf den gesamten Gehwegbereich ausgedehnt wird.

Als Ergänzung werden an den Häusern ansehnliche

Informationstafeln zur Geschichte und zur aktuellen Situation des Gärtnerhauses - ergänzt durch Fotos - angebracht. So soll sowohl passierenden Touristen wie auch Anwohnern ein Blick hinter die Kulissen ermöglicht werden. Ebenfalls mit einbezogen werden die vielen religiösen Male, Gedenksteine und Brunnen, die die Straßenränder meist unauffällig säumen. Sie sollen von dem grünen Band umspannt, oder mit Hinweistafeln versehen werden.

Mit der grünen Meile wird eine Aufwertung und Sanierung des teilweise sehr maroden, unansehnlichen Straßenraums erreicht. Zudem wird mit einem einheitlichen Parkkonzept die sehr chaotisch wirkende Parksituation verbessert. Dazu müssen bereits vorhandene Parkflächen effektiver genutzt werden, beispielsweise durch schräges Einparken auf einer Straßenseite anstatt wirrem, ineffektivem Parken auf beiden Straßenseiten. Ziel dieser Maßnahme ist die optische Aufwertung des Viertels, aber auch das „Anlocken“ von potentiellen Bewohnern mit eigenem PKW, die das Viertel auf Grund fehlender Parkmöglichkeiten bisher nicht als Wohnalternative betrachtet haben.

**Projektträger:**

Stadt Bamberg, Sponsoren, Bewohner

**Projektpartner:**

Bürgerbündnisvertreter und Stadt Bamberg

**Finanzierung/Kosten:**

Stadt Bamberg, Fördermittel, Privatinvestoren, Landesgartenschau, Freistaat Bayern

Projekt 3:

## ZENTRUM THEUERSTADT

### Zielvorstellung

Das Projekt „Theuerstadt als Zentrum der Gärtnerstadt“ entstand auf Grund der Situation, dass im Bereich der Gärtnerstadt kein Zentrum vorhanden ist. Es fehlt ein gesellschaftliches sowie ein wirtschaftliches und politisches Zentrum, das diesen Stadtteil verbindet.

Ziel ist es, den Platz an der Theuerstadt zu einem gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Zentrum zu entwickeln.

Durch verschiedene Konzepte, die sich zum einen mit der Neugestaltung des Platzes und zum anderen mit der ökonomischen Nutzung des Platzes beschäftigen, soll eine Aufwertung des Theuerstadtplatzes stattfinden.

Dies soll durch mehrere Einzelmaßnahmen geschehen.

### Projektbeschreibung

**1. Optische Aufwertung des Platzes:** Durch die Erstellung eines Parkkonzeptes sollen die Parkplätze im unteren Bereich reduziert werden und der Raum um die Baumgruppe freigehalten werden, so dass eine einladendere Struktur geschaffen werden kann. Ein weiterer Punkt ist die Erneuerung des Pflasters im oberen Bereich (eventuell eine grüne Umrahmung des Platzes in Verbindung mit der grünen Meile) sowie die Entfernung der schon sehr mangelhaften Teerdecke in Platzhöhe. Um die Baumgruppe am Brunnen sollen eine kleine „Grünfläche“ angelegt und Sitzgruppen aufgestellt werden. Abschließend soll die Figur des Hl. Sebastian durch Bepflanzung hervorgehoben werden.

**2. Ökonomisches Konzept:** Unter der Bezeichnung „Bamberger Viktualienmarkt“ soll eine Art Wochenmarkt entstehen, bei dem nur Produkte verkauft werden, die von Gärtnern des Viertels produziert wurden. Der Markt sollte einmal in der Woche stattfinden und wenn möglich könnten sich mehrere Gärtner zusammenschließen oder es könnten Absprachen stattfinden. Zusätzlich sollten die Gärtner den Einstieg in Nischenprodukte, wie

zum Beispiel alte Gemüsesorten oder biologische Erzeugnisse, wagen. Der Markt soll sich so zu etwas besonderem entwickeln, als Zentrum für „Delikatessen“. Am Ende der Entwicklung wird versucht, Betreiber für Cafes oder Bäckereien zu gewinnen, die sich am Theuerstadtplatz niederlassen.

### 3. Der Platz als Informationszentrum für

**Bewohner und Besucher:** Durch Wegweiser und Infotafeln soll der Theuerstadtplatz den Mittelpunkt sowohl der Gärtnerstadt als auch der „Grünen Meile“ darstellen. Er erhält durch das Büro des geplanten Bewohnerbündnisses eine politische Funktion, andererseits aber auch durch das dort einzurichtende Infozentrum eine touristische Bedeutung.

Mit diesen Einzelmaßnahmen wird eine Belegung des Platzes, der eine Bereicherung für das ganze Viertel sein soll, in die Wege geleitet, so dass es schließlich zu einer Aufwertung insgesamt, sowohl im gesellschaftlichen als auch im ökonomischen Sinne, kommt.

**Projektträger/Projektpartner: -**

**Finanzierung/Kosten: -**

## Projekt 4:

**BEWOHNERBÜNDNIS****Zielvorstellung**

Um die Zielvorstellung ein „Bürgerbüro“ einzurichten, das zur Vermittlung zwischen Bewohnern des Gärtner Viertels und der Stadt Bamberg dienen soll, verwirklichen zu können, müssten einige Maßnahmen im Vorfeld erfolgen. Ein Raum, der sich beispielsweise im Gebäude des ehemaligen Schul- und Sportamtes an der Theuerstadt befinden könnte, sollte zur Verfügung gestellt werden, damit dieser, unter Verwaltung von ein oder zwei Angestellten, als **zentraler Knotenpunkt** und **Anlaufstelle** für alle Betroffenen mit Fragen und Problemen rund um das Thema Gärtner Viertel dienen kann.

Durch die genannten Leistungen des Bürgerbüros und Bewohnerbündnisses soll die Möglichkeit zum Austausch untereinander gegeben werden, ohne dabei das Gefühl zu vermitteln, dass auf die Bürger der ihnen bekannte „Druck von oben“ ausgeübt wird. Die Initiative soll von den betreffenden Personen selbst ausgehen (dürfen)! Lediglich die Voraussetzungen dafür (Finanzierung von Büro und Angestellten) sollten von der Stadt Bamberg übernommen werden. Dadurch könnte ein Zusammengehörigkeitsgefühl entstehen, welches dazu beitragen könnte, sowohl die noch aktiven Gärtner von heute und morgen zu unterstützen als auch das durchaus attraktive Gärtner Viertel derart zu gestalten, dass auch im Falle des Aussterbens der Bamberger Gärtnerei nachhaltige Nutzung ermöglicht wird. Dazu sollen auch die anderen genannten Schlüsselprojekte (u.a. „Spielraum“, „Bbg. Viktualienmarkt“, Hofverkäufe) beitragen.

**Projektbeschreibung**

Nachdem die Räumlichkeiten eingerichtet und das Personal auf die bevorstehenden möglichen Fragen vorbereitet worden sind, sollte eine Versammlung aller Bewohner und sonstiger Interessenten des Gärtner Viertels einberufen werden, bestmöglich durch einen Rundbrief. Darin sollte angekündigt werden, was die Voraussetzungen und Ziele des neu zu gründenden Projektes sind, selbstverständlich sind hierbei auch die künftigen Vorteile zu nennen, aber auch die Einsicht darüber, was bisher versäumt wurde. Beispiel: Unsichere Verhältnisse durch Baustopp und andere strukturelle Unklarheiten.

Aus den hoffentlich zahlreichen Versammelten müssten dann zwei Interessensvertreter gewählt werden, die mit den Hauptanliegen an das Bürgerbüro herantreten können und Ergebnisse entweder in weiteren (monatlichen?) Treffen bekannt geben könnten, oder es wird zusätzlich eine Möglichkeit der Bekanntmachung geschaffen, etwa in Form eines Internetforums, wo registrierte Nutzer sich austauschen können. Ein solches Forum könnte auch als Austauschplattform dienen.

Neben dieser Form des Internet-Kontaktes mit den Bürgern sollte das Büro auch direkter, persönlicher Ansprechpartner für Einzelinteressen, Informationsvergabe sein, sei es rein aus Interesse an Historischem in Sachen Gärtnerei in Bamberg oder auch an aktuellem Wissenswertem sein. Weiterhin wäre ein Beratungsangebot angebracht. Fragen zu effizienter Flächennutzung angesichts der schwierigen Lage durch die Parzellenstruktur der Anbauflächen oder Um-, An- und Ausbaumöglichkeiten im Sinne des Denkmalschutzes sollten beantwortet werden. Auch eine Förderung hinsichtlich gemeinsamer Nutzung von Maschinen, Jobvermittlung oder sonstiger förderlicher Austausch der Gärtner untereinander könnte angeregt werden. Bei speziellen Fragen oder Problemen rund um das Thema Denkmalschutz, Verpachtung, Vermietung, Bauregelung u.ä. im Gärtner Viertel sollte an weitere zuständige Behörden verwiesen werden können.

Ein weiterer Punkt wäre eine Regionalmarke, die neu ins Leben gerufen werden sollte. Zwar gibt es schon eine Marke für regionale Produkte, jedoch könnte ein eigenes Logo, das speziell die Bamberger Gärtner repräsentiert, zusätzliche Identifikation stiften. Um Ideen zur möglichen Gestaltung zu erhalten und gleichzeitig das Entstehen eines neuen Labels publik zu machen, könnte zu einem Wettbewerb innerhalb Bambergs aufgerufen werden.

**Projektträger/Projektpartner:**  
Stadt Bamberg, Bürgerbündnis

**Finanzierung/ Kosten:**  
Stadt Bamberg, Bürgerbündnis

# DER GARTEN (J)EDEN/GÄRTNERAKADEMIE

## DER GARTEN (J)EDEN

Erhalt und Revitalisierung der landwirtschaftlich orientierten Flächennutzung im Sinne des Welterbes stehen bei diesem Projekt im Vordergrund. Ungenutzte Anbauflächen sollen für Jedermann, unter Einbezug der Eigentümer und Gärtner, geöffnet werden.

Das Projektgebiet umfasst die offene Innenflur zwischen Mittelstraße, Memmelsdorfer Straße, Heiliggrabstraße und Spitalstraße.

Zunächst sollen Wegbeziehungen, die sich an gegebenen Strukturen orientieren, das Gärtnerland erschließen. Vorstellbar wäre ein Weg zwischen dem Gärtner- und Häckermuseum und Heiliggrabstraße, der auch zur Landesgartenschau als Achse zwischen Bahnhof und Erbainsel dienen kann und die Innenflur touristisch in Wert setzt. Hierbei sollten möglichst städtische Grundstücke genutzt werden, wie der Spielplatz "Löwenzahn" oder die Parzelle des Museums. Bei der Weggestaltung sollte auf die Verwendung natürlicher Materialien wie Naturstein und Holz geachtet werden.

Um die anschließend geplante Nutzung durch Pächter zu ermöglichen und die Aufenthaltsqualität zu steigern, sollen entlang des Weges zwei bis drei kleinere „Plätze“ mit Brunnen angelegt werden. Die Brunnen spiegeln die historische Bedeutung des Wassers für die Gärtnerei wider und stellen zugleich die Versorgung der neu entstehenden Gärten mit Wasser sicher.

Der bereits vorhandene Spielplatz soll neu gestaltet werden, die "Gärtnerei" (Wasser, Boden, Pflanzen) soll hierbei als Leitthema dienen. Der Skulpturengarten kann durch die Maßnahme besser in Wert gesetzt werden und

ebenfalls einen Aufenthaltsraum darstellen.

Weiteres Ziel ist die Entwicklung einer Gartenlandschaft. Brach liegendes Land soll revitalisiert werden und Außenstehenden die Möglichkeit geben, kleine Parzellen für den gartenwirtschaftlichen Anbau anzupachten. Ein dafür gegründeter Verein, der als Mediator fungiert, soll Flächen, die von den Eigentümern auf freiwilliger Basis zur Verfügung gestellt werden, pachten. Die Flächen sollten ausschließlich zum Gartenanbau verwendet werden - wichtig ist die Verhinderung einer "Schrebergartenlandschaft" durch den Verein. Um Gärtneraktivitäten zu ermöglichen, sollen an den oben genannten Plätzen Geräteschuppen entstehen, die kollektiv genutzt werden.

Denkbar wäre eine Pufferzone zwischen den freiwillig abgegebenen Flächen und eigenen Gärten der Eigentümer, um deren Privatsphäre zu schützen. Hieraus ergibt sich eine individuelle Linie zwischen privaten Grundstücken und dem Garten (J)Eden.

Die infrastrukturellen Maßnahmen, die Neugestaltung des Spielplatzes und die erste Koordinationsarbeit kann von der Landesgartenschau GmbH in Kooperation mit der Stadt Bamberg geleistet werden. Der Aufbau der Pächterstruktur soll über den zu gründenden Trägerverein erfolgen. Eine Anschubfinanzierung für den Verein wäre hilfreich.

In das Projekt können die Bewohner der Stadt - insbesondere des Gärtner Viertels -, die Kindergärten, lokale und regionale Künstler, die Gärtnervereine sowie die Stadt Bamberg integriert werden.

## GÄRTNERAKADEMIE

Auch bei diesem Projekt stehen der Erhalt und die Revitalisierung der landwirtschaftlichen Flächen im Vordergrund. Besonders das immaterielle Erbe "Gärtnerwissen" soll gefördert und für nachkommende Generationen gesichert werden. Hierbei spielt die Kooperation mit den ansässigen Gärtnern eine herausragende Rolle.

Das Projektgebiet umfasst die offene Innenflur zwischen Memmelsdorfer Straße, Ludwigstraße, Münzmeisterstraße, Spiegelgraben und Heiliggrabstraße.

In der Ludwigstraße soll ein Akademiegebäude entstehen, das in direkter Verbindung zur Gärtnerfläche steht. Hierdurch kann die Fläche einerseits zur Ludwigstraße hin geschlossen werden, andererseits entsteht ein wahrnehmbares Tor in diese Gärtnerfläche.

Die dahinter liegenden Flächen sollen auf freiwilliger Basis für Akademie Zwecke von den momentanen Eigentümern verpachtet oder verkauft werden.

Die Gärtnerakademie kann sich zu einem Kompetenzzentrum im Bereich Gemüseanbau entwickeln. Sowohl das Wissen der Bamberger Gärtner als auch das Know-how aus Wissenschaft und Forschung sollen an dieser Akademie vermittelt werden. Die praktische Umsetzung und Entwicklung neuer Verfahren können auf den nahen, gepachteten Gärtnerflächen erprobt werden.

Längerfristig kann ein Gütezeichen "Gärtnerei aus Bamberg" entwickelt werden, das vermarktet werden soll. Denkbar wäre eine Orientierung in Richtung nachhaltige und ökologische Kulturpflanzen. Durch Kooperation mit Hochschulen und weiteren

Forschungsanstalten können hochwertige Kulturpflanzen und neue biologische Formen der Schädlings- und Krankheitsbekämpfung entwickelt werden.

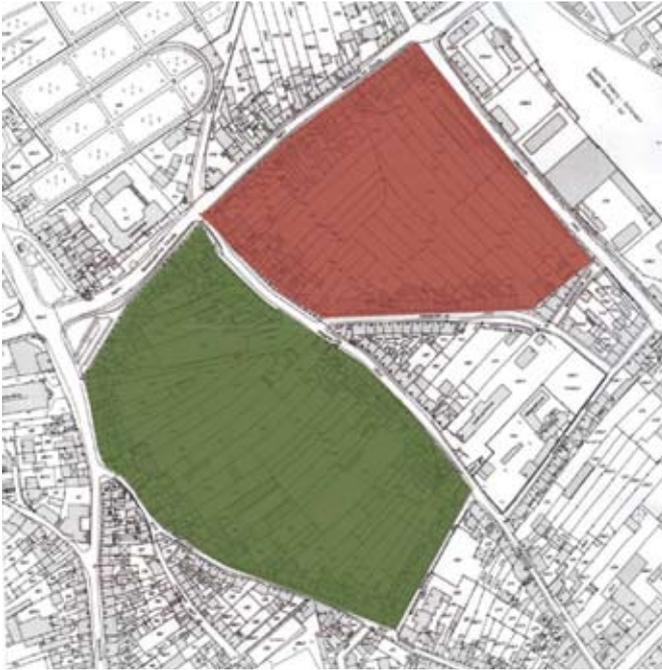
Neben der beruflichen Ausbildung und Fortbildung im Bereich Gartenbau kann die Akademie durch Volkshochschulkurse zur Weiterbildung von Hobbygärtnern beitragen. Es wäre wünschenswert, dass Bamberger Gärtner Lehrfunktionen an der neuen Akademie übernehmen.

Die Finanzierung der Akademie übernimmt das Land Bayern als Berufs- und Hochschulträger. Denkbar wäre die Unterstützung durch einen Förderverein, der zum Beispiel die Kurse für Hobbygärtner und Interessierte organisiert.



Projekt 1:

## DER GARTEN (J)EDEN



### KONZEPT

- Weg von Museum zu Skulpturenweg im Rahmen der Landesgartenschau durch die Stadt Bamberg
- Zugänglichkeit der Fläche für die Öffentlichkeit
- Eigentümer stellen auf freiwilliger Basis Gartenfläche zur Verfügung (Verpachtung)
- Trägerverein verwaltet Verpachtung an „Freizeitgärtner“
- Plätze mit Brunnen - auch zur Begegnung
- Öffentlicher Spielplatz
- Gemeinsame Werkzeugschuppen

PROJEKTGRUPPE 2  
DOMINIK BIGGE - LISA HÖPFL - WOLFGANG KUHNLEIN - JANINA MÜLHEIMS - SUSANNE ULRICH - MARC ZANGL



VORHANDENE  
ERSCHLIESSUNG



NEUER WEG IM RAHMEN  
DER LANDESGARTENSCHAU



NEUE PLATZFLÄCHEN



NEBENERSCHLIESSUNG



PRIVATE, INDIVID.PUFFERZONE



EINGANG DURCH DAS BESTEHENDE MUSEUM



WEG



ÖFFENTLICHER SPIELPLATZ



GESAMTKONZEPT MIT PARZELLIERUNGEN



Projekt 2:

## DIE GÄRTNERAKADEMIE



AKADEMIEGEBÄUDE



NEUE ERSCHLIESSUNG



PRIVATE, INDIVIDUELLE  
PUFFERZONE



GESAMTKONZEPT MIT  
AKADEMIEFLÄCHE



NEUES GEBÄUDE



SCHULUNG



AUFBAU AKADEMIE

DIE GÄRTNERAKADEMIE ALS...

- Berufsschule:  
Gärtnerlehrlinge können teilweise bei den Gärtnereien ausgebildet werden
- Meisterschule:  
Nach ein paar Jahren Berufserfahrung kann der Gärtnergeselle seinen Meister in dieser Einrichtung machen
- Universität:  
(Forschungseinrichtung)  
Gärtnermeister können sich hier u.a. fit machen für den globalisierten Markt und die zunehmende Nachfrage nach nachhaltigen Produkten
- Volkshochschule (VHS):  
Interessierte „Hobbygärtner“ können sich hier in Seminaren Tipps, Tricks und Anregungen für ihren Garten holen

# DIE GÄRTNERSTADT – EIN VIERTEL MIT POTENTIAL

## EINLEITUNG

Vor dem Hintergrund der im Viertel gegebenen kleinteiligen Eigentumsverhältnisse (fast ausschließlich Privatbesitz), der langen Planungsunsicherheit und dem daraus resultierenden fehlenden Vertrauen der Bevölkerung in die Stadtverwaltung hat die Berücksichtigung von Bewohnerinteressen bei allen im Folgenden vorgeschlagenen Konzepten absolute Priorität. Da bedingt durch den Status Weltkulturerbe weiterhin keine größeren Einschnitte in die Stadtstruktur möglich sind, hat sich die Gruppe für ein Konzept der nachhaltigen Entwicklung entschlossen. Die Gruppe verfolgt die generelle Zielsetzung einer schrittweisen Erschließung derzeit landwirtschaftlich genutzter bzw. brach gefallener Flächen, die momentan für die Öffentlichkeit nicht zugänglich sind. Durch die Öffnung soll das Gärtnerviertel wieder in das Bewusstsein der Bamberger gerückt und gleichzeitig der Grünflächenanteil in der Stadt erhöht werden. Gleichzeitig sollen die Bewohner durch Verkauf, Verpachtung oder Umnutzung der Flächen profitieren. Wesentlicher Bestandteil des Entwicklungskonzeptes ist, die derzeitige landwirtschaftliche Nutzung nicht zu verdrängen, sondern vielmehr zu erhalten und zu fördern. Den Rahmen aller Einzelprojekte bildet ein Rundweg durch einen Teil des Gärtnerviertels, der einzelne, von Bewohnern „freigegebene“ Parzellen verbinden soll. Welche Flächen in Frage kommen, soll eine zu Beginn der Quartiersentwicklung stehende Kartierung klären. Durch diese soll ermittelt werden, welche Grundbesitzer überhaupt kooperationsbereit sind und gegebenenfalls Flächen zur Verfügung stellen bzw. verkaufen würden. Als geeignete Erhebungsmethode hierfür erachtet die Gruppe eine teilstandardisierte Befragung. Hierbei sollen personenbezogene Daten wie Alter, Größe des Grundstücks, Eigentumsverhältnisse etc. standardisiert erhoben werden, Meinungen und Einstellungen zur Landesgartenschau, zur Stadt und zur Bereitschaft, Flächen zu verkaufen, allerdings in einem offenen Gespräch. Ziel der Erhebung ist es, einen vollständigen Überblick über die einzelnen Parzellen zu erhalten, um weitere Planungen auf der Basis von gesicherten Daten vorantreiben zu können. Mittels der Ergebnisse der Umfrage kann eine Kartierung erstellt werden,

bei der den einzelnen Parzellen ein bestimmter Status zugeordnet wird. Lehnt ein Grundbesitzer die Mitarbeit völlig ab, so muss dies akzeptiert werden. Von größerer Bedeutung sind allerdings die Personen, die bereit sind, neue Projekte in ihren Parzellen zu verwirklichen. In kleinerem Umfang wurde eine ähnliche Befragung schon von Studenten der Universität Bayreuth durchgeführt, welche ein heterogenes Bild ergeben hat, für ein umfassendes Bild jedoch noch ergänzt werden müsste. Die Idee, Studenten diese Erhebung durchführen zu lassen, halten wir aufgrund der sehr angespannten Lage zwischen der Stadtverwaltung Bamberg und den Bewohnern des Gärtner Viertels für sehr gelungen. Im Allgemeinen ist es wünschenswert, dass stets mit sehr viel Fingerspitzengefühl vorgegangen wird, so dass nicht der Eindruck vermittelt wird, man wolle den Anwohnern etwas aufdrücken, sondern vielmehr, dass deren Interessen ernst genommen und in die Planungen miteinbezogen werden. Im Anschluss an die Kartierung müssen konkrete Planungen vorgenommen werden. Für die Vertragsabschlüsse benötigt man einen koordinierenden Moderator bzw. Mediator, der als steter Ansprechpartner für die Grundstückseigner fungiert. Es besteht von Seiten der Stadt die Möglichkeit, die zur Verfügung stehenden Flächen entweder anzukaufen bzw. zu pachten, gegebenenfalls auch zu tauschen, und sie zu öffentlichen Flächen zu machen. Im anderen Fall bleiben die Flächen in Privatbesitz und werden selbst bzw. durch einen weiteren privaten Pächter bewirtschaftet.

Obwohl ein Rundgang für die Realisierung förderlich wäre, sind die in der Gruppe ausgearbeiteten Projekte auch ohne das nachfolgend präsentierte Wegekonzept umsetzbar. Die ausgearbeiteten Vorschläge sind quasi als ‚Erschließungsbausteine‘ zu sehen, die in ihrer Gesamtheit die eingangs formulierte Zielsetzung verfolgen.

## RUNDWEG

Um den Bürgern von Bamberg und allen Interessierten das Gärtner Viertel näher zu bringen bzw. zugänglich zu machen, hat sich die Gruppe entschlossen, die Erschließung mit Hilfe eines Rundweges zu realisieren und so das Gärtner Viertel erfahrbar zu machen.

Gezielt wurde nach potentiellen Zugängen bzw. ‚Durchbrüchen‘ gesucht, welche mit kleinstmöglichem Aufwand hergestellt werden könnten. Sieben verschiedene ‚Durchbrüche‘ würde unser vorgeschlagener Rundgang enthalten, wie unter Punkt drei der Konzeptübersicht zu entnehmen ist. Diese würden es den Bürgern ermöglichen, einen Blick hinter die bisher geschlossene Häuserkette zu werfen. Innerhalb der Wohnblöcke wären somit Wege vorzufinden, die sowohl eine landwirtschaftliche Nutzung erleichtern würden, als auch als Spazierwege genutzt werden könnten. Der genaue Verlauf des Weges innerhalb der Wohnblöcke würde abhängig von Grundstücksgrenzen und der Kooperationsbereitschaft der Grundbesitzer ermittelt werden. Um für potentielle Projekte einen Rahmen zu schaffen und den ursprünglichen Charakter der Gärtnerflächen zu bewahren, würden Sandsteinmauern entlang der Grundstücksgrenzen erhalten und neu gebaut werden.

Zentraler Treffpunkt des Rundweges und des gesamten Gärtner Viertels könnte das Gartencafé an der Ecke Mittelstraße und Tocklergasse werden. Des Weiteren besteht die Möglichkeit, den Rundweg mit Hilfe einer Haltestelle jeweils in der Ludwigstraße und der Memmelsdorferstraße an die Landesgartenschau 2012 anzubinden. So könnten Besucher auf dem Weg vom Bahnhof zur Landesgartenschau einen Stopp im Gärtner Viertel einlegen und dieses erkunden.



Projekt 1:

### **GARTENCAFÉ**

Durch die Eröffnung eines Gartencafés soll ein bestehendes leerstehendes Haus in Wert gesetzt werden. Gleichzeitig soll auch eine Aufwertung und Belebung der Umgebung bzw. des Viertels erfolgen. Man könnte beispielweise das leerstehende Eckhaus Heiliggrabstraße/Spiegelgraben umgestalten und ein Café etablieren.

Ein Außenbereich könnte auch angelegt werden, da auf der gegenüberliegenden Straßenseite freie Nutzflächen existieren. Dort könnte man entweder selbst mitgebrachte Snacks oder hausgemachte Spezialitäten des Cafés verzehren.

Zusätzlich wird eine besondere Atmosphäre durch die im Nachbargarten stehenden Skulpturen geschaffen, die lokale Künstler dort ausstellen.

Träger dieses Projektes wären entweder Privatpersonen und/oder ein Gastronom. Ebenso würde auch die Finanzierung über eine Privatperson erfolgen.

Projekt 5:

### **STREICHELZOO**

Eine weitere Nutzung und zugleich auch Aufwertung der Freiflächen soll durch die Einrichtung eines Streichelzoos erreicht werden. Dieses Konzept fügt sich gut ein in die sowieso schon vorherrschende landwirtschaftliche Nutzung. Zudem bietet es sich an, da Bamberg noch keinen eigenen Zoo besitzt.

Projekt 2:

### **AUSSICHTSPLATTFORM**

Zwar wird das Gelände durch das neue Wegekonzept gut erschlossen, doch um Touristen, aber auch den Bamberger Bürgern die Besonderheit des Viertels besser vor Augen führen zu können, soll zudem eine Aussichtsplattform errichtet werden.

Um in die ursprüngliche Struktur des Viertel so wenig wie möglich einzugreifen, soll hierfür ein schon vorhandenes Gebäude genutzt werden. Geeignet erscheint uns das Gebäude der Landesjustizkasse, das sich nahezu in der Mitte des Gebiets befindet, so dass man das Gelände gut überblicken kann. Auf dessen flachem Dach könnte eine Aussichtsplattform errichtet werden, die über eine Außentreppe bzw. einen Aufzug erreicht werden kann, so dass die im Gebäude arbeitenden Personen nicht gestört werden.

Alternativ würde sich das Gebäude der Firma E.ON anbieten.

Einen zusätzlichen Anreiz, die Plattform zu besteigen, kann eine sich dort befindliche Salatbar bieten, in der frische Salate aus heimischer Herstellung gekauft werden können.

Dies fügt sich optimal in den derzeit vorherrschenden Gesundheits- bzw. Bio-Trend ein und bietet eine gute Absatzmöglichkeit für die Produkte der Gärtner.

## Projekt 3:

**KLIMAWANDEL**

Das Projekt Klimawandel schließt an den Naturlehrpfad an und soll den Besuchern die Problematik des Klimawandels näher bringen. Es können die Auswirkungen auf die heimischen landwirtschaftlichen Nutzpflanzen gezeigt werden, welche Pflanzen infolge der Erderwärmung aussterben und welche Gewächse stattdessen angebaut werden können.

Als Schauplatz dient ein altes Gewächshaus, das den jetzt noch nicht-heimischen Pflanzen ein Überleben und Existieren ermöglichen kann. Ein mögliches Gewächshaus befindet sich in der Unteren Gärtnerei, nördlich der 1. Station unseres Rundganges (siehe Karte S.54). Im Kontrast zu den Pflanzen des Lehrpfades kann im Gewächshaus Vegetation gezeigt werden, die als Resultat der Klimaerwärmung auch regional existieren kann. Ein Beispiel hierfür wären Ananasstauden oder Kokospalmen. Olivenbäume wären auch eine Alternative. Zusätzlich können rote Kreuzmarkierungen angebracht werden, die zeigen, welche Pflanzen potentiell vom Aussterben bedroht sind. Denkbar wären auch kleine Schilder mit Zusatzmaterial, warum diese Pflanze nicht länger existieren kann und durch welche Art sie ersetzt werden könnte. So sollen die negativen Folgen des Klimawandels verdeutlicht werden.

Dieses Projekt wäre im Rahmen der Landesgartenschau gut realisierbar, da als Projektträger die Landesgartenschau GmbH infrage käme und die Finanzierung ebenfalls abgesichert wäre.

Als Projektpartner wäre ein Institut für Ökologie oder für die Klimaforschung denkbar, da so die benötigten Pflanzen bereitgestellt werden können und ebenso das fachliche Wissen vorhanden wäre.

## Projekt 4:

**MASKOTTCHEN**

In Konzeption und möglicher Umsetzung unterscheidet sich der letzte Gruppenvorschlag deutlich von den vorangegangenen Projekten. Er setzt im Gegensatz zu den übrigen Handlungsempfehlungen an einer verbesserten Vermarktung des Gärtner Viertels sowie dort produzierter Güter an. So ist angedacht, durch die Installierung und Etablierung eines Maskottchens die Marke „Gärtner Viertel“ besser zu positionieren bzw. diese Marke überhaupt erst einmal ins Leben zu rufen. Gemäß der eingangs formulierten Zielsetzung, Bewohnerinteressen zu respektieren, sollte die Gestaltung des Maskottchens von den Anwohnern bzw. Personen aus dem näheren Umkreis erfolgen. Auch ein Malwettbewerb für Kindergärten und Schulen, ähnlich wie er für die Titelblattgestaltung von Telefonbüchern bereits existiert, könnte als Ideengeber dienen. Eine Integration der Bevölkerung in den Entstehungsprozess wäre förderlich für eine nachfolgende Identifikation mit dem Maskottchen. Auch die Bereitschaft, dieses beispielsweise auf Flyern oder Produktverpackungen zu verwenden, könnte dadurch gesteigert werden. Der von der Gruppe ausgearbeitete Vorschlag ist deshalb als nur eine von vielen möglichen Varianten zu verstehen und dient hauptsächlich zu Illustrationszwecken. Da die Bamberger gemeinhin als Zwiebeltreter bekannt sind (früher wurden im Gärtner Viertel verstärkt Zwiebeln angebaut, deren Reifung durch das Niedertreten des Grüns gefördert wurde), hat sich die Gruppe dazu entschieden, „Zwieby, die Zwiebel“ ins Leben zu rufen.

Projekt 6:

### **FREILUFTSUPERMARKT**

Das Freiluftsupermarktkonzept ließe sich in allen grünen Flächen im Lageplan realisieren.

Die Idee lehnt an das freie „Erdbeer-Pflücken“ oder „Blumen-Selbstschneiden“ an:

Kunden können eigenständig ihre Ware aussuchen, ernten und anschließend bezahlen. Das Geld müssten sie nur in eine ausgestellte Kasse oder Geldbox einwerfen.

Die Aufgaben des Erntens, Verpackens und Verkaufens würden für die Gärtner komplett wegfallen, was zum einen eine erhebliche Zeitersparnis mit sich bringt, zum anderen wären sie unabhängig von Großhändlern.

Die Verluste bei eventuellem Nichtbezahlen können durch die Mehreinnahmen im Vergleich zum Großhändler wirtschaftlich verkraftet werden. Falls diese Maßnahmen nichts bringen sollten, wäre eine Alternative, ein Kassenhäuschen aufzustellen. Um größere Verluste durch Unehrlichkeit zu vermeiden, sollte um das Feld ein Zaun aufgestellt werden, der in der Nacht abgeschlossen werden kann.

Durch die Verkaufserlöse können die Gärtner bzw. Gärtnereien dieses Projekt einschließlich Saatgut selbst finanzieren.

Projekt 7:

### **LEHRPFAD**

Das Projekt unterliegt, wie alle anderen Projekte auch, den allgemeinen Zielvorstellungen, die als übergeordnete Ziele projektübergreifend sind. Weiter kann man dieses spezielle Projekt mehreren Feinzielen zuordnen. Ein wichtiges Ziel ist, dass den Kindern bewusst werden soll, dass die Gärtner ein wichtiger Bestandteil der Stadtkultur sind. Den Kindern soll die gesamte Gärtnerstruktur nahe gebracht werden. Nachhaltigstes Ziel ist die Wissensübermittlung über die heimischen Pflanzen und deren Nutzung. Hier soll ein Bezug zum Lehrplan hergestellt werden.

Dieses Projekt lehnt sich an den Rundgang, der durch das Gärtner Viertel laufen soll, an. Auf dem geplanten Weg werden einige Parzellen, die öffentlich sind, zum Teil mit heimischem Gemüse bepflanzt. Hier sollen keine großen Felder entstehen, sondern kleine bepflanzte Bereiche. Diese werden mit Anschauungskarten bestückt, auf denen beschrieben wird, was auf den Feldern angebaut wird. Unter anderem wird man auf diesen Karten auch die wichtigsten Informationen über die einzelnen Gewächse finden. So können Besucher, die den Pfad durchlaufen, sich selbst informieren. Der Weg soll hier nicht nur für eine bestimmte Zielgruppe angelegt sein. Sowohl Eltern mit ihren Kindern, Schulklassen, Kindergärten als auch andere interessierte Gruppen können den Weg begehen. Im Rahmen

der Landesgartenschau soll jedoch für diesen Pfad eine Führung angeboten werden, z.B. durch einen Gärtner, der sich möglichst freiwillig (oder auch gegen Bezahlung) dafür bereit erklärt.

Möglichkeit einer Führung: Da davon ausgegangen wird, dass die Führung hauptsächlich für Kinder ist, ist diese didaktisch geprägt. Die Führungen sollen im Rahmen der Landesgartenschau zweimal am Tag kostenpflichtig für Schulklassen oder andere Interessierte stattfinden. Die Teilnahme an der Führung ist für Personen, die eine Karte für die Landesgartenschau besitzen, kostenlos (dies soll weiterer Anreiz sein, das Gärtnerviertel zu besuchen). Start- und Endpunkt der Führung ist ein kleiner Schuppen, der angemietet werden muss. In diesen Schuppen sollen die für die Führung benötigten Geräte eingelagert werden. Als Einstieg in das Thema werden verschiedene Lebensmittel aus den angebauten Pflanzen verkostet. Anschließend soll herausgearbeitet werden, welche Pflanzen im Gärtnerviertel angebaut werden. Gegen Ende folgt ein kurzer Exkurs zu den verschiedenen Arten der Bewässerung und der Bodenbeschaffenheit.

Das Projekt soll von den verschiedenen Schulen, die den Pfad später benutzen werden, und der Stadt Bamberg getragen werden. Die Partner sollen während der Landesgartenschau bezahlte Gärtner sein. Danach sind dafür Lehrer, Kindergärtner und Jugendgruppenleiter vorgesehen.

Projekt 8:

## **BEWIRTSCHAFTEN VON FELDBRACHE & ERZEUGNISVERKAUF**

Durch dieses Projekt soll das Gärtnerviertel in Wert gesetzt werden. Die Schüler sollen durch die Arbeit an den verschiedenen Parzellen ein selbständiges und verantwortungsbewusstes Arbeiten erlernen.

Im Rahmen dieses Projektes sollen die Schulen einzelne Parzellen im Gärtnerviertel mieten. Diese sollen von verschiedenen Schulen bewirtschaftet werden. Alternativ kann von Jugendgruppen oder verschiedenen Vereinen eine Parzelle gepachtet werden. Es gibt einen Pflanztag mit allen Klassen, die an diesem Projekt mitarbeiten sollen. Dort ist ein Gärtner anwesend, der mit Rat und Tat zur Seite steht, um den Schülern zu erklären, was man alles beachten muss, wenn man landwirtschaftlich arbeiten will. In den folgenden Wochen ist jeweils eine Klasse für die Pflege der Pflanzen verantwortlich. Die Schüler sollen alle anfallenden Aufgaben übernehmen, so auch die Ernte. Nach der Ernte kann man ein Sommergrillfest mit Lehrern, Schülern und Eltern veranstalten, um das angebaute Gemüse weiter zu verwenden.

Die Projektträger sollen die verschiedenen Schulen und der Verein Chapeau Claque e. V. sein. Die Partner, die für das Projekt in Frage kommen, begrenzen sich auf die Gartenbesitzer, die ihre Felder zur Verfügung stellen müssen, und die Gärtner. Nach der Landesgartenschau kann die Bewirtschaftung durch Schulgelder übernommen werden.



DURCHBRÜCHE



MÖGLICHE HALTEPUNKTE  
 LANDESGARTENSCHAUSHUTTLE



FIKTIVES KARTIERUNGSERGEBNIS

- SCHRITT 1: KARTIERUNG  
 SCHRITT 2: VEREINBARUNGEN  
 - Moderation und Koordination  
 SCHRITT 3: RUNDWEG  
 - Erhalt und Neubau von Sandsteinmauern  
 - „Durchbrüche“ durch Häuserreihen

KATEGORIEBILDUNG

- Lehnt jegliche Mitarbeit ab
- Kompromissbereit
- Sofort dabei
- Könnte wichtige Aufgaben übernehmen

DURCHBRÜCHE (siehe Karte links oben)



DURCHBRUCH







Projekt 1: **GARTENCAFÉ**



LAGEPLAN (Projekte 1-3)



Projekt 3: **KLIMAWANDEL**

Projekt 2: **AUSSICHTSPLATTFORM**



VARIANTE 1



VARIANTE 2



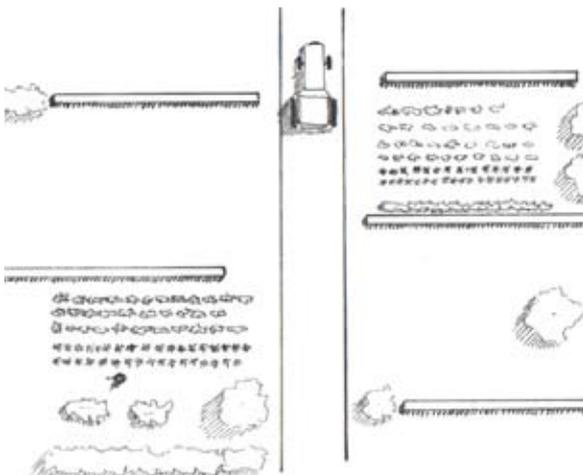
Projekt 4: **MASKOTTCHEN**



Projekt 5: **STREICHELZOO**

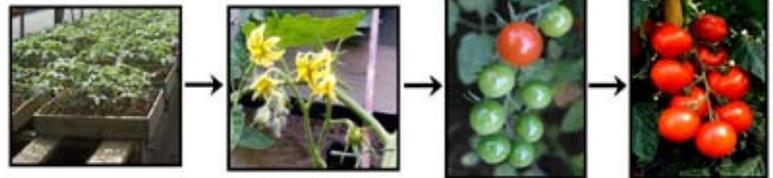


Projekt 6: **FREILUFTSUPERMARKT**



Projekt 7: **LEHRPFAD**

### Tomaten



**Klima und Standort:** Da Tomaten viel Sonne und meist auch Schutz vor Regen benötigen, gönnt man ihnen den wärmsten Standort im Garten. Frost vertragen sie am wenigsten.

**Boden:** Tomaten brauchen tiefgründigen, nährstoffreichen Humus und viel Feuchtigkeit.

**Säen und Pflanzen:** In der zweiten Märzhälfte sät man Tomaten in Anzuchtkästen bei Zimmertemperatur. Im Garten sollte man sie nicht vor dem 20. Mai ins Freiland auspflanzen.

**Pflege und Düngung:** Nach Möglichkeit sollte man die Pflanzen vor Regen schützen. Beim Gießen sollte man darauf achten, das Wasser in die Gießmulde zugeben. Guter Kompost hilft den Pflanzen gut zu wachsen. Die Früchte sollen im Laubschatten reifen.

Projekt 1:

## **GARTENCAFÉ**

### **Zielvorstellung**

- Ein bestehendes Haus soll durch die Eröffnung eines Cafés in Wert gesetzt werden.
- Dadurch soll eine Aufwertung und Belebung des Viertels erfolgen.

### **Projektbeschreibung**

- Im leer stehenden Eckhaus Heiliggrabstraße/ Spiegelgraben wird ein Café etabliert.
- Einen Außenbereich kann es auf der gegenüberliegenden Straßenseite geben. Dort kann man selbst Mitgebrachtes oder hausgemachte Spezialitäten des Cafés verzehren.
- Eine besondere Atmosphäre wird durch die im Nachbargarten stehenden Skulpturen geschaffen.

### **Projektträger:**

Privatpersonen/Gastronom

### **Projektpartner: –**

### **Finanzierung/Kosten:**

Privatpersonen

Projekt 2:

## **AUSSICHTSPLATTFORM**

### **Zielvorstellung**

- Den Bamberger Bürgern und den Touristen soll durch eine Aussichtsplattform ein Überblick über das Gärtner Viertel ermöglicht werden.
- Es sollen Absatzmöglichkeiten für heimisches Gemüse in Form einer Salatbar geschaffen werden.

### **Projektbeschreibung**

- Auf dem Dach der Landesjustizkasse wird eine Aussichtsplattform eingerichtet.
- Diese kann über eine Außentreppe bzw. über einen Aufzug erreicht werden.
- Einen zusätzlichen Anreiz bietet eine Salatbar, in der frischer Salat von den Gärtnern gekauft werden kann.

### **Projektträger**

- Landesjustizkasse: Gebäude
- Stadt Bamberg: Bau eines Aufzuges, Erneuerung des Treppenhauses
- Privatperson: Träger der Salatbar

### **Projektpartner:**

Salatbarbesitzer

### **Finanzierung/ Kosten**

- Stadt Bamberg
- Private Investoren

Projekt 3:

## KLIMAWANDEL

### Zielvorstellung

Den Besuchern sollen die Problematik des Klimawandels und dessen Auswirkungen auf die landwirtschaftlichen Nutzpflanzen der Region bewusst werden.

### Projektbeschreibung

- Im Kontrast zu den Pflanzen des Lehrpfades wird die Vegetation, die im Zuge der Klimaerwärmung in diesem Raum vorzufinden sein wird, im derzeit leer stehenden Gewächshaus gezeigt werden.
- Zusätzlich zu den Pflanzen wird Informationsmaterial zu den negativen Folgen der Klimaerwärmung zur Verfügung gestellt.
- Es wird deutlich herausgestellt, dass die heute wachsenden Pflanzen dann nicht mehr existieren werden.
- Dieses Projekt wird nur im Rahmen der Landesgartenschau stattfinden.

### Projektträger:

Landesgartenschau GmbH

### Projektpartner:

Institut für Ökologie/  
Klimaforscher zur Bereitstellung  
des fachlichen Wissen.

### Finanzierung/Kosten:

Landesgartenschau GmbH

Projekt 4:

## MASKOTTCHEN

### Zielvorstellung

- Ein Maskottchen soll Markenzeichen für die Lebensqualität im Gärtner Viertel und die dort angebauten Produkte sein.
- Durch das Maskottchen soll Identität unter den Bewohnern des Viertels gestiftet werden.

### Projektbeschreibung

- Das Maskottchen heißt „Zwieby“ und ist eine Gemüsezwiebel mit Augen, Mund, Händen und Füßen.
- Zudem hat es ein charmantes Lachen auf den Lippen.
- „Zwieby“ kann auf sämtlichen Plakaten und Flyern auftauchen, die in Zusammenhang mit dem Gärtner Viertel stehen.

### Projektträger:

Stadt Bamberg

### Projektpartner:

Designbüro

### Finanzierung/Kosten:

Stadt Bamberg

Projekt 5:

## STREICHELZOO

### Zielvorstellung

- Eine Nutzung und Aufwertung der Flächen soll durch die Errichtung eines Streichelzoo erreicht werden.
- Da es in der Stadt Bamberg noch keinen Tierpark oder Streichelzoo gibt, sollen Tiere in die Stadt gebracht werden.

### Projektbeschreibung

Die Besucher können die Tiere füttern und streicheln.

### Projektträger

- Privatperson
- Alternative: Streichelzoo e.V.

### Projektpartner: –

### Finanzierung/Kosten

- Privatperson
- Streichelzoo e.V.

Projekt 6:

## FREILUFTSUPERMARKT

### Zielvorstellung

Die Gärtner können...

- unabhängiger von den Großhändlern werden
- dadurch mehr verdienen als es bislang der Fall ist.
- Zeit sparen, weil sie das Gemüse nicht selbst ernten und verkaufen müssen.

### Projektbeschreibung

- Die Idee ist angelehnt an die „Blumen-Selbstschneide“-Felder:
- Die Kunden können ihr Gemüse selbst ernten und anschließend das Geld in eine Geldbox einwerfen.
- Um das Feld wird ein Zaun aufgestellt, dessen Tor in der Nacht abgeschlossen werden kann.
- Die Verluste bei eventuellem Nichtbezahlen können durch die Mehreinnahmen im Vergleich zum Großhändler wirtschaftlich verkraftet werden. Falls das Projekt wider Erwarten wegen Unehrllichkeit nicht durchführbar ist, wird ein Kassenhäuschen mit Kassierer aufgestellt.

### Projektträger:

Gärtnereien

### Projektpartner: –

### Finanzierung/Kosten:

durch Verkaufserlöse

Projekt 7:

## ERLEBNISLEHRPFAD FÜR KINDER

### Zielvorstellung

Den Kindern soll...

- bewusst werden, dass die Gärtner ein wichtiger Bestandteil der Stadtkultur sind.
- die Gärtnerkultur näher gebracht werden.
- Wissen über heimische Pflanzen und deren Nutzung vermittelt werden.

### Projektbeschreibung

- Entlang des Weges durch das Gärtner Viertel können mehrere Parzellen, die öffentlich sind, für den Lehrpfad genutzt werden.
- Bei jeder Pflanze wird ein Schild aufgestellt, auf dem die wichtigsten Informationen über Klima und Standort, Boden, Säen und richtige Pflege sowie Bilder zu den verschiedenen Wachstumsstadien zu finden sind.
- Der Weg kann sowohl alleine, d.h. von Eltern mit Kindern, als auch mit einer Führung durchlaufen werden.
- Die Führungen sollen im Rahmen der Landesgartenschau zweimal am Tag kostenpflichtig für Schulklassen oder andere Interessierte stattfinden. Die Teilnahme an der Führung ist für Personen, die eine Karte für die Landesgartenschau besitzen, kostenlos (weiterer Anreiz, das Gärtner Viertel zu besuchen).
- Start- und Endpunkt der Führung ist ein kleiner Schuppen, der gemietet werden muss.
- Als Einstieg ins Thema werden verschiedene Lebensmittel aus den angebauten Pflanzen probiert, Zusammenhänge herausgearbeitet und es wird gezielt herausgestellt, welche Pflanzen im Gärtner Viertel angepflanzt werden könnten.
- Bei der Führung wird näher auf die einzelnen Pflanzen eingegangen als es ausschließlich durch die Tafeln möglich ist.
- Gegen Ende folgt ein kurzer Exkurs zur Bewässerung.

- Abschließend wird ein Bodenexperiment zur Wasserdurchlässigkeit durchgeführt.

#### **Projektträger:**

Schulen bzw. Stadt Bamberg

#### **Projektpartner:**

- während der Landesgartenschau: bezahlter Gärtner, der sein Wissen weitergibt
- nach der Landesgartenschau: Lehrer der Schulklassen, Kindergärtner, Jugendgruppenleiter

#### **Finanzierung/Kosten:**

- Stadt Bamberg: andauernde Pflege und während der Landesgartenschau Bezahlung der Führer
- Schulgelder: benötigte Materialien

Projekt 8:

## **BEWIRTSCHAFTEN VON FELDBRACHEN UND ERZEUGNISVERKAUF DURCH SCHULKLASSEN**

### **Zielvorstellung**

Die Schüler sollen...

- das Gärtner Viertel in Wert setzen.
- Selbstständigkeit und Verantwortung erlernen, indem sie über einen längeren Zeitraum hinweg eine Parzelle bewirtschaften.

### **Projektbeschreibung**

- Einzelne Parzellen können von Schulen gepachtet werden.
- An einem Tag wird ein Pflanztag mit der gesamten Schule veranstaltet. Dort ist ein Gärtner anwesend, der mit Rat und Tat zur Seite steht.
- In den folgenden Wochen ist jeweils eine Klasse für die Pflege der Pflanzen verantwortlich.
- Nach der Ernte gibt es ein Sommergrillfest mit Lehrern, Schülern und Eltern.
- Alternativmöglichkeit: Jugendgruppen oder Vereine können ebenfalls eine Parzelle pachten.
- Wichtig ist das Abschließen eines Vertrages mit den Gärtnern jeweils für ein Jahr.

### **Projektträger**

- Schulen
- Vereine (z.B. Chapeau Claque e.V.)

### **Projektpartner**

- Gartenbesitzer, die ihre Felder zur Verfügung stellen
- Gärtner

### **Finanzierung/Kosten:**

Schulgelder

## DER WEG IST DAS ZIEL

### DER WEG IST DAS ZIEL - KONZEPTERLÄUTERUNG

Die Gärtner stellen eine bedeutende Berufsgruppe in Bamberg dar. Dabei sind ihre kulturellen Äußerungen nicht ausschließlich im Immateriellen verhaftet. Das über Jahrhunderte überwiegend organisch gewachsene Gärtnerviertel und sein Erhalt bis in die heutige Zeit ist ein Beispiel berufsbezogener Stadtbildprägung par excellence.

Obschon diese Bedeutung vom Welterbekomitee der UNESCO erkannt wurde, mangelt es im täglichen und auch touristischen Umgang am Bewusstsein für diese einzigartige Struktur.

Neben der Erhaltung und dem Schutz des materiellen Erbes ist es allerdings von entscheidender Bedeutung, die immateriellen Faktoren – so schwer sie auch zu fassen sind – zumindest aufzunehmen und anzuerkennen. Denn bei allem baulichen Schutz wird das Viertel durch die Personen geprägt, die in ihm wohnen und wohnten. Diese Prägung spiegelt sich in Prozessionen, die durch das Viertel ziehen, in Vereinen, die sich für das Viertel einsetzen, und in der Identifizierung mit dem Viertel wider. Wiederum ist dies in einem nächsten Schritt auch einer der Gründe, weswegen das Gebiet noch heute diese typischen Strukturen aufweist. Bei einem Verschwinden der Gärtner, würde sich – bzw. hätte sich – das Umfeld mit hoher Wahrscheinlichkeit stärker verändert. Aber das Beharren der meisten Gärtner auf ihrem Besitz in Form von Haus und Hof führte u.a. dazu, dass beispielsweise nicht nachverdichtet wurde und dies auch derzeit nur in kleinem Maßstab vollzogen wird.

Sofern man diese Strukturen bewahren will, muss dieser immaterielle Punkt aufgegriffen und verfolgt werden. Um

die Gärtner, die für das Viertel entscheidend sind, im Viertel zu halten, müssen die Rahmenbedingungen an ihre Bedürfnisse angepasst werden.

Um - und das sollte das primäre Ziel an dieser Stelle sein - dieses Wohn- und Arbeitsgebiet aufzuwerten, es in der Wahrnehmung der Einheimischen und der Besucher so zu festigen, wie es seiner Bedeutung gerecht wäre, gibt es eine Reihe von Faktoren, die erfüllt werden müssten.

Zunächst stellt die bestehende Struktur der Fahrradstraße (Klosterstraße, Spitalstraße, Letzengasse bzw. Mittelstraße, Färbergasse), die die Wohngegenden hinter dem Bahnhof mit der Stadt verbinden, ein ungenutztes aber hohes Potential dar, betrachtet man die Magnetwirkung, die von beiden Orten ausgeht (siehe Magnetwirkungsfunktion der Ankermieter in Einkaufszentren). Die hohe Frequenz durch Radfahrer und Fußgänger eröffnet neben einem kommerziellen Absatzmarkt auch Aufenthalts-, Wohlfühl- und Verweilqualitäten. Aufgrund dieser günstigen Faktoren ist es erstrebenswert, dieses Potential in Form eines Ausbaus der Straße zu nutzen.

Dies sollte zunächst mit einer Umgestaltung des Straßenbelags geschehen. Die klassische Aufteilung in Bürgersteig und asphaltierte Straße evoziert auch selbiges Verhalten. Soll jedoch der Verkehr „entschleunigt“ werden, sodass die Radfahrer langsamer fahren und die Fußgänger ausreichend Platz zum flanieren haben, bedeutete dies, dass die Aufenthaltsqualität gesteigert werden könnte, was wiederum potentiellen Geschäften zum Vorteil

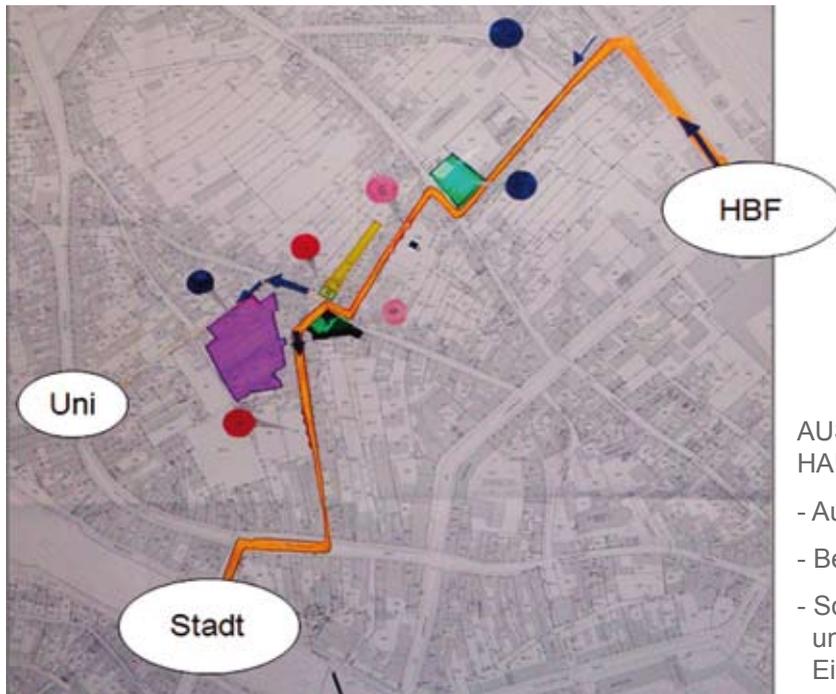
gereichte. Aus diesem Grund sollte der Weg begrünt werden, was zudem zur Folge hätte, dass das Gärtnerwesen repräsentativ von innen nach außen getragen würde und zumindest dem Besucher die Wahrnehmung der Berufsgruppe leichter fiel.

Diese Steigerung der Attraktivität sollte dann zur Folge haben, dass besonders Touristen diesen Weg in die Innenstadt nutzen, statt entlang der verkehrsreichen Luitpoldstraße zu gehen. Das Vorhaben könnte mit einem besonderen Wegeleitsystem bereits am Bahnhof oder am Park-and-Ride-Parkplatz Breitenau beginnen.

Weitere Ansatzpunkte zur Aufwertung für die Bewohner des Quartiers sowie die Besucher reichen von der Absenkung bzw. Öffnung der hohen Mauern, die den Radweg begrenzen, bis hin zur Begrünung und Auflockerung des Parkplatzes hinter dem Kloster zum Heiligen Grab. Diese einzelnen Projekte finden ihre Ausführung auf den folgenden Seiten.

Alle Maßnahmen würden, auch in einer zunächst partiellen Realisierung, zu einer Belebung des Viertels führen. Und diese Belebung muss, wie bereits erwähnt, das primäre Ziel sein. Ist dies erfüllt, so wäre das Bewusstsein für die Einzigartigkeit der Gärtner, für ihr Leben, ihre Kultur und ihre Identität geweckt. Während die Besucher Kenntnis darüber erlangen würden, dass das Gärtner Viertel einen Teil des UNESCO-Welterbes darstellt, hätten die Einheimischen die Gelegenheit, ihr Erbe aktiver zu gestalten und zu schützen. Die Touristen wiederum erhielten die Gelegenheit, dieses Erbe zu schätzen.





AUSBAU DES RADWEGES ZWISCHEN HAUPTBAHNHOF UND STADT BZW. UNI:

- Auflockerung durch Kopfsteinpflaster
- Begrünung am Rande des Weges
- Schaffung von Anziehungs- und Verweilorten (siehe Einzelprojekte – Legende)

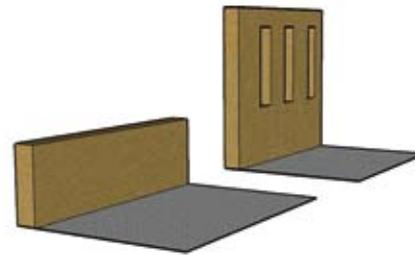
Projekt 1:

## AUGENBLICKE

Die Wenigsten wissen von den verborgenen Grünflächen, da der Blick durch hohe Mauern versperrt wird.

Einblick trotz Mauern

1. durch ein Absenken der Mauern
2. durch ein Öffnen der Mauern mit Fenstern



VORHABEN: ABSENKEN ODER DURCHBRECHEN DER MAUERN



SCHÄTZE, DIE SICH HINTER MANCHER MAUER VERBERGEN



PROBLEM: MAUERN SIND ZU HOCH, UM EINEN BLICK HINTER DIE KULISSEN ZU WERFEN

Projekt 2:

## MULTIFUNKTIONSPLATZ



- Ein Raum für Feste und zum Zusammenkommen soll geschaffen werden
- Hierzu: Komplette Neugestaltung, Aufwertung und sanitäre Erschließung eines Platzes
- Nutzung möglich für Veranstaltungen, Bürgervereine oder Jugendgruppen

PROBLEM: GROSSE, SUBOPTIMAL GENUTZTE FLÄCHE – ZUM TEIL SCHUTTABLAGEPLATZ, ZUM TEIL PARKPLATZ

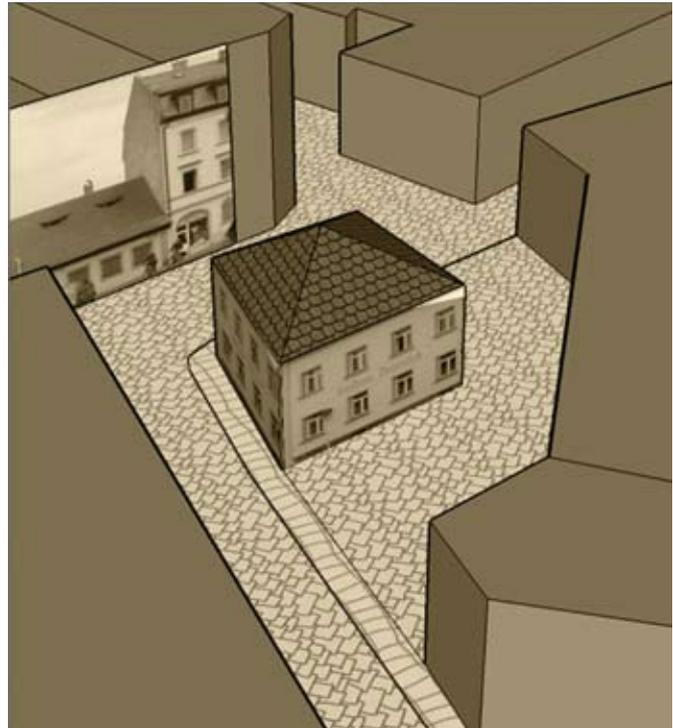
Projekt 3:

## CAFÉ ROSENSTOCK



PROBLEM: UNGEPFLEGTE BAUSUBSTANZ

- Schaffen einer großen Terrasse am Café durch Abbruch-Maßnahmen.
- Verknüpfung von Tradition und Moderne, um ein breites Publikum anzusprechen.
- Kooperation des Cafés mit dem gegenüberliegenden Museum.
- Schaffen eines Ortes zum Haltmachen, Verweilen und Relaxen.
- Aufwertung des bereits vorhandenen Gasthofs und Wiederinbetriebnahme.



VORHABEN: SCHAFFEN EINES PLATZES UM DEN BESTEHENDEN GASTHOF

Projekt 4:

## GÄRTNER- UND HÄCKERMUSEUM



PROBLEM: ÖFFNUNGSZEITEN UND AUSSTELLUNGSKONZEPT DES MUSEUMS

MUSEUM ALS WICHTIGER INFORMATIONSPUNKT ÜBER DAS GÄRTNERVIERTEL UND TRADITIONELLE GÄRTNERARBEIT

- Aufwertung des Museums durch didaktische Modernisierung und besucherfreundliche Öffnungszeiten

Projekt 5:

## AUSSICHTSPLATTFORM BOHNENRANKE



VORHABEN: AUSSICHTSPLATTFORM, UM DIE STRUKTUR DES VIERTELS VON OBEN ZU ERSCHLIESSEN

- Mittels einer Plattform einen Überblick über das gesamte Viertel ermöglichen
- zusätzliche Informationen über die Entwicklung des Gärtner Viertels, beispielsweise mit Luftbildern an der Plattform

Projekt 6:

**KLOSTERGARTEN**



ÖFFNEN DES KLOSTERGARTENS UND UMSTRUKTURIERUNG DES PLATZES:

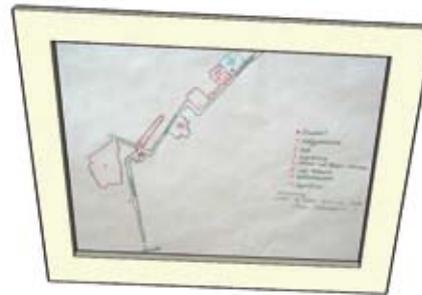
- Gestalten einer kleinen Parkanlage
- organisierter Hofverkauf
- Möglichkeit für einen Biergarten

VORHABEN: KLOSTERGARTEN OHNE MAUERN  
NEUE NUTZUNG ALS MARKT UND PARK

Projekt 7:

**PARKEN UNTER BÄUMEN**

- Parkmöglichkeit schaffen für Besucher des Gärtner Viertels
- Begrenzung des Parkplatzes nur durch Bäume und Grünflächen
- Routendarstellung des Radwegs „Was erwartet mich als Besucher in diesem Teil des Gärtner Viertels?“



VORHABEN: INFOTAFEL ÜBER DEN WEG, DIE BESONDERS TOURISTEN INFORMIERT



PROBLEM: PARKPLATZANLAGE OHNE AUFENTHALTSQUALITÄT



VORHABEN: BEGRÜNUNG DES PLATZES

Projekt 1:

## AUGENBLICKE

### Zielvorstellung

Auf Grund der hohen Mauern laufen Passanten einfach durch das Gärtnerviertel, ohne auch nur zu erahnen, welche Grünflächen sich hinter den Häusern verbergen. Da aber ein Öffnen der Grundstücke aus Rücksicht auf die Anwohner kaum möglich ist, bedarf es einer anderen Lösung. Wie kann man auf die Grünflächen und Strukturen des Gärtnerviertels aufmerksam machen? Es sollen auf sanfte Art, die keinem schadet, Einblicke ermöglicht werden.

### Projektbeschreibung

Die Umsetzung kann auf zwei verschiedene Weisen geschehen: Erstens können die Mauern, die den Blick versperren, einfach abgesenkt werden. Zweitens können die Mauern durch Fenster geöffnet werden, so dass den Passanten ein Blick durch die Fenster auf die Flächen ermöglicht wird. Zudem soll das Grün rund um diese neu geschaffenen „Augen-Blicke“ auch in die Straße gebracht werden mittels Bepflanzung und künstlerischer Aufwertungen, wie farblicher Gestaltung der Mauern und einzelner Kunstobjekte.

### Projektträger:

Stadt Bamberg

### Projektpartner:

Schulen können für die farbliche Gestaltung der Mauern sorgen und Gärtnereien, auch als kleine Werbung, Blumenkästen anlegen und pflegen. Weiterhin können Kunstobjekte von Kunstkursen, wie beispielsweise der VHS, im Straßenverlauf ausgestellt werden.

### Finanzierung/Kosten

An den Kosten werden beteiligt: Verein, Stadt, Fördervereine, Stiftungen

Projekt 2:

## MULTIFUNKTIONSPLATZ

### Zielvorstellung

Da man sich bisher kaum in der Unteren Gärtnerei für längere Zeit aufhalten kann, soll ein Raum geschaffen werden, an dem man zusammenkommen und verweilen kann. Es sollen so nicht nur Gärtner die Möglichkeit haben, sich zu kleinen Festen oder Veranstaltungen zu treffen, sondern auch Touristen sollen durch attraktive Festivitäten und Events angelockt werden.

### Projektbeschreibung

Für die Umsetzung ist es notwendig, einen großen Platz zugänglich zu machen. Hierzu gehört die Pflasterung sowie die Bereitstellung sanitärer Einrichtungen für Großveranstaltungen. Zu überlegen wäre auch, feste Buden aufzubauen, die von verschiedenen Gastronomen bewirtschaftet werden können. Ebenso denkbar wären zentrale Räume für kleinere Veranstaltungen, die drinnen stattfinden sollen. Diese Räume könnten dann auch von Jugendgruppen als Freizeittreff genutzt werden. Der Multifunktionsplatz soll für eine breite Masse ansprechend sein, von jung bis alt. Im Hinblick auf die Größe des Platzes ist es durchaus möglich, einige kleinere Beete anzulegen, die von Schulen und Kindergärten im Sinne der Bildung genutzt werden. Auch der Bau eines Spielplatzes ist an dieser Stelle nicht auszuschließen, damit auch den Kindern nicht langweilig wird, wenn die Eltern und Großeltern im Rahmen einer Veranstaltung zusammensitzen. Der Platz soll zu jeder Zeit sinnvoll genutzt werden, was heißt, dass beispielsweise im Winter eine vorübergehende Eisfläche angelegt wird und ein kleiner Weihnachtsmarkt stattfindet. Auch für Freilichtveranstaltungen, wie Kino oder Konzerte, soll hier genügend Raum sein.

**Projektträger:** Stadt Bamberg oder ein Privatunternehmer bzw. eine private Projektgruppe

**Projektpartner:** Verschiedene Vereine, Gastronomen und Bildungseinrichtungen

**Finanzierung/Kosten:** An den Kosten werden beteiligt: Verein, Stadt, Fördervereine, Stiftungen

Projekt 3:

## CAFÉ ROSENECK, MITTELSTRASSE/ LENZENGASSE

### Zielvorstellung

- den Bereich Naherholung effizient mit dem Weltkulturerbe in Verbindung setzen
- das Weltkulturerbe stärker in das Bewusstsein der Menschen rücken und als einen positiven Punkt der Stadt vermitteln

### Projektbeschreibung

- Schaffung eines Cafés mit freigelegtem Platz
- der dem Café angrenzende Platz wird durch den Abriss des Rück- und Nebengebäudes geschaffen
- das Café befindet sich gegenüber vom Museum und steht somit in direkter Verbindung mit diesem
- die Verbindung zwischen Café und Museum soll für die Besucher als Anreiz dienen, Erholung und Bildung miteinander zu verknüpfen
- eine Möglichkeit für Jung und Alt, beiden Gruppen wird etwas geboten: die Älteren entspannen im Café, während die Jüngeren das Museum entdecken
- das Café befindet sich im Zentrum des Radweges und bedarf deshalb stärkerer Zuwendung als die anderen Projektpunkte

### Projektträger:

Privatperson/Cafébetreiber

### Projektpartner: -

### Finanzierung/Kosten

- bauliche Maßnahmen: Stadt Bamberg
- Einrichtung und Unterhalt des Cafés: privat

Projekt 5:

## AUSSICHTSTURM MIT PLATTFORM

### Zielvorstellung

- anhand einer modernen baulichen Erweiterung soll den Besuchern eine „neue Perspektive“ auf das Gärtnerviertel eröffnet werden
- die Vogelperspektive ermöglicht den Besuchern eine direkte Betrachtung der Gärten
- dadurch wird die Einzigartigkeit der Lage der Gärten unmittelbar vorgeführt
- diese besondere Art der Entdeckung schafft einen bleibenden Eindruck bei den Besuchern

### Projektbeschreibung

- anhand eines Aussichtsturms erhalten die Besucher die Möglichkeit, sich einen Überblick und so gleichzeitig einen nachhaltigeren Einblick über und in das Gärtnerviertel zu verschaffen
- mit Hilfe von Infotafeln wird dem Besucher die Geschichte des ihm „zu Füßen liegenden“ Teils des Gärtnerviertels vor Augen geführt
- auch eine Betrachtung von vorhandener Land Art oder anderen Künsten wird dadurch ermöglicht

### Projektträger:

Stadt Bamberg

### Projektpartner: -

### Finanzierung/Kosten:

Stadt Bamberg, Spenden

Projekt 4:

## MODERNISIERUNG DES MUSEUMS

### Zielvorstellung

Das Museum soll so (um-)gestaltet werden, so dass es ein breites Publikum anspricht. Es soll nicht nur den ganz speziell Interessierten ansprechen, sondern auch den „Laien“ begeistern. Denn je mehr Menschen das Leben, die Kultur und die Identität der Gärtner wahrnehmen, desto eher kann auch die Idee vom Gesamtkonzept verwirklicht werden: die (erneute) Integration des Gärtner Viertels in das Stadtleben von Bamberg.

### Projektbeschreibung

Die Öffnung des Museums für sein Publikum soll in zweierlei Hinsicht geschehen: Zum einen durch die Änderung der Öffnungszeiten, welche besucherfreundlicher und den üblichen Museumszeiten angepasst werden sollten. Zum anderen wird die Zugänglichkeit durch eine erneuerte offene Gestaltung des Museums gewährleistet. Derzeit ist die Informationsvermittlung sehr veraltet und daher nicht besonders ansprechend. Eine didaktische Modernisierung des Museums verspricht gesteigerte Attraktivität für den Besucher. Der Einsatz von modernen Medien wie Film, Interviews, Audioaufzeichnungen, Hands-on etc. stellt eine Abwechslung zum Lesen dar und erreicht zudem auch „Lesefaule“. Die Information wird so aufbereitet, dass der bereits Interessierte die Möglichkeit hat, sich eingehend zu informieren. Ferner wird das Interesse der Besucher, die sich überraschen lassen möchten, durch die abwechslungsreichen Methoden der didaktischen Vermittlung geweckt.

Das Museum an sich wird in das gesamte Informationskonzept eingebettet. Denn im Augenblick beschränkt sich die Information lediglich auf das Leben der Gärtner und Häcker, was grundsätzlich so bleiben kann, jedoch nur einen Teilbereich zum Thema „Das Gärtner Viertel Bambergs“ darstellt. So sollten weitere Hinweise zu anderen Informationsquellen erfolgen, wo man mehr über den Hintergrund des Gärtner Viertels erfahren kann (siehe bspw. Projekt „Aussichtsplattform“).

Derzeit befindet sich die Verwaltung des Museums in den Händen des Vereins Gärtner- und Häckermuseum Bamberg e.V., was grundsätzlich nicht verändert werden soll. Um jedoch auch die Öffentlichkeit, sowohl die Einheimischen- als auch Touristeninteressen, erfolgreich vertreten zu können, ist eine Zusammenarbeit mit der Stadt hilfreich. Diese Zusammenarbeit soll sich auf alle Aufgaben beziehen, die der Museumsbetrieb erfordert.

### Projektträger:

Der Verein Gärtner- und Häckermuseum Bamberg e.V.r und die Stadt Bamberg

### Projektpartner

Die Durchführung des Projektes obliegt den Trägern. Die Ausgestaltung des Museumsprojektes soll durch die Universität Bamberg erfolgen. Da der Schwerpunkt auf der didaktischen Vermittlung liegt, könnten Museumspädagogen oder Lehramtstudierende beauftragt werden, die zum einen auf dem aktuellen Wissensstand sind und zum anderen im Rahmen universitärer Veranstaltungen tätig werden könnten, was eine kostengünstige Umsetzung verspricht.

### Finanzierung/Kosten

Verein, Stadt, Fördervereine, Stiftungen

Projekt 6:

## KLOSTERGARTEN

### Zielvorstellung

- als Ort der Zusammenkunft, der als direkter Ausdruck des Gärtner Viertels fungiert
- Ort, an dem dieser Teil des Gärtner Viertels seine Vielseitigkeit präsentieren kann und jede Art von Besucher sich angesprochen fühlt, dank diverser Angebote (siehe Projektbeschreibung)
- Möglichkeit des Zusammentreffens und des Austausches zwischen Gärtnern und Stadtbevölkerung

### Projektbeschreibung

- ein ehemaliger Garten (derzeitige Benutzung noch als Klostergarten), welcher als Platz für fixierte sowie variable Veranstaltungen genutzt wird
- fixe Einrichtungen und Veranstaltungen:  
Bau einer großen Grünanlage mit Spielplatz, die zur Erholung dient; dazu nötig: bauliche Maßnahmen, wie Absenken der Mauern, so dass ein freier Einblick bzw. freier Zutritt gewährleistet wird  
Regelmäßiger Hofverkauf der Gärtner; Möglichkeit, ihre Produkte vorzustellen und zugleich feste Abnehmer zu finden  
Errichtung eines Biergarten ebenso denkbar, um den Besuchern einen längeren Aufenthalt zu ermöglichen
- variable Veranstaltungen: Konzerte, Feste etc.

### Projektträger:

Stadt Bamberg, Kirche

### Projektpartner: -

### Finanzierung/Kosten:

Stadt Bamberg, privat

Projekt 7:

## PARKEN UNTER BÄUMEN

### Zielvorstellung

- für diverse Veranstaltungen soll den Besuchern eine Möglichkeit des Parkens geboten werden

### Projektbeschreibung

- der bereits bestehende Parkplatz wird begrünt, als Abgrenzung dienen Bäume
- seine Funktion bleibt erhalten
- zusätzlich werden Infotafeln über die Angebote, welche die Besucher in der Unteren Gärtnerei bzw. entlang des Radweges finden, aufgestellt

### Projektträger:

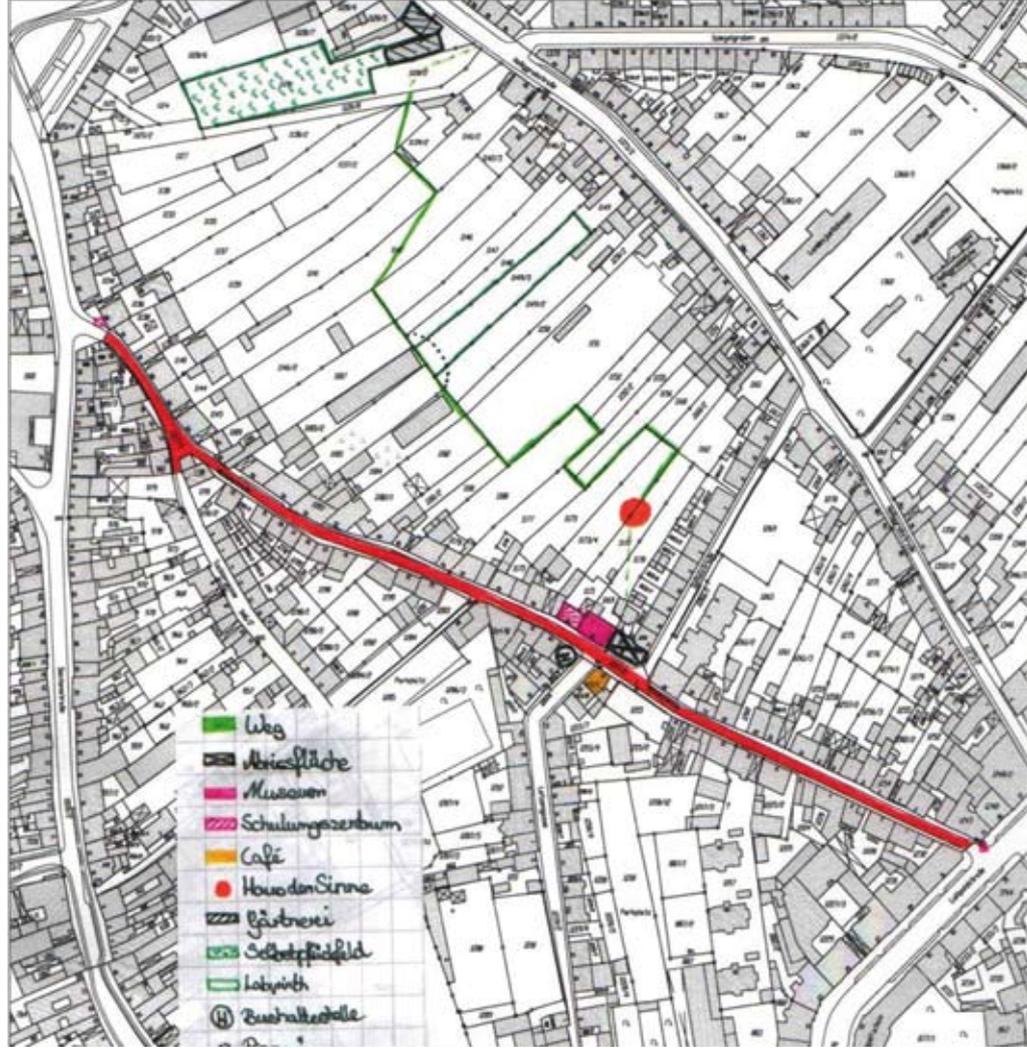
Stadt Bamberg

### Projektpartner: -

### Finanzierung/Kosten:

Stadt Bamberg

# LEBEN DURCH DEN GARTEN



AKTIONSRaum

## LEBEN DURCH DEN GARTEN - EINLEITUNG

Am Anfang der Projektausarbeitung der Gruppe 5 stand die Erörterung der generellen Problemstellung des Gärtner Viertels in Bamberg. Hierbei wurde neben der Einbringung individueller Kompetenzen der Gruppenmitglieder, bedingt durch die jeweilige Studienrichtung, auch eine ausführliche örtliche Begehung des Geländes vorgenommen.

Als Standort unserer Ausführungen wurde der Abschnitt Mittelstraße, Spitalstraße und Heiliggrabstraße gewählt (siehe Abb. 1).

Als generelles Problem im Gärtner Viertel wurde dabei die Strukturschwäche des Viertels erkannt. Das Viertel versteht sich als fast reine Wohnstätte in Bamberg, mit vereinzelt Gewerbe, vorwiegend zur Grundversorgung. Dies hängt ggf. auch mit dem zweiten Problem, der Unattraktivität des Standortes, zusammen. Unattraktivität meint hierbei die monotonen Häuserfronten und unbelebten Straßenzüge. Das Leben der Bewohner spielt sich „hinten“, in den Gärten, ab. Diese bleiben aber der Allgemeinheit durch die Geschlossenheit der Bebauung verwehrt. Man sieht den Konflikt zwischen der Privatsphäre der Bewohner und den fehlenden Einblicken für Besucher; ein Problem, das das Viertel schon lange bewegt und vielleicht auch ein Grund ist, weshalb ein Traditionsverlust im Gärtner Viertel eingesetzt hat. Durch die Abschottung wird die Erhaltung der Tradition des Gartenbaus, inklusive des Vertriebs von Waren, erschwert.

Aus den genannten Gründen wurden durch unsere Gruppe folgende Hauptzielsetzungen für die im weiteren Bericht ausführlich beschriebenen vier Teilprojekte ausgearbeitet. Durch die Schaffung von Attraktionspunkten soll eine Attraktivitätssteigerung im Viertel gelingen. Wichtig ist hierbei auch die Schaffung eines Hauptzugangsweges, vergleiche hierzu Projekt „Mittelstraße“. Die Fläche soll durch punktuelle Veränderungen der Bebauung und Auflockerung der Allgemeinheit geöffnet werden. Durch die Öffnung der Gartenflächen wollen wir eine Imageaufwertung und Identitätsbildung bewirken, ohne jedoch die Anwohner zu brüskieren. Sie sollen in die Projektentwicklungsphase aktiv einbezogen werden und die Vorteile selbst erkennen und erleben. Im Vordergrund der Identität soll die Gartenbaukunst und deren Tradition stehen. Dabei sollen neben Touristen auch die Bürger der Stadt integriert werden. Das vorhandene Gärtner- und Häckermuseum kann dabei als Impulsgeber dienen. Als Vision schwebt uns außerdem das Bamberger Gärtner Viertel als Vorbild für andere Städte vor. Ein Stadtteil lernt seine Tradition und Vorzüge gewinnbringend, materiell aber vor allem immateriell, für die Anwohner bzw. Bevölkerung der Stadt in Wert zu setzen und zu vermarkten.

Aus den genannten Gründen haben wir uns auch für den Titel unserer Arbeit „Leben durch den Garten“ entschieden.



Projekt 1:

## MITTELSTRASSE

Die Zielvorstellungen des Gesamtprojekts „Leben durch den Garten“ wurden bereits vorgestellt. Doch nun stellt sich die Frage, wie diese Ziele durchgesetzt werden können. Durch verschiedene kleinere Projektideen sollen im Folgenden einzelne Ziele verwirklicht werden.

Eine Projektidee konzentriert sich auf die Mittelstraße, die im Osten von der Luitpoldstraße und im Westen von der Siechenstraße begrenzt wird. Das Ziel unserer Projektidee „Mittelstraße“ ist es, das untere Gärtner Viertel neu mit Leben zu füllen, die Attraktivität der Straße zu steigern, um die Aufmerksamkeit der Bevölkerung und auch der Touristen auf das Gärtner Viertel zu lenken, da diese Problempunkte in der Eingangsphase der Projektarbeit von den Gruppenmitgliedern herausgestellt wurden. Zusätzlich soll die Mittelstraße zum Hauptzugangsweg für die Projektideen 2 und 3 werden, die im weiteren Verlauf noch näher erläutert werden, also eine Hauptzugangsmöglichkeit zum Gesamtprojekt darbieten. Um diese Ziele zu verwirklichen, hat unsere Gruppe folgende Methodik und folgende Mittel entwickelt: Um die Attraktivität der Mittelstraße zu steigern, sollen zu allererst Beschilderungen von Seiten der Luitpoldstraße und von Seiten der Siechenstraße angebracht werden, die die Aufmerksamkeit der Touristenströme, vor allem der Pendler und der Bevölkerung wecken und den Blickpunkt auf das Gärtner Viertel lenken. Ein weiteres Mittel, um diese Ziele durchzusetzen, ist im Anschluss daran eine neue Bepflasterung der Straße. Beachtet werden sollte hierbei, dass



MITTELSTRASSE

es sich um ein durchgängiges Kopfsteinpflaster handelt, bei dem keinerlei Absenkungen in der Mittelstraße vorkommen. Die Bepflasterung hat folgende Vorteile und Gründe: Durch das durchgängige Kopfsteinpflaster ergibt sich ein einheitliches Gesamtbild der Straße, der Hofverkauf der Gärtnereien wird durch keine Absenkungen, zum Beispiel Bürgersteige, behindert; auch der Verkehr durch die Mittelstraße wird nicht beeinträchtigt, der Zugang zur Straße wird erleichtert. Bereits in der Beschreibung des Gesamtprojekts ist der Begriff ‚Belebung‘ des Gärtner Viertels gefallen. Mit „Belebung“ ist nicht nur der Zuwachs der Pendlerbewegung, also eine reine Durchquerung der Mittelstraße, gemeint, sondern ebenso ein Zuwachs der Bevölkerung, die dieses Viertel genießt und dort auch verweilt. Des Weiteren soll durch die Sanierung der Hausfassaden das Straßenbild verschönert und aufgehellt werden. Dabei soll hervorgehoben werden, dass keinerlei Veränderungen an den historischen Hausfassaden oder gar deren Innenarchitektur angestrebt wird, sondern lediglich eine Erneuerung der Fassaden (wie zum Beispiel dem Putz). Der Denkmalschutz wird daher berücksichtigt. Zusätzlich zu den Sanierungsmaßnahmen soll eine Begrünung durch heimische Kübelpflanzen sein. Die Gruppe wählte Kübelpflanzen statt eines Grünstreifens oder gar einer Allee, da sie auf alle Fälle das Gesamtbild der Bauten im Vordergrund bestehen lassen will und diese nicht hinter hohen Bäumen versteckt werden sollen. Außerdem wird durch eine Allee die Straße zu eng, um sie befahren zu können. Unterstützt werden sollen die Sanierungsmaßnahmen durch Experten, die sich mit der Planung befassen und der Bevölkerung mit ihrem Rat zur Seite stehen. Damit wird sichergestellt, dass die anliegende Bevölkerung aktiv in die Planung einbezogen wird. Nochmals: die Denkmalpflege wird keinesfalls außer Acht gelassen. Anschließend sollen Schilder integriert werden, die auf die Gärtnereien und auf die Hofverkäufe hinweisen: somit profitieren auch die kleinen anliegenden Gärtnereien von den Maßnahmen und die Anwohner können sich durch das aufgewertete Straßenbild besser mit ihrer Wohnumgebung identifizieren, es kommt zur Wohnwertsteigerung. Als letzte Maßnahme, um die Ziele des Projekts 1 Mittelstraße umzusetzen wird eine Bushaltestelle in die Straße integriert. Dabei soll es sich nicht um eine Reisebus-Haltestelle handeln, sondern vielmehr um einen Halt für kleinere Stadtbusse, die sowohl einen Einkauf auf den Hofverkäufen erleichtern, als auch das Viertel mit neuem Leben

erfüllen. Träger der Projektidee 1 Mittelstraße sollen die Stadt Bamberg, sowie der Freistaat Bayern sein. Auch verschiedene Fördervereine wie zum Beispiel der „Verein Gärtner- und Häckermuseum Bamberg e.V.“ oder Stiftungen könnten das Projekt unterstützen. Die Sanierungsmaßnahmen sollten hauptsächlich durch private Hand mit Unterstützung der Denkmalpflege getragen werden.

Projekt 2:

## MUSEUMSPLATZ

Die Zielvorstellungen des 2. Projektes, das den Titel „Museumsplatz“ trägt, sind sehr vielfältig. Im Grunde geht es darum, einen zentralen Attraktionspunkt im Gärtnerviertel zu schaffen. Als Anziehungspunkt für Familien, Rentner, Touristen, Studenten werden möglichst viele verschiedene Gruppen in das Gebiet gelockt. Damit die Besucher Einblicke in das Leben der Gärtner gewinnen, muss die Fläche geöffnet und somit für alle zugänglich gemacht werden. Aber nicht allein die Belebung des Viertels steht im Vordergrund, vielmehr ist es wichtig, die Aufmerksamkeit auf die Tradition der Gärtner zu lenken. Bewohner und Besucher des Gärtnerviertels sollen mehr Verständnis für die Bedürfnisse der Gärtner gewinnen. Auch „Nicht-Gärtner“ sollen sich mit diesem Gebiet identifizieren. Dadurch wird das Kulturerbe der Gärtner gewahrt und geschützt. Begonnen wird mit dem Abriss des Hauses Nr. 30. Dieses Grundstück bietet genug Fläche und die Möglichkeit zur Öffnung der noch abgeschlossenen Gärten. Da im jetzigen Museum zu wenig Empfangsraum für (größere) Besuchergruppen vorhanden ist, wird an der Stelle des Eckhauses ein neuer Eingangsbereich geschaffen.



NEU GESCHAFFENER EINGANGSBEREICH

Dort sollen Besucher (des Museums und Viertels) kostenlose Informationen über das Gärtnerviertel, wie es sich heute darbietet, erhalten. Stellwände mit Plakaten, Flyer (s. Projekt 4) und Karten sollen den Besuchern die aktuelle Situation näher bringen.

Trotz des neu geschaffenen Eingangsbereichs befindet sich noch genug freie Fläche an der Ecke Mittelstraße/ Spitalstraße. Auf der noch ungenutzten Fläche soll für Passanten ein Platz der Erholung entstehen. Dieser soll mit Bänken und verschiedenen Blumen zum Verweilen einladen. Nebenbei hat der Platz die Funktion des Eingangs zu den Gärtnerflächen.

Gegenüber der neu gestalteten Fläche soll ein Café entstehen. Dieses soll vor allem Studenten und Touristen einladen. Das neu entstandene Café verfügt über eine kleine Dachterrasse, die Gästen bei schönem Wetter erlaubt, auf die angrenzenden Gärten zu blicken. Im Café werden in Kooperation mit dem Museum und interessierten Gärtnern Kräutertees und kleine Salatteller angeboten. Neben dem schon bestehenden Museum soll ein Schulungszentrum

73



ECKHAUS NR. 30



CAFÉ-STANDORT

entstehen. In diesem werden Tagungen, VHS-Kurse und Gärtnerversammlungen stattfinden. Inhaltlich drehen sich die angebotenen Kurse und Veranstaltungen größtenteils um Gärtnerei und Floristik. Kurse für Hobbygärtner von Profis über das Stutzen von Pflanzen, die Bestäubung/Vermehrung, etc. sollen zum festen Bestandteil werden.



PLAN - ZUKÜNFTIGER MUSEUMSPLATZ

Projekt 3:

### QUERBEETWEG

Im Projektteil „Querbeetweg“ geht es um die Frage, wie Touristen und Einheimischen der hohe kulturelle Wert des Gärtnerviertels, der in seiner städtebaulichen Besonderheit gründet, nahegebracht werden kann. Hauptproblem in diesem Punkt ist, dass die Blockrandbebauung den Einblick auf die Felder verwehrt. Die Gebäude selbst zeugen zwar von einmaligem Stadtbau, deren Bedeutung erschließt sich aber eher vorgebildetem Publikum. Leichter lässt sich Wertschätzung seitens breiterer Gruppen erreichen, wenn man Interessierte direkt in die Fläche leitet. Die durch das vorangegangene Teilprojekt zum Verweilen animierten Passanten können einen Schritt näher an das Weltkulturerbe und den Gärtneralltag rücken. Durch die Innenansicht des Viertels ändert sich die Wahrnehmung von außen. Den Weg begleitend werden die Interessierten eingeladen, ihre Umwelt mit allen Sinnen zu erleben. Außerdem soll dieses Teilprojekt Städten mit ähnlichen Anlagen als anschauliches Beispiel dienen.

Den Ausgangspunkt des „Querbeetweges“ bildet das Schulungszentrum. Auf der Grünfläche hinter dem Haus entsteht ein gewölbtes Gebäude, das den Arbeitsnamen „Haus der Sinne“ trägt.

Es beherbergt eine Erlebniswelt für alle fünf Sinne. Anhand von pflanzlichem Material und Erden etc. werden Geruchssinn, Gehör, Geschmackssinn, Tastsinn und das Auge auf das Erleben von Natur vorbereitet. Verwendung finden können bekannte Pflanzen/pflanzliche Bestandteile, die mit allen Sinnen und dadurch neu wahrgenommen werden. Oder man bietet die Möglichkeit, verschiedene Unterarten und Züchtungen mit Hilfe aller Sinne voneinander zu unterscheiden und ähnliches. Auch ist es interessant, die Bedeutung einer umfassenden sinnlichen Wahrnehmung für das Gärtnern anschaulich zu machen. Weiters können Projektwochen stattfinden, in denen die Sinneswahrnehmung von im Garten relevanten Insekten, Säugetieren und Vögeln beleuchtet wird.

Vom „Haus der Sinne“ aus führt der Weg entlang der Feldgrenzen. Er ist in beide Richtungen begehbar und rollstuhlgerecht. Um eine Nutzung auch bei schlechtem Wetter zu gewährleisten, finden wassergebundene Baustoffe Verwendung. Die Besucher gewinnen en passant einen Einblick in die Arbeit der Bamberger Gärtner und können so die volle Bedeutung des Viertels in kultureller Hinsicht erfassen. Zudem sehen sie, wie die Pflanzen, die von ihnen erworben werden können, angebaut werden.

Auf der Hälfte des Weges liegt ein halbrundes „Plätzla“ mit Sitzmöglichkeit. Brache Felder, die sich an diesen Platz anschließen, werden mit Pflanzen zum selbst Pflücken bestückt. Dies können Blumen ebenso sein wie Beerenfrüchte oder andere regionale Kulturen. Zudem gibt es ein Pflanzenlabyrinth, bestehend aus hoch wachsenden Pflanzen wie Mais, Hopfen, Industriehanf oder auch aus niedrigeren



QUERBEETWEG



QUERBEETWEG MIT BLICK AUF  
DAS SCHULUNGSZENTRUM

Hecken. Die Bepflanzung des Labyrinths kann saisonal wechseln. Pflanzenteile aus dem Irrgarten können auch im Schulungszentrum Verwendung finden.

Den Endpunkt des „Querbeetweges“ bildet der Skulpturenpark bzw. die Gärtnerei in der Heiliggrabstraße. Diese Stelle ist aus drei Gründen besonders geeignet. Erstens gibt es hier bereits eine Öffnung zu den Feldern, sodass keine Bebauung entfernt werden muss. Zweitens erlaubt sie einen weiteren Aspekt im Gärtner Viertel, den künstlerischen, wahrzunehmen. Und schließlich bietet sich die Möglichkeit, direkt lokale Produkte zu erwerben.

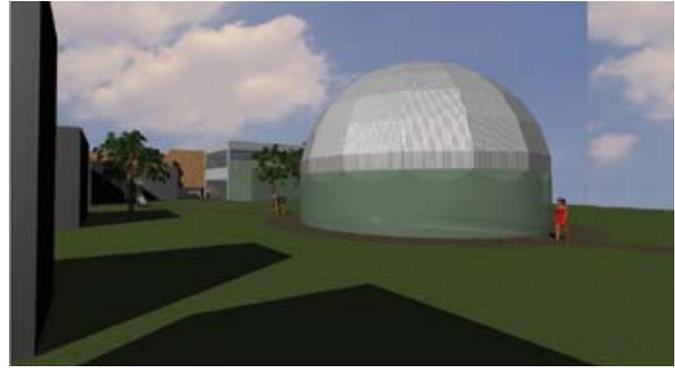
Teilprojekt 4:

## FLYER

Der Fokus der Touristen, die Bamberg besuchen, liegt auf der Innenstadt, dem Dom und dem gut erhaltenen historischen Stadtkern.

Das Gärtner Viertel wird von Touristen nicht häufig besucht, da die Besonderheit des agrarisch genutzten Stadtviertels vielen nicht bekannt ist. Auch vielen Bambergern ist, Umfragen nach zu urteilen, nicht bewusst, dass das Gärtner Viertel Seltenheitswert besitzt. Die Problemstellung ist somit folgende: ein Viertel, das sowohl historisch als auch gegenwärtig eine für seine urbane Lage äußerst ungewöhnliche Nutzung erfährt und damit eine Sonderstellung gegenüber jeglichen „üblichen“ Stadtvierteln einnimmt, wird von der lokalen Bevölkerung sowie von Touristen kaum wahrgenommen.

Ziel des vierten Projekts ist es somit, das durch die Landesgartenschau 2012 aufgewertete Gärtner Viertel optimal zu vermarkten. Mittels eines Flyers werden Informationen über die Freizeit-, Einkaufs- und Bildungsmöglichkeiten auf einen



HAUS DER SINNE

Blick zusammengefasst und gelangen schnell unter die Leute. Der Flyer weckt durch seine attraktive und übersichtliche Gestaltung Interesse und lenkt die Aufmerksamkeit von Touristen aber auch von Bambergern auf das Gärtner Viertel.

Die Gestaltung des Flyers sieht folgendermaßen aus: auf der Rückseite schafft eine Gebietskarte mit großem Maßstab eine gute Übersicht über das Viertel. In der Karte werden die Verkaufsstellen der Gärtner, das Museum, das Bildungszentrum, der Infopunkt, alle Cafés, der Querbeetweg, das Haus der Sinne, das Heckenlabyrinth und Parkplatzmöglichkeiten eingezeichnet. So fällt es Besuchern leichter, sich zu orientieren und angesteuerte Ziele zu finden.

Weiterhin werden die Öffnungszeiten der Verkaufsstellen der Gärtner, sowie die angebotenen Produkte angegeben. Nachfragende, die an den Erzeugnissen der Bamberger Gärtner Interesse haben, müssen so nur einen Blick in den Flyer werfen, um zu erfahren, wann sie wo, welche Produkte erhalten können.

Auch die Öffnungszeiten des Museums, des Bildungszentrums mit dem Haus der Sinne und der Cafés werden im Flyer bekannt gegeben. Außerdem werden Projektinformationen zum Bildungszentrum und dem Haus der Sinne zusammengefasst.

Es sollte weiterhin auf Anreisemöglichkeiten aufmerksam gemacht und eine kurze Wegbeschreibung zum Viertel gegeben. Der Flyer wird bunt und übersichtlich gestaltet, sodass er leicht zu lesen ist. Die Vorderseite soll mit dem Titel „Leben durch den Garten“ Aufmerksamkeit wecken. Finanziert wird die Produktion durch den Förderverein des Gärtner Viertels. Der Flyer soll am Infopunkt im Gärtner Viertel sowie an zentralen Orten und Touristeninformationen in der Innenstadt verteilt werden.

Projekt 1:

## MITTELSTRASSE

### Zielvorstellung

- Attraktivitätssteigerung
- Integration der Mittelstraße als Hauptzugangsweg
- Belebung

### Projektbeschreibung

- Beschilderung (Luitpold-/Siechen-/Heiliggrabstraße)
- Neue Pflasterung (durchgängig, ohne Absenkung)
- Straßenbegrünung (Kübelpflanzen mit regionalen Blumen)
- Hinweisschilder zu Hofverkäufern
- Integration einer Bushaltestelle (z.B. 7-Hügel-Tour Bus)
- Sanierung der Hausfassaden
- Unterstützung der Planung durch Bereitstellung von Experten
- Unterstützung bei der Finanzierung (Städtebauförderung, Denkmalpflege)

### Projektträger:

Stadt, Freistaat Bayern, Fördervereine, Stiftung, Privat

### Projektpartner: -

### Finanzierung/Kosten

- Straße, Bushaltestelle: Finanzierung durch Stadt
- Hausfassaden: Privat getragen & Unterstützung durch öffentliche Mittel (Städtebauförderung, Denkmalpflege und Expertenberatung)

Projekt 2:

## MUSEUMSPLATZ

### Zielvorstellung

- Schaffung eines zentralen Punktes
- Öffnung der Flächen
- Attraktionspunkt & Belebung
- Aufmerksamkeit auf Tradition der Gärtner lenken

### Projektbeschreibung

- Abriss des Eckhauses (Haus Nr. 30)
- Errichtung eines Platzes (Bänke, Bäume, Schilder)
- Bau eines Info-Punktes (Karte, Flyer)
- Errichtung eines Bildungszentrums (VHS)
- Verlegung des Haupteingangs des Museums zum Infozentrum
- Ansiedlung eines Cafés (Haus Nr. 25)
  - Integration von regionalen Produkten
  - Dachterrasse
  - Kooperation Museum – Café

### Projektträger

- Stadt/Freistaat Bayern
- Förderverein/Stiftungen
- Café privat

### Projektpartner: -

### Finanzierung/Kosten

- Stadt Bamberg/Freistaat Bayern
- Förderverein/Stiftungen
- Café privat

Projekt 3:

## **DER QUERBEETWEG**

### **Zielvorstellung**

- Zugänglichkeit der Fläche
- Wertschätzung des kulturellen Erbes fördern
- Attraktionspunkt
- Vorbildfunktion für Gärtnerstädte
- Tradition erleben
- Integration der Bürger und Kinder

### **Projektbeschreibung**

- Schaffung eines Weges vom Museumsplatz zur Gärtnerei in der Heiliggrabstraße
  - Wassergebundener Baustoff
- Bau eines „Haus der Sinne“ in Museumsplatz-Nähe (Fühlen, Tasten, Riechen)
- Labyrinth aus Mais/Hecken in der Mitte mit zentralem Platz als Anfangspunkt
- Selbstpflückwiese mit regionalen Kulturen

### **Projektträger**

- Stadt
- Fördervereine
- Labyrinth & Selbstpflückwiese: Gärtnereien (Profitsicherung)

**Projektpartner:** -

### **Finanzierung/Kosten**

- Stadt
- Fördervereine
- Labyrinth & Selbstpflückwiese: Gärtnereien (Profitsicherung)

Projekt 4:

## **FLYER**

### **Zielvorstellung**

- Informationsübermittlung auf einen Blick
- Marketing für Viertel
- Aufmerksamkeit

### **Projektbeschreibung**

- Entwicklung und Konzeption eines Flyers
  - Gebietskarte
  - Öffnungszeiten der Hofverkäufe, Museum, Café (Abstimmung der Zeiten)
  - Anreise (Auto, Parkplatz, Bahn)
  - Projektinformationen

### **Projektträger**

- Tourist-Information Bamberg
- Förderverein

**Projektpartner:** -

### **Finanzierung/Kosten**

- Tourist-Information Bamberg
- Förderverein



**„DIE GÄRTNERSTADT - VISIONEN FÜR EINE TRAGFÄHIGE ENTWICKLUNG“**

Symposium am 07.10.2008  
in der Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Hochzeitshaus Raum H 218

**PROGRAMM****10.00h Begrüßung und Vorstellung der Teilnehmer**

Dr. Ralph Lessmeister, Universität Bayreuth

**10.15h Grußworte**

Prof. Dr. Heidrun Alzheimer, Otto-Friedrich-Universität Bamberg

Dr. Helmut Müller, Stadt Bamberg in Vertretung für den Herrn Oberbürgermeister Starke

**10.30h „Die Bamberger Gärtner – Eine städtische Berufsgruppe im Wandel“**

Dr. Marina Scheinost, Otto-Friedrich-Universität Bamberg

**11.15h „Das Gärtnerviertel als Wohnstandort“**

Susann Trabert, Universität Bayreuth

**12.00h Mittagspause****13.30h Vorstellung der Ergebnisse des interdisziplinären Hochschul-Workshops  
zum Entwicklungspotential der Gärtnerstadt**

Studierende der beteiligten Hochschulen

**15.30h Kaffeepause****16.00h Entwicklungsperspektiven für die Gärtnerstadt – Wohin soll die Reise gehen?**

Podiumsdiskussion:

Dr. Thomas Gunzelmann, Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege

Gertrud Leumer, Gärtnerei Mussärol

Pankraz Deuber, Mitglied des Aufsichtsrates der Landesgartenschau Bamberg 2012 GmbH

Patrick Backer, Tourismus- und Kongressservice Bamberg

Markus Schäfer, Architekt und Stadtplaner arbeitgemeinschaft transform

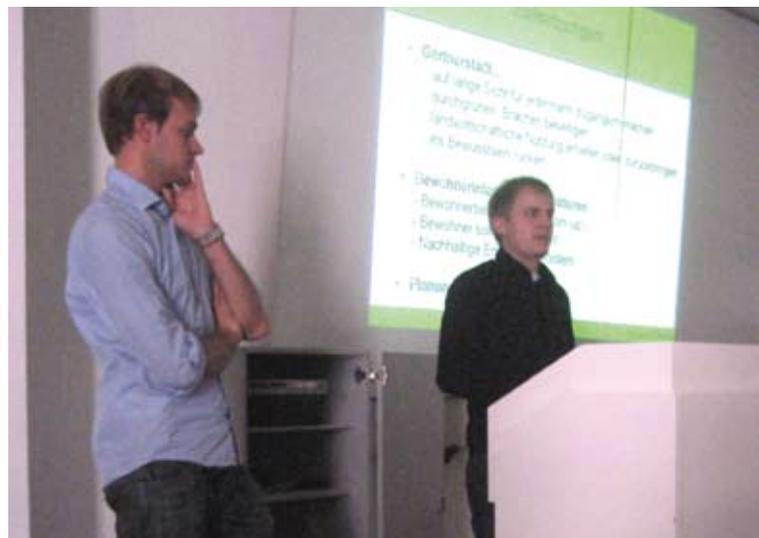
Moderation: Dr. Nicolai Scherle, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt

**17.00h Schlussbetrachtung und Verabschiedung**

## Statements aus der Diskussion

- Nicht nur die Gärtnerhäuser, auch die Flächen müssen erlebbar gemacht werden. Die Bamberger Gärtnereien müssen Nischen finden.
- Brauchtumpflege ist wichtig aber der Gegenwartsbezug darf nicht fehlen – Stichwort Wirtschaftlichkeit.
- Den Verbrauchern soll bewusst gemacht werden, dass sie mit ihrem Konsumverhalten den Erhalt der Flächen fördern.
- Projekte „Grüne Meile“ und „Zentrum Theuerstadt“ können als gelungene Workshop-Beiträge genannt werden.  
(Gertrud Leumer)
- Die Gärtnerstadt ist noch nicht im Bewusstsein der Besucher verankert.
- Das Erlebnis Gärtnerstadt ist für den Besucher nur sehr eingeschränkt möglich.
- Es ist ein absolutes Muss, dass das Gärtnerland begangen werden kann.
- Für den Erstbesucher ist die Bamberger Gärtnerstadt wenig interessant. Für Besucher, die zum zweiten Mal nach Bamberg kommen, könnte die Gärtnerstadt als „Sekundärziel“ aber durchaus einen Anreiz darstellen.
- Workshop-Projekte zur Wegeführung und Erweiterung des Angebots, z.B. Museum + Gastronomie oder zu Theuerstadt/St. Gangolf, sind hervorzuheben.
- Die Feste und Prozessionen sind authentisch und sollten in das Programm der Landesgartenschau mit einbezogen werden, gleichzeitig birgt das die Gefahr, dass zu viele externe Besucher das „Event“ stören.
- Mehr Kooperation mit der Bamberger Gastronomie, z.B. „authentische Küche“, könnte vermehrt Besucher über die Kettenbrücke in das Gärtnerviertel locken.  
(Patrick Backer)
- Das Gärtnerviertel ist etwas für die Profis unter den Touristen. Der Besucher muss sich anstrengen, z.B. bei Gärtnern einkaufen und Einblick in die Flächen nehmen.
- Öffnungen im Gärtnerviertel sollen Überraschungen sein. Eine generelle

- Öffnung der Flächen und Übererschließung sollte dagegen vermieden werden, um die historischen Stadtstrukturen zu erhalten.
- Bauen in zweiter Reihe soll prinzipiell möglich sein, auch ein familiengerechter Ausbau - aber nicht überall. Entscheidungen hierzu sind individuell zu treffen. Es sollen nicht alle Situationen über einen Kamm geschoren werden.
- Ein Bewahren der freien Flächen ist nur mit dementsprechenden Nutzern möglich, diese sind zur Zeit zu schwach vertreten.
- Workshop-Projekte leider häufig nur auf einzelne „Inseln“ konzentriert.  
(Dr. Thomas Gunzelmann)
- Zur Erhaltung der Gärtnerflächen brauchen die Gärtner Unterstützung und planerische Sicherheit. Vor allem hinsichtlich der Nachfolgeregelung ist die Stadt Bamberg gefordert.
- Die wenigen aktiven Gärtner sind eher gewillt mit der LGS GmbH zu kooperieren, hingegen Eigentümer, die in der Gärtnerstadt „nur wohnen“ wollen eher ihre Ruhe.
- Einzelne individuelle Interventionen sind sinnvoller als ein kontinuierliches Projekt „Weg“.  
(Markus Schäfer)
- Der Stellenwert der Bamberger Gärtner in der Bevölkerung nimmt wieder zu.
- Die Landesgartenschau bietet eine Chance, den Berufsstand zu stärken. Die LGS GmbH hat aber noch viel Vermittlungsarbeit zu leisten.
- Die Gärtner müssen sich ihre Nische suchen, z.B. in der Regionalvermarktung oder im Ab-Hof-Verkauf. Die Verbraucher schätzen wieder zunehmend heimische Produkte.
- Das immaterielle Erbe des Viertels wird zur Zeit gut gepflegt. Eine Einbeziehung des ehrenamtlich geführten Gärtner- und Häckermuseums in das Programm der LGS ist willkommen.  
(Pankraz Deuber)





Gruppenbild der Workshopteilnehmer am 27.06.2008

#### Bildnachweis

Abb. Umschlag: Stadt Bamberg, Stadtplanungsamt

Abb. Szenen Workshop und Symposium: Doris Grabner

Abb. S.30-77 zu Beiträgen des Workshops: Studierende der Workshop-Gruppen

Abb. S.82: Unbekannter Passant Wunderburg

Wir bedanken uns für die finanzielle und ideelle Unterstützung, die die Durchführung von Workshop und Symposium sowie diese Publikation ermöglicht haben, bei:

Landesgartenschau Bamberg 2012 GmbH

Oberfrankenstiftung, Bayreuth

Technische Universität München, Fakultät für Architektur

Des Weiteren gilt großer Dank jenen, die uns mit ihrem Wissen und ihrer Tatkraft unterstützt haben:

Patrick Backer, Tourismus- und Kongressservice Bamberg

Pankraz Deuber, Mitglied des Aufsichtsrates der Landesgartenschau Bamberg 2012 GmbH

Verein Gärtner- und Häckermuseum Bamberg e.V.

Dr. Thomas Gunzelmann, Oberkonservator am Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege

Isabel Jaden, Landesgartenschau 2012 GmbH

Gertrud Leumer, Gärtnerei Mussärol

Katholisches Pfarramt Maria Hilf/St. Wolfgang, Bamberg

Marlis Niedermaier, Gärtnerin aus der Mittelstraße Bamberg

Markus Schäfer, Architekt und Stadtplaner arbeitgemeinschaft transform

